



Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung



BBSR-
Online-Publikation
18/2023

Die Abgrenzung des ländlichen Raums – ein (un)mögliches Unterfangen?



Die Abgrenzung des ländlichen Raums – ein (un)mögliches Unterfangen?

Dokumentation des BBSR-Online-Workshops am 29. April 2022

IMPRESSUM

Herausgeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
Deichmanns Aue 31–37
53179 Bonn

Kontakt

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
Referat SR 3 „Menschen und Regionen im Wandel – Subjektive und objektive Indikatoren“
Antonia Milbert
antonia.milbert@bbr.bund.de

Autorinnen und Autoren

Dr. Fabian Dosch, Silas Eichfuss, Klaus Einig, Dr. Philipp Gareis, Antonia Milbert (alle BBSR), Marco Kellenberger, Maria-Pia Gennaio Francini (beide Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Schweiz), Sibylle Saul (Bundesanstalt Statistik Österreich), Dr. Nikola Sander (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Wiesbaden), Prof. Dr. Hannes Taubenböck (Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt DLR, Bonn; Julius-Maximilians-Universität Würzburg), Ariane Droin, Dr. Monika Gähler, Ines Standfuß, Dr. Michael Wurm (alle DLR), Dr. Stephan Beetz (Hochschule Mittweida), Dr. Patrick Küpper (Johann Heinrich von Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen, Braunschweig), Prof. Dr. Alois Humer (Universität Wien)

Redaktion

Marius Gaßmann

Stand

März 2023

Satz und Layout

Bettina Mehr-Kaus

Bildnachweis

Titelbild: Christian Schwier – stock.adobe.com;
S. 3: Picturemakers/Düsseldorf

Vervielfältigung

Alle Rechte vorbehalten

Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, die Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben sowie für die Beachtung privater Rechte Dritter. Die geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen des Herausgebers übereinstimmen.

Zitierweise

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.), Jahr:
Die Abgrenzung des ländlichen Raums – ein (un)mögliches Unterfangen?: Dokumentation des BBSR-Online-Workshops am 29. April 2022.
BBSR-Online-Publikation 18/2023, Bonn.



Foto: Picturemakers/Düsseldorf

Liebe Leserinnen und Leser,

wie viele Menschen leben aktuell in Deutschland im ländlichen Raum? Die Antwort ist Definitionssache. Hierzulande werden dafür vor allem Abgrenzungen des BBSR und des Thünen-Instituts für ländliche Entwicklung genutzt: Die siedlungsstrukturellen Kreistypen des BBSR beziehen sich auf den Minimalkonsens, dass ländliche Räume weniger verdichtet und deutlicher durch kleinere Städte und Siedlungen geprägt sind als städtische Räume. Die Typologie des Thünen-Instituts für ländliche Entwicklung verschränkt die siedlungsstrukturellen Gemeinsamkeiten des ländlichen Raumes mit Kriterien der sozioökonomischen Lage und erhält so verschiedene Kategorien ländlicher Räume. Eine weitere relevante Definition wird von Eurostat für alle Mitgliedsstaaten der EU bereitgestellt.

Unter dem Titel „Die Abgrenzung des ländlichen Raums – ein (un-)mögliches Unterfangen?“ reflektierten im April 2022 Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Landesplanung und Verbänden unterschiedliche Abgrenzungen und erörterten Erfordernisse für deren Weiterentwicklung. Besonders bereichernd war dabei der Blick auf die Nachbarländer Österreich und Schweiz.

Am Ende des Workshops waren sich die Teilnehmenden einig: Eine gewisse Pluralität der Betrachtungsweisen auf den ländlichen Raum ist ausdrücklich erwünscht. Gleichzeitig gilt es, offen zu sein für neue methodische Zugänge – etwa der Fernerkundung. Sie liefert Daten zur Siedlungsstruktur und -entwicklung, die über die amtliche Statistik hinausreichen und eröffnet noch einmal neue Blicke auf ländliche Räume.

Die vorliegende Veröffentlichung dokumentiert das erkenntnisreiche Fachgespräch. Ich wünsche Ihnen eine informative Lektüre.

Dr. Peter Jakubowski
Leiter Abteilung Raum- und Stadtentwicklung im Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Sind Abgrenzungen von Stadt und Land noch zeitgemäß?	7
Literatur	8

Inputs

Typisierungen ländlicher Räume für Politik und Wissenschaft in Deutschland	9
Die siedlungsstrukturellen Kreistypen des BBSR	9
Die Thünen-Typologie	14
Vergleich der beiden Typologien und Anwendungsgebiete	18
Fazit	22
Literatur	23

Ländlicher Raum in Österreich – Die Urban-Rural-Typologie von STATISTIK AUSTRIA	25
Ausgangslage	25
Entwicklung der Urban-Rural-Typologie	25
Raumtypen	25
Ergebnisse der Abgrenzung 2021	30
Literatur	33

Abgrenzung der ländlichen Räume – Ein Blick auf die Schweiz	34
Einleitung	34
Agglomerationspolitik und ARE als neue „Player“	34
Ländliche Räume als „übriger Raum PLUS“	36
Neuabgrenzung: Raum mit städtischem Charakter 2012	38
Politik für die ländlichen Räume und das Berggebiet (PLR-B) ab 2015	39
Wirkungssperimeter der Politik für die ländlichen Räume und Berggebiete	39
Exkurs: Raumkonzept Schweiz	39
Neue Gemeindetypologie BFS (2017 publiziert)	41
Literatur	43

Eine Differenzierung der Stadt-Land Dichotomie: ein wahrscheinlichkeitsbasierter Ansatz	44
Einleitung	44
Projektion landesspezifischer Stadt-Land Schwellenwerte auf Deutschland (Ansatz 1)	45
Grid-basierte Stadt-Land Klassifikationen (Ansatz 2)	46
Wahrscheinlichkeitsbasierte Ansätze zur Klassifikation von Stadt und Land für Deutschland (Ansätze 3 und 4)	47
Diskussion der Ergebnisse	50
Ausblick	51
Danksagung	51
Literatur	52

Alles eindeutig – oder doch nicht? Klassifikationsansätze des Stadt-Land-Kontinuums in Deutschland im Vergleich	54
Klassifikationsansätze – ein Überblick	54
Eindeutig, zweideutig und manchmal dreideutig	58
Fazit	60
Literatur	61

Statements

Die spezifischen Herausforderungen von städtischen und ländlichen Räumen besser verstehen	62
Literatur	63
Typen ländlicher Räume: Ordnen und Kategorisieren	64
Abgrenzung ländlicher Räume in den Raumordnungsplänen der Länder	66
Ländlicher Raum als Raumkategorie in der Landesplanung	66
Warum werden einfache Abgrenzungsansätze des ländlichen Raums verwendet?	68
Literatur	70
Die beste Abgrenzung von „ländlichem Raum“ aus wissenschaftlicher Sicht	71

Sind Abgrenzungen von Stadt und Land noch zeitgemäß?

von Antonia Milbert (BBSR)

In ihrer Zwischenbilanz zur Umsetzung der Maßnahmen der Politik für gleichwertige Lebensverhältnisse betont die Bundesregierung der 19. Legislaturperiode mehrfach, dass bestehende Unterschiede zwischen Stadt und Land nicht zur Benachteiligung oder zu fehlenden Chancen für die dort lebenden Menschen führen dürfen (vgl. Bundesregierung 2021: 5). Der Unterschied zwischen Stadt und Land bezieht sich bezüglich der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse zumeist auf die Unterschiede in der Bereitstellung und Erreichbarkeit von Daseinsvorsorgeeinrichtungen. Andernfalls sind Stadt und Land in ihrer Struktur und Entwicklung differenzierter zu betrachten (vgl. Eltges/Milbert 2022: 224; Küpper/Milbert 2020: 87; Milbert 2017: 77; Neu 2016).

Die Raumwissenschaften betonen längst, dass Stadt-Land-Unterscheidungen zu verwerfen seien: Das Urbane sei raumübergreifend. Statt zwei Kategorien brauche es weitere Hybridkategorien, die beispielsweise unter den Begriffen „Zwischenstadt“ (Sieverts 1997), „StadtLandschaften“ (Hofmeister/Kühne 2016) oder „Rurbanismus“ (Pretterhofer et al. 2006) ihren Ausdruck finden. Zumindest könne wegen der unterschiedlichen Spezialisierung und Hybridisierung der Regionen nicht mehr im Singular von *dem ländlichen Raum*, sondern müsse im Plural von *den ländlichen Räumen* gesprochen werden.

Doch auch im Plural der ländlichen Räume steckt das Adjektiv „ländlich“. Und nach wie vor besteht seitens Politik, Wirtschaft, Interessenvertretungen, Verbänden und auch der Wissenschaft ein hoher Bedarf an konkreten (möglichst amtlichen) Zuordnungen von Regionen in Stadt oder Land. Denn zur Ordnung einer komplexen Welt, im Denken und Handeln der Menschen, im politisch-medialen Diskurs und in der fachlichen Praxis (z. B. im Rahmen der Förderprogramme), spielen städtische und ländliche Räume eine zentrale Rolle, finden dort ihre materielle Grundlage und können demnach auch verortet werden (vgl. Redepening/Hefner 2018).

In Deutschland finden zwei zentrale Abgrenzungen der ländlichen Räume Anwendung: Die siedlungsstrukturellen Kreistypen des BBSR beziehen sich auf den Minimalkonsens, dass ländliche Räume weniger verdichtet und immer noch stärker durch kleinere Städte und Siedlungen geprägt sind als städtische. Die Typologie des Thünen-Instituts für ländliche Entwicklung verschränkt die siedlungsstrukturellen Gemeinsamkeiten des ländlichen Raumes mit Kriterien der sozioökonomischen Lage und erhält so verschiedene Kategorien ländlicher Räume. Beide Raumabgrenzungen stützen sich auf die Stadt- und Landkreise oder zur bundesweiten statistischen Vergleichbarkeit angepasste und sogenannte Kreisregionen.

Unter den sich wandelnden Bedingungen – sowohl was die Faktoren der Raumproduktion einerseits als auch die der Datenverfügbarkeit zur Abbildungen dieser Raumproduktionen andererseits anbetrifft – muss die Angemessenheit und die Zweckmäßigkeit dieser Raumabgrenzungen hinterfragt werden. Ziel des Workshops am 22. April 2022 war es, folgende Fragen zu diskutieren: Bedarf es tatsächlich immer noch einer Stadt-Land-Abgrenzung oder sind andere Raumkategorien sozialräumlicher Spaltungen (z. B. zentrale versus periphere Räume, vernetzte/diversifizierte versus abgehängte/devitalisierte Räume) besser zur Analyse und Beschreibung von räumlichen Entwicklungen geeignet? Wie könnten die Abgrenzungen die im Denken und Handeln verankerte städtisch-ländliche Dimension an die wissenschaftlichen Vorstellungen hybrider Raumkategorien besser anpassen?

Neben der Vorstellung der erwähnten siedlungsstrukturellen Kreistypen und der Thünen-Typologie (Beitrag von Küpper/Milbert) gaben Sibylle Saul für Österreich und Marco Kellenberger für die Schweiz einen Einblick in die Abgrenzungen von Stadt- und Land in den Nachbarländern. Prof. Dr. Hannes Taubenböck stellte stellvertretend für ein interdisziplinär zusammengesetztes Forschungsteam einen gänzlichen neuen Ansatz für Deutschland vor, in dem die Wahrscheinlichkeit von Gebieten, urban oder rural zu sein, durch die Überlagerung vieler verschiedener Kriterien und Schwellenwerte ermittelt wird. Dr. Philipp Gareis verdeutlichte an der

Gegenüberstellung von drei Abgrenzungen für die Bundesrepublik, welchen Einfluss Kriterien, Daten, Maßstabsebene auf die resultierende Kulisse haben.

Im anschließenden Plenum diskutierten Maria-Pia Gennaio Franscini (ARE Schweiz, Statement 1), Dr. Stephan Beetz (Hochschule Mittweida, Statement 2), Klaus Einig (BBSR, Statement 3), Prof. Dr. Alois Humer (Universität Wien, Statement 4) und Hermann-Josef Thoben (ASG – Agrarsoziale Gesellschaft) über die Bedeutung wissenschaftlicher Abgrenzungen von Stadt und Land auch für die Politik und die Regionalplanung.

Wir hoffen, mit dieser Dokumentation nicht nur den Workshop für alle Zuhörerinnen und Zuhörer und alle Interessierten, die nicht teilnehmen konnten, gut wiederzugeben, sondern auch mit den Inputs und Statements die zukünftige Debatte über Stadt-Land-Abgrenzungen zu bereichern. Ein zentrales Ergebnis sei vorweggenommen: Abgrenzungen von Stadt und Land sind nach wie vor bedeutend, aber es wird in keinem Land eine einzige, für alle Fragestellungen und Anwendungsgebiete allgemeingültige Abgrenzung geben (können).

Literatur

Bundesregierung (Hrsg.), 2021: Politik für Gleichwertige Lebensverhältnisse. Zwischenbilanz der 19. Legislaturperiode. Zugriff: https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2021/04/zwischenbericht-gleichwertige-lebensverhaeltnisse.html;jsessionid=353E5221B3C44672603A9CDE-4F9A5EA9.2_cid295 [abgerufen am 31.01.2023].

Hofmeister, S.; Kühne, O. (Hrsg.), 2016: StadtLandschaften: die neue Hybridität von Stadt und Land. Wiesbaden: 1–10.

Milbert, A., 2017: Regionale Disparitäten ländlicher Räume und Integrationspotenziale. IzR – Informationen zur Raumentwicklung, 44. Jg. (2): 74–87.

Neu, C. (2016): Neue Ländlichkeit. Eine kritische Betrachtung. APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte 46–47: 4–9.

Pretterhofer, H.; Spath, D.; Vöckler, K., 2006: Rurbanismus oder Leben im postruralen Raum.

In: Osswald, A., Wittke, K. (Hrsg.): Act Local!, Perspektiven ländlicher Räume = Baruther Gespräch 1. Berlin: 30–36.

Redepenning, M.; Hefner, C., 2018: Stadt und Land als Klassiker der Raumwissenschaften. In: Hlukhovich, A. (Hrsg.): Kultur und kulturelle Bildung: Interdisziplinäre Verortungen – Lehrerinnen- und Lehrerbildung – Perspektiven für die Schule. Bamberg: 77–103.

Sieverts, T., 1997: Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Gütersloh.

Typisierungen ländlicher Räume für Politik und Wissenschaft in Deutschland

von Patrick Küpper (Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen des Johann Heinrich von Thünen-Instituts) und Antonia Milbert (BBSR)*

*Der Beitrag fußt zu großen Teilen auf dem gemeinsamen Artikel Küpper/Milbert (2020)

Die Spezialisierung und Heterogenisierung der Regionen hat zu einer Vielfalt ländlicher Räume geführt, die hinsichtlich ihrer sozioökonomischen Stärke, der dort verfolgten Lebensstile, der Intensität der Flächennutzung und der Ausstattung mit Infrastruktur kaum noch verbindende Gemeinsamkeiten aufweisen, die sie von anderen Raumkategorien unterscheiden. Meist verständigt man sich auf den Minimalkonsens, dass ländliche Räume weniger verdichtet und stärker durch kleinere Städte und Siedlungen geprägt sind. Dieser Ansatz dient vornehmlich dazu, ländliche von städtischen Räumen abzugrenzen. In Deutschland stehen die siedlungsstrukturellen Kreistypen des BBSR für diesen Ansatz (vgl. Kapitel „Die siedlungsstrukturellen Kreistypen des BBSR“). Angesichts der Heterogenität der Regionen innerhalb des ländlichen Raumes verfolgen andere Ansätze das Ziel, verschiedene Typen ländlicher Räume zu bestimmen. Für diesen Ansatz steht in Deutschland die Thünen-Typologie (vgl. Kapitel „Die Thünen-Typologie“).

In der wissenschaftlichen Diskussion und im Rahmen von staatlichen Förderprogrammen und Planungsdokumenten existieren weitere Abgrenzungen, die auf verschiedenen räumlichen Ebenen und auf unterschiedlichen Verständnissen ländlicher Räume beruhen. Der ländliche Raum verbleibt dabei meist als „Restraum“ eines wie auch immer definierten Verdichtungs-, Agglomerations- oder Ballungsraumes. Beispiele hierfür sind Abgrenzungen der UN, der EU oder vieler Bundesländer im Rahmen der Europäischen Programme zur Entwicklung des Ländlichen Raumes und in den Landesentwicklungsplänen. Diese Ansätze bleiben zudem meist bei einer einfachen Stadt-Land-Dichotomie stehen, ohne die Vielfalt ländlicher Räume abzubilden.

Im Folgenden werden die BBSR-Abgrenzung und die Thünen-Typologie vorgestellt, die nach bundeseinheitlichen Kriterien vorgehen, für die Beschreibung und Analyse ländlicher Räume konzipiert und genutzt werden (beispielhaft in Kapitel „Vergleich der beiden Typologien und Anwendungsgebiete“) und in der bundesweiten Raumforschung als Standardreferenzen gelten können.

Die siedlungsstrukturellen Kreistypen des BBSR

Eine erste Version dieser Typisierung wurde im Rahmen des Raumordnungsberichts 1982 eingeführt (vgl. Deutscher Bundestag 1983: 176 ff.). Mit Einführung dieser Typisierung war ein einfaches Klassifikationsschema des Raums zum Zwecke der Informationsaufbereitung, der anschaulichen Darstellung wesentlicher Unterschiede im Raum und einer Diskussion möglicher Ursachen und Folgen intendiert. „Diese Gebietstypen schreiben keine räumlichen Problemkategorien fest [...]“ (Gatzweiler 1986). Angesichts der aktuellen Debatten zur Gleichwertigkeit und (demographischen) Entwicklung des ländlichen Raums kann auf dieses Wesensmerkmal der Typisierung nicht häufig genug hingewiesen werden.

Trotz leichter Abwandlungen über die Zeit waren Zentralität und Verdichtung stets die Kriterien des siedlungsstrukturellen Kreistyps. Erst mit einer grundlegenden Reform der siedlungsstrukturellen Gebietstypen 2012 wurden die Dimensionen „Zentralität“ und „Siedlungsstruktur“ in je eigene Raumtypisierungen getrennt (vgl. Milbert et al. 2012). Aufgegriffen wurden damit vergleichbare Ansätze aus internationalen Berichtssystemen (vgl. OECD 1996: 15 ff.; Eurostat 2010: 239 ff.). Auch die neuere Forschung zu Peripherisierungsprozessen legt

eine Trennung der Zentrum-Peripherie-Achse von der Stadt-Land-Achse nahe, da nicht nur ländliche Räume von Peripherisierung betroffen sind (vgl. Barlösius/Neu 2008; Neu 2006; Kühn 2016).

Die Kreise stellen eine angemessene Berichtsebene für räumliche Entwicklungen dar, nicht nur aus Praktikabilitätsgründen (Datenverfügbarkeit), sondern auch als regionaler Bezugsraum für die Bevölkerung und einer klaren Zuständigkeit von Stadt- und Landräten für die überkommunale Erfüllung gemeinschaftlicher Selbstverwaltungsaufgaben. Um ländliche und städtische Räume als funktionale Räume zu fassen, reicht es nicht, sich nur auf Dörfer oder nicht-städtische Gebiete zu beziehen. Funktionale Räume bestehen aus Kommunen, die in überörtlicher Wechselbeziehung stehen.

Auch wenn sich Alltagspraktiken nicht zwangsläufig an administrativen Grenzen orientieren, so stellen Kreise einen sinnvollen Kompromiss zwischen Anspruch einer hinreichenden Differenzierung der Raumbeschreibung und funktionalen Räumen in der Praxis dar (vgl. Hoffmeyer-Zlotnik 2019: 74 ff.). Zur Herstellung bundesweiter Vergleichbarkeit wurden lediglich die im Bundesgebiet unausgewogen und länderspezifisch ausgewiesenen kleinen kreisfreien Städte mit den sie umgebenden oder an sie angrenzenden Landkreisen zusammengefasst. Sie werden in sogenannten Kreisregionen wie kreisangehörige Städte behandelt (vgl. Milbert et al. 2012). Im Folgenden werden zuerst die Abgrenzungskriterien, die Anwendung und die Erweiterungsmöglichkeiten um weitere Differenzierungen vorgestellt, um anschließend die Begrenzungen der Typisierung zu thematisieren.

Abgrenzungskriterien der siedlungsstrukturellen Kreistypen

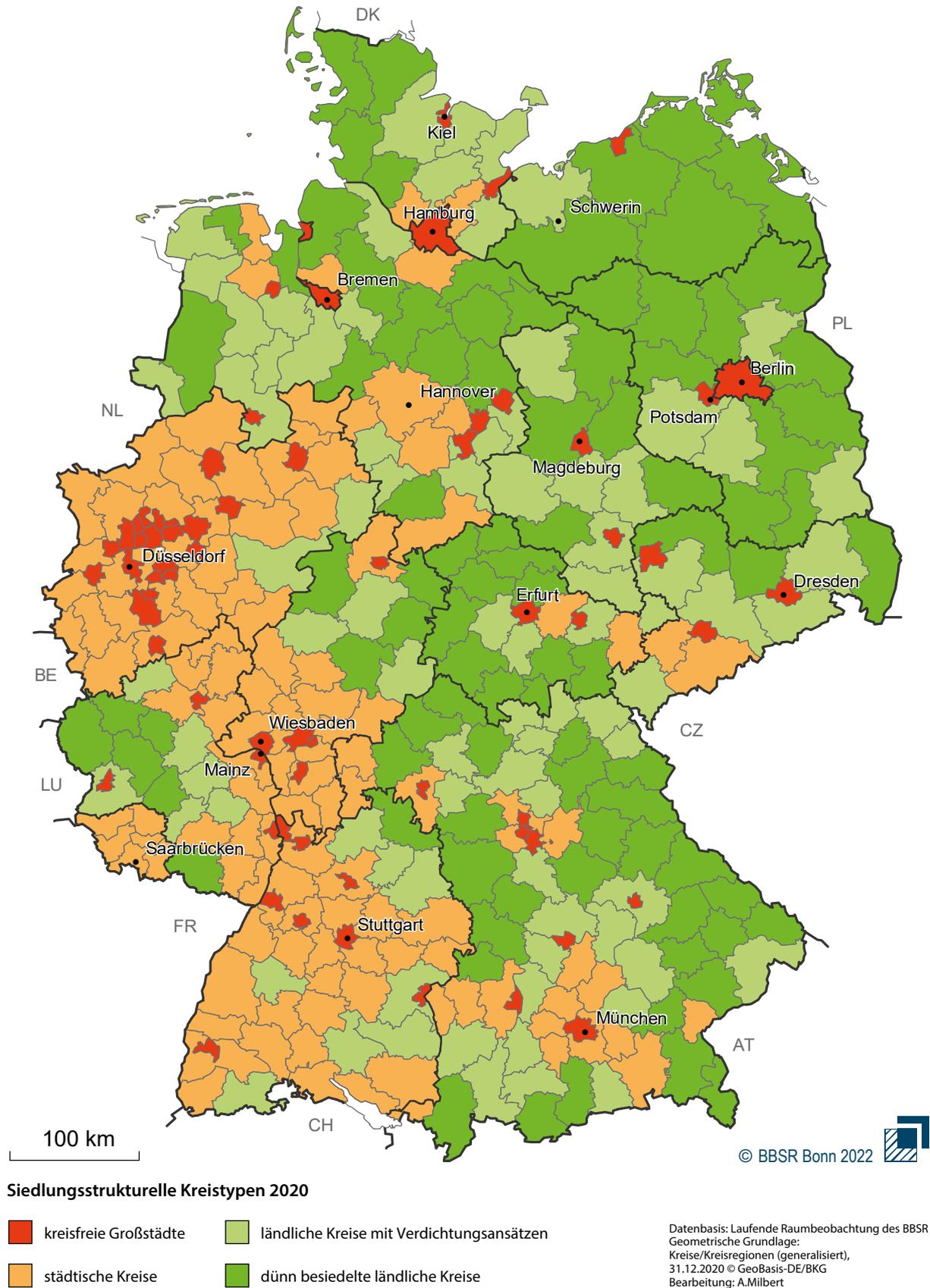
Kriterien zur Abgrenzung der siedlungsstrukturellen Kreistypen sind der Anteil der Bevölkerung in Groß- und Mittelstädten und die Einwohnerdichte. Einige Kreise sind durch langjährige Suburbanisierungsprozesse stark zersiedelt und verdichtet, weshalb auch die Einwohnerdichte außerhalb der Groß- und Mittelstädte als ergänzendes Kriterium herangezogen wird.

Auf diese Weise können vier Ausprägungen unterschieden werden (in Klammern: Anzahl der Kreisregionen zum Gebietsstand 31. Dezember 2020):

1. Kreisfreie Großstädte: Kreisfreie Städte mit mindestens 100.000 Einwohnern (67)
2. Städtische Kreise: Kreise mit Bevölkerungsanteil von mindestens 50 % in Groß- und Mittelstädten sowie Einwohnerdichte von mindestens 150 Einwohner/km² und Kreise mit einer Einwohnerdichte von mindestens 150 Einwohner pro km² ohne Groß- und Mittelstädte (121)
3. Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen: Kreise mit Bevölkerungsanteil von mindestens 50 % in Groß- und Mittelstädten, aber einer Einwohnerdichte von unter 150 Einwohner/km², und Kreise mit Bevölkerungsanteil von unter 50 % in Groß- und Mittelstädten, aber mit einer Einwohnerdichte von mindestens 100 Einwohner pro km² ohne Groß- und Mittelstädte (82)
4. Dünn besiedelte ländliche Kreise: Kreise mit Bevölkerungsanteil von unter 50 % in Groß- und Mittelstädten und einer Einwohnerdichte von unter 100 Einwohner pro km² ohne Groß- und Mittelstädte (91)

Abgesehen von kreisfreien Großstädten mit über 100.000 Einwohnern als eigene Kategorie gelten Landkreise als städtisch geprägt, wenn mindestens die Hälfte der Bevölkerung in Groß- und Mittelstädten lebt und die Einwohnerdichte mindestens 150 Einwohner pro km² beträgt oder die Einwohnerdichte ohne die Groß- und Mittelstädte bei mindestens 150 Einwohnern pro km² liegt. Die übrigen Landkreise, auf die die genannten Bedingungen nicht zutreffen, gelten als ländlich, wobei hier die dünn besiedelten ländlichen Kreise von ländlichen Kreisen mit Verdichtungsansätzen unterschieden werden (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1
Siedlungsstrukturelle Kreistypen 2020



Mit der Zusammenfassung der kreisfreien Großstädte und der städtischen Kreise zum städtischen Raum und der beiden ländlichen Kreiskategorien zum ländlichen Raum kommt das BBSR dem ministeriellen und öffentlichen Anliegen entgegen, Informationen über Unterschiede und Entwicklungstrends in der verkürzten Stadt-Land-Dichotomie bereit zu stellen. In dem so abgegrenzten ländlichen Raum leben rund 26 Millionen bzw. 32 % der Einwohner auf rund 68 % der Landesfläche (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1
Fläche und Bevölkerung 2020 nach siedlungsstrukturellen Kreistypen

	Fläche		Bevölkerung (31. Dezember 2020)	
	in km ²	in %	absolut	in %
städtischer Raum, darunter:	114.030	31,9	56.823.865	68,3
kreisfreie Großstädte	12.222	3,4	24.450.208	29,4
städtische Kreise	101.808	28,5	32.373.657	38,9
ländlicher Raum, darunter:	243.549	68,1	26.331.166	31,7
ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen	101.261	28,3	13.943.559	16,8
dünn besiedelte ländliche Kreise	142.289	39,8	12.387.607	14,9
Deutschland insgesamt	357.579	100	83.155.031	100

Quelle: Laufende Raumbearbeitung des BBSR

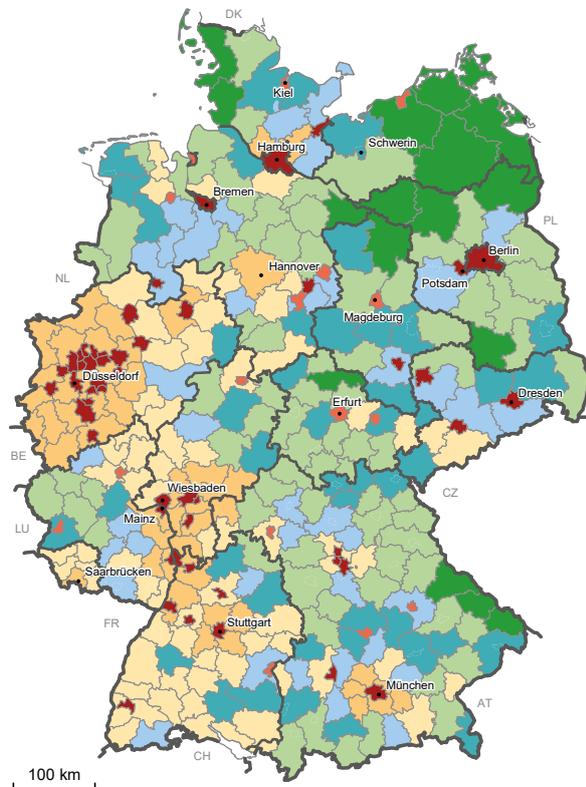
Anwendungsmöglichkeiten in Forschung und Praxis

Die Typisierung wird vornehmlich im wissenschaftlichen und politischen Kontext, insbesondere für die Bundesraumordnung, als Gebietskulisse angewendet. Die Kreistypen stellen keine Festlegung im planerischen Sinne dar, sondern dienen ausschließlich analytischen, vergleichenden Zwecken. Aufgrund der Fülle an statistischen Informationen auf Ebene der Stadt- und Landkreise besitzen die Kreistypen eine bedeutende Rolle in der Systematisierung und Analyse von räumlichen Entwicklungen. Trotz der Heterogenität räumlicher Entwicklungen haben die siedlungsstrukturellen Ausgangsbedingungen einen hohen Einfluss. Daraus folgt, dass sich für viele Indikatoren aus verschiedenen thematischen Kontexten deutliche Unterschiede zwischen den kreisfreien Großstädten, den städtischen und den ländlichen Kreisen feststellen lassen. Trotz dieser analytischen Bestimmung hat diese Typisierung auch Eingang in einzelne Planungsrichtlinien gefunden, zum Beispiel für die Facharztplanung (vgl. GBA 2019).

Mit der Reform der siedlungsstrukturellen Gebietstypen 2012 (s. o.) erhoffte man sich, die Typisierungen wie ein Baukastensystem für auf die jeweilige Fragestellung spezifisch ausgerichtete Auswertungsraster aufzubauen. Neben den siedlungsstrukturellen Kreistypen existiert so zum Beispiel eine Raumtypik der großräumigen Lage (vgl. Milbert et al. 2012: 54 f.) oder eine Klassifizierung der Regionen mit Wachstums- oder Schrumpftendenzen (vgl. Milbert 2015). Städtische Regionen sind mitnichten per se wachsend und ländliche schrumpfend. Aber was unterscheidet zum Beispiel schrumpfende, dünn besiedelte ländliche Kreise von wachsenden? Über eine Kreuztabellierung können die städtischen und ländlichen Kreise in eher zentral oder peripher gelegene städtische und ländliche Regionen (vgl. Abbildung 2 links) oder in eher wachsende oder schrumpfende städtische und ländliche Regionen differenziert werden (vgl. Abbildung 2 rechts). Schwach besetzte Klassen, wie sie bei der Verschneidung von Siedlungsstruktur und Lage entstehen, sollten dabei für aussagekräftige Analysen in benachbarte Klassen umgruppiert werden. In dieser Art eines Baukastens werden die Typisierungen des BBSR jedoch so gut wie nie genutzt.

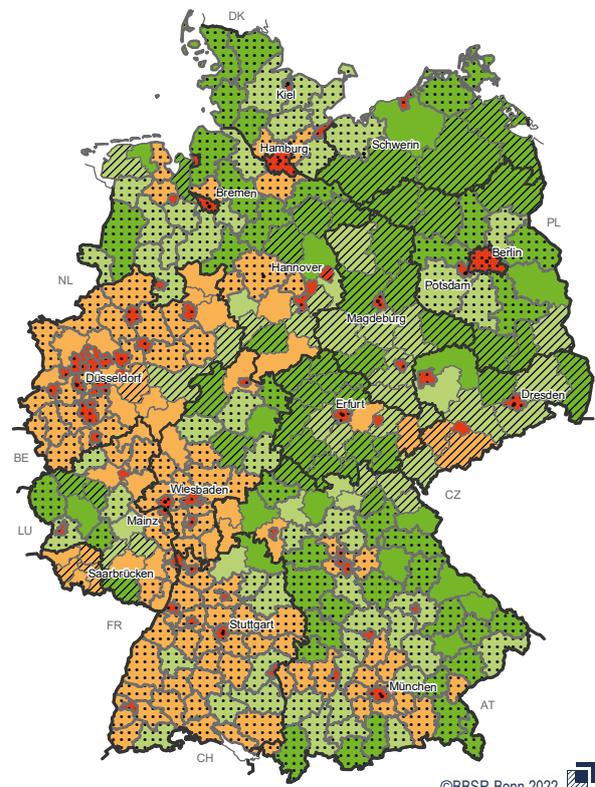
Abbildung 2
Siedlungsstrukturelle Kreistypen in Kombination mit Lage und nach Wachsen und Schrumpfen 2020

Kombination aus Siedlungsstruktur und Lage



- Siedlungsstrukturelle Kreistypen differenziert nach Lage**
- | | |
|---|--|
| kreisfreie Großstädte | ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen |
| ■ sehr zentral | ■ eher zentral |
| ■ zentral | ■ eher peripher |
| städtische Kreise | dünn besiedelte ländliche Kreise |
| ■ sehr zentral | ■ zentral bis peripher |
| ■ eher zentral | ■ sehr peripher |

Kombination aus Siedlungsstruktur und Wachsen/Schrumpfen



- | | |
|---|--|
| Siedlungsstrukturelle Kreistypen | Wachsen und Schrumpfen im bundesweiten Vergleich |
| ■ kreisfreie Großstädte | schrumpfend |
| ■ städtische Kreise | keine eindeutige Entwicklungsrichtung |
| ■ ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen | wachsend |
| ■ dünn besiedelte ländliche Kreise | |

Datenbasis: Laufende Raumbewertung des BBSR, Geometrische Grundlage: Kreise/Kreisregionen (generalisiert), 31.12.2020 © GeoBasis-DE/BKG, Bearbeitung: A.Milbert

Kritische Reflexion

Die Typisierung setzt auf eine Praktikabilität, die sich in der Wahl der Kreise oder Kreisregionen als Basiseinheiten äußert, in der bewusst niedrigen Zahl an Kategorien und in der überschneidungsfreien und eindeutigen Zuordnung jedes Kreises, jeder Kreisregion zu einer Kategorie innerhalb des Typs. Eine an administrativen Einheiten orientierte Raumbewertung stößt bei den sehr heterogenen Kreisabschnitten und den politisch orchestrierten Territorialreformen auf Grenzen einer friktionsfreien Analyse. Jeder der konzentrisch um Berlin angeordneten Kreise Brandenburgs umfasst Teile des Berliner Speckgürtels und reicht weit in das dünn besiedelte Hinterland.

Auf Kreisebene wird so für Berlin, aber auch für Dresden und Leipzig kein suburbaner Raum definiert, für den ansonsten auf dieser Ebene die Kategorie „städtische Kreise“ verwendet wird. Die 2011 in der Territorialreform Mecklenburg-Vorpommerns gebildeten neuen Landkreise sind im Durchschnitt in ihrer Flächenausdehnung vier Mal so groß wie die Thüringens und mehr als doppelt so groß bezogen auf die Bevölkerung. Die

Kontextualisierung als „städtisch“ oder „ländlich“ wird daher einerseits nicht einheitlich über das Bundesgebiet und andererseits nicht adäquat durchgeführt. Diesem Dilemma kann man sich prinzipiell nur durch Verwendung von kleinräumigen Geodaten entziehen (vgl. Siegers/Müller/Klinger 2019: 79). Ansätze zur Typisierung von städtischen und ländlichen Gebieten auf Rasterbasis sind unter anderem der Verstädterungsgrad von Eurostat (2019) oder die Raumtypen 2010 (vgl. Milbert et al. 2012: 10 ff.). Die Eindeutigkeit der verwendeten Schwellenwerte und der Zuordnungen im Ergebnis muss jedoch hinterfragt werden (vgl. Taubenböck in diesem Band).

Was die Zusammenfassung der siedlungsstrukturellen Kreistypen zu den zwei Kategorien „städtische Räume“ und „ländliche Räume“ betrifft, ist selbstkritisch anzumerken, dass diese Beschränkung der verkürzten Debatte um das Auseinanderdriften von Stadt und Land Schützenhilfe leistet. Das ist in geringerem Ausmaß der Fall, wenn die Typisierung die Unterschiedlichkeit ländlicher Räume explizit berücksichtigt, wie in der Thünen-Typologie, die nachfolgend vorgestellt wird.

Die Thünen-Typologie

Die Thünen-Typologie wurde 2016 für das Monitoring ländlicher Räume entwickelt. Sie erfolgt nicht nur entlang des Stadt-Land-Kontinuums, sondern auch der sozioökonomischen Lebensverhältnisse. Damit wird ein zweidimensionaler Typisierungsansatz wieder aufgegriffen, der bereits im Raumordnungsbericht aus dem Jahr 2000 mit etwas anderer Methodik verwendet wurde (vgl. BBR 2000: 63 ff.). Zur Typisierung werden zunächst die ländlichen Räume von den übrigen Räumen abgegrenzt und die ländlichen Räume dann weiter differenziert (vgl. Küpper 2016).

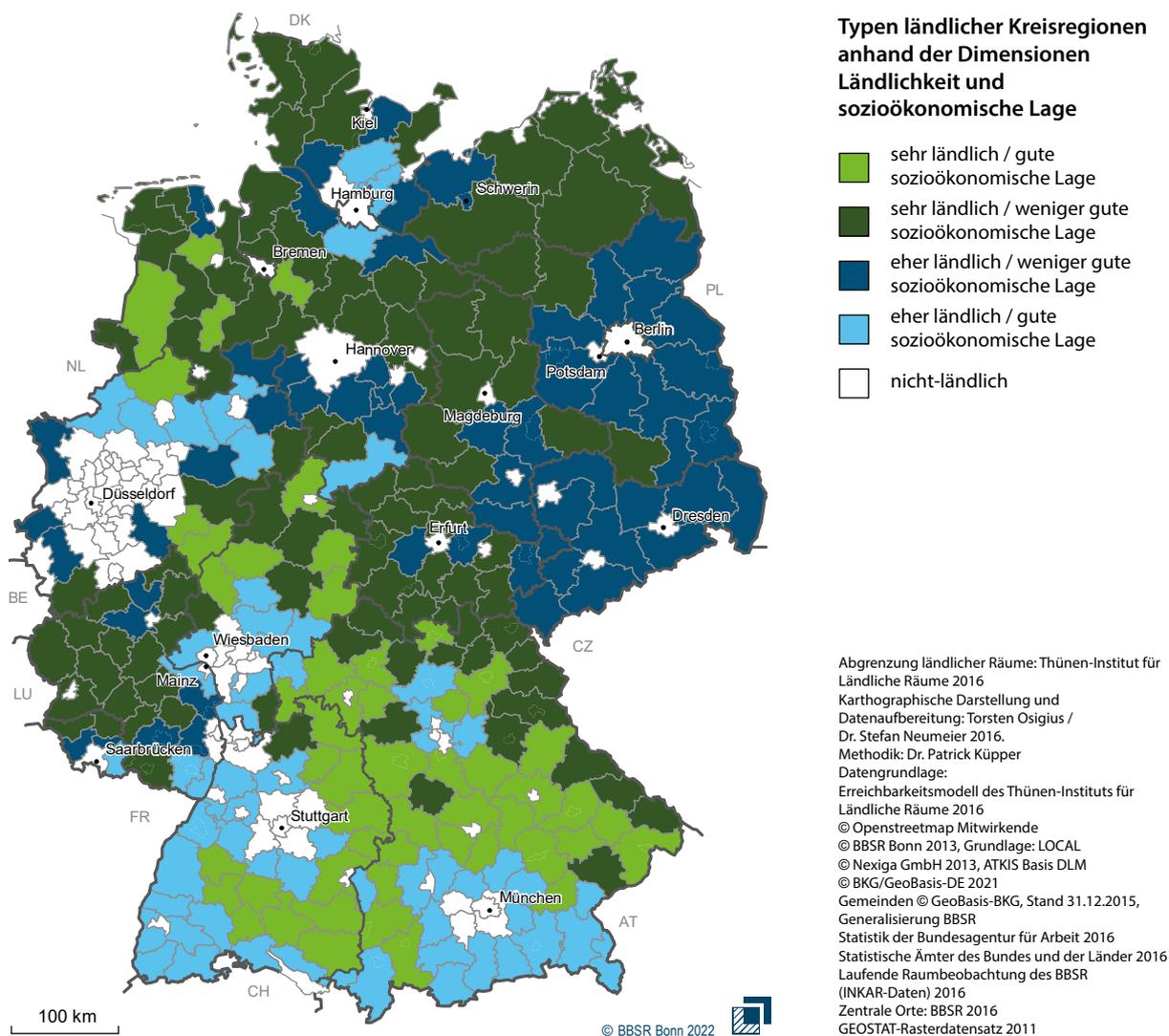
Die beiden Dimensionen „Ländlichkeit“ und „sozioökonomische Lage“ werden anhand von Indikatoren gebildet, die in der Wissenschaft als besonders geeignet gelten. Die Indikatoren werden für jede Dimension mithilfe eines statistischen Verfahrens, der Hauptkomponentenanalyse, zu einem Index verknüpft. Dieses Verfahren wird bereits seit Langem zur Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume im Vereinigten Königreich genutzt (vgl. Cloke 1977) und hat den Vorteil, dass keine explizite, schwer zu begründende Gewichtung der Indikatoren nötig ist. Die Berechnung erfolgt ebenfalls auf der Ebene der 361 Kreisregionen (s. o.), wodurch sich dieser Ansatz von traditionellen kleinräumigen Sichtweisen auf das Ländliche abhebt. Damit wird der Regionalisierung von Aktions- und Identifikationsräumen Rechnung getragen (vgl. Ipsen 1991: 120). Es betrifft die Tatsache, dass sich das Leben der Menschen nicht mehr auf einen Ort fokussiert, sondern in größeren räumlichen Zusammenhängen abspielt. Zudem entspricht diese räumliche Perspektive neueren Definitionsansätzen, gemäß denen auch kleinere und mittlere Zentren als Standorte wichtiger Versorgungsfunktionen oder von Beschäftigungsmöglichkeiten ausdrücklich Bestandteil ländlicher Räume sind (vgl. Grabski-Kieron 2007: 16).

Abgrenzungskriterien

Der Index zur Ländlichkeit bildet das Stadt-Land-Kontinuum von der hochverdichteten Metropole bis zum dünn besiedelten peripheren Raum ab. Hierzu wurden fünf Indikatoren genutzt. Die Ländlichkeit steigt demnach an, je geringer die Siedlungsdichte, je höher der Anteil land- und forstwirtschaftlicher Fläche, je höher der Anteil der Ein- und Zweifamilienhäuser, je geringer die Bevölkerungszahl im Umkreis und je abgelegener die Region von großen Zentren ist. Die letzten beiden Indikatoren beziehen die Umgebung der betrachteten Raumeinheiten unabhängig vom administrativen Gebietszuschnitt ein. Tatsächlich war die Reform der siedlungsstrukturellen Kreistypen 2012 einer der Hauptgründe, warum das Thünen-Institut für Ländliche Räume eine eigene Abgrenzung und Typisierung für das Monitoring vorgenommen und nicht die bestehenden Kreistypen genutzt hat.

Anhand des Ländlichkeitsindex werden die nicht-ländlichen von den ländlichen Räumen abgegrenzt und diese in „eher“ und „sehr“ ländliche Räume eingeteilt. Die genutzten Schwellenwerte wurden so gesetzt, dass sich die Kategorien möglichst deutlich unterscheiden. Im Ergebnis der Abgrenzung werden 267 der 361 Kreisregionen als ländliche Räume bezeichnet (vgl. Abbildung 3). Hier leben knapp 47 Mio. Menschen, was etwa 57 % der Bevölkerung Deutschlands entspricht, auf ungefähr 91 % der Fläche.

Abbildung 3
Thünen-Typologie ländlicher Räume



Quelle: Küpper 2016: 26

Die zweite Dimension der Typisierung, die sozioökonomische Lage, soll die Lebensverhältnisse in den ländlichen Regionen abbilden. Die verwendeten Indikatoren wurden zum einen anhand der wissenschaftlichen Diskussion insbesondere zu Lebensqualität, Lebenslagen und Sozialindikatoren (vgl. Noll 1999; Hirschauer/Lehberger/Musshoff 2015; Zapf 1972; Küpper/Peters 2019) und zum anderen aus bestehenden Messkonzepten übernommen, zum Beispiel dem Index zur Abgrenzung der Fördergebietskulisse in der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ oder dem „Human Development Index“ der Vereinten

Nationen. Insgesamt wurden neun Indikatoren aus den Bereichen „öffentliche Dienstleistungen“, „Einkommen“, „Wohnen“, „Gesundheit“, „Bildung“ und „Arbeitslosigkeit“ zu dem Index verknüpft. Anschließend wurden anhand eines Schwellenwerts ländliche Räume in solche mit guter und solche mit weniger guter sozioökonomischer Lage unterschieden.

Durch die Kombination der beiden Dimensionen ergeben sich die vier Typen ländlicher Räume, die in Abbildung 3 dargestellt sind. Dabei fällt auf, dass auch fast 30 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung in Ostdeutschland keine ländlichen Regionen mit guter sozioökonomischer Lage zu finden sind. Ländliche Räume mit weniger guter sozioökonomischer Lage liegen dagegen nicht nur in Ostdeutschland, sondern zum Beispiel auch in Rheinland-Pfalz oder Schleswig-Holstein. Ländliche Räume mit guter sozioökonomischer Lage befinden sich hingegen überwiegend in Süddeutschland. Mit etwa 38 % der Fläche Deutschlands ist der Typ „sehr ländlich / weniger gute sozioökonomische Lage“ am ausgedehntesten. Bezogen auf die Bevölkerung sind die vier Typen aber relativ ausgeglichen, wobei die Anteile zwischen 11 und 16 % liegen (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2
Fläche und Bevölkerung 2020 nach Thünen-Typen

	Fläche		Bevölkerung (31. Dezember 2020)	
	in km ²	in %	absolut	in %
ländliche Räume insgesamt	326.487	91,3	47.149.720	56,7
sehr ländlich / weniger gute sozioökonomische Lage	136.249	38,1	13.022.934	15,7
sehr ländlich / gute sozioökonomische Lage	60.117	16,8	9.125.339	11,0
eher ländlich / gute sozioökonomische Lage	54.353	15,2	13.178.321	15,8
eher ländlich / weniger gute sozioökonomische Lage	75.768	21,2	11.823.126	14,2
nicht-ländliche Räume	31.094	8,7	36.005.311	43,3
Deutschland insgesamt	357.581	100	83.155.031	100

Quelle: Eigene Berechnung mit Daten von www.regionalstatistik.de

Anwendungsmöglichkeiten in Forschung und Praxis

Die Typen weisen auf reale Unterschiede in den Lebensverhältnissen in Deutschland hin (vgl. Küpper 2022: 16; Küpper/Peters 2019). In sehr ländlichen Kontexten ist es tendenziell aufwendiger und kostenintensiver, technische und soziale Infrastrukturen sowie privatwirtschaftliche Dienstleistungen bereitzustellen. So dürften die Erreichbarkeit, die Qualität, die Auswahlmöglichkeiten aber auch die Kostenvorteile dieser Dienstleistungen unter sonst gleichen Bedingungen in den nicht-ländlichen Räumen höher, in den eher ländlichen durchschnittlich und in den sehr ländlichen niedriger sein. Eine gute sozioökonomische Lage bietet jedoch die Möglichkeit, siedlungsstrukturell bedingte Nachteile eher kompensieren zu können.

Die objektiven Verhältnisse, die zur Typisierung genutzt wurden, müssen nicht unbedingt mit den subjektiven Bewertungen der Bewohner übereinstimmen (vgl. Küpper/Mettenberger 2020: 27 f.). Die Erwartungen an die Versorgungssituation sind in sehr ländlichen Regionen oftmals geringer als in nicht-ländlichen Regionen. Zudem ist die Bereitschaft, lange Wege (in der Regel mit dem Auto) zurückzulegen, entsprechend größer. Somit passen die Menschen ihre Bedürfnisse meist an die Gelegenheitsstrukturen an und entwickeln Strategien, mit Angebotsdefiziten umzugehen. Insgesamt dürfte jedoch der Bedarf zur Verbesserung der Daseinsvorsorge und zur Förderung der sozioökonomischen Entwicklung im Typ „sehr ländlich / weniger gute sozioökonomische Lage“ am höchsten sein, weil ungünstige Gelegenheitsstrukturen auf eine geringe Ressourcenausstattung

treffen, aktuelle Lebensverhältnisse beeinträchtigen sowie künftige Entwicklungsmöglichkeiten tendenziell einschränken. Darüber hinaus können natürlich auch in den anderen Typen ländlicher Räume Probleme auftreten, wenn auch vielleicht nicht so geballt.

Die Typologie wird für das Monitoring Ländlicher Räume des Thünen-Instituts genutzt. Dazu zählt zum einen die Implementation in den Landatlas (www.landatlas.de), der ausgewählte raumstrukturelle Daten für die interessierte Fachöffentlichkeit aufbereitet und nach Typen differenziert ausweist. Zum anderen wird die Typologie für Bevölkerungsbefragungen genutzt, deren Ergebnisse dann für die Typen repräsentative Aussagen erlauben und Unterschiede erkennen lassen (vgl. Kreis 2021). Darüber hinaus lassen sich auch die Daten der großen deutschlandweiten Befragungen wie das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) oder das Freiwilligen survey (FWS) der Typologie zuspielen und auswerten (vgl. Kleiner/Burkhardt 2021). Schließlich wird die Typisierung in der Forschung auch dazu genutzt, die Auswahl von Untersuchungsregionen für Fallstudien zu begründen (vgl. Schneider/Bürer/Glorius 2021: 7).

Neben diesen Anwendungen der Thünen-Typologie in der Wissenschaft wird sie auch in der Praxis verwendet beziehungsweise ihre Anwendung diskutiert. In den Berichten der Bundesregierung bildet die im Rahmen der Typisierung entwickelte Abgrenzung ländlicher Räume die Grundlage zur Analyse der aktuellen Lebenssituation in diesem Raumtyp (vgl. BMEL 2020). Des Weiteren wurde die Typologie genutzt, um auszuwählen, aus welchen Räumen sich Antragsteller für die Förderung durch Bundesmodellvorhaben (sowohl für das Bundesprogramm Ländliche Entwicklung als auch für die Modellvorhaben der Raumordnung) bewerben dürfen. Schließlich war die Typologie häufiger in der Diskussion für die Fördergebietskulisse und Mittelverteilung für den Sonderrahmenplan ländliche Räume in der Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes (GAK) oder im Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER). Entsprechende Einigungen konnten bislang nicht erzielt werden, was durchaus im Sinne der Typisierung ist. Denn zum einen lag das Ziel der Typisierung niemals in der Ausweisung von Fördergebieten, sondern in der Entwicklung von Analyse kategorien, mit dem Bewusstsein, dass die Übergänge zwischen den Typen graduell sind. Zum anderen wird in der praktischen Anwendung – ähnlich wie bei den siedlungsstrukturellen Kreistypen – oftmals die Unterscheidung ländlich/nicht-ländlich verwendet, was der Intention zur Abbildung der Vielfalt ländlicher Räume widerspricht.

Kritische Reflexion

Selbstverständlich stellt die Thünen-Typologie eine Vereinfachung der wesentlich vielfältigeren Raumstrukturen dar. Dennoch erlaubt die Begrenzung auf vier Typen ländlicher Räume gut interpretierbare Analysen und bildet ihre Vielfalt besser ab als reine Stadt-Land-Unterscheidungen. Die Gegenüberstellung beider Dimensionen zeigt zudem, dass der Zusammenhang zwischen Ländlichkeit und sozioökonomischer Lage nahezu nicht vorhanden ist. Damit wird die theoretische Diskussion bestätigt, dass von Ländlichkeit nicht (mehr) auf bestimmte wirtschaftliche und soziale Merkmale geschlossen werden kann, um einen bestimmten Lebensstil oder die „Rückständigkeit“ im Modernisierungsprozess zu erklären. Die verwendete Hauptkomponentenanalyse erlaubt es zudem, zahlreiche statistisch zusammenhängende Typisierungskriterien zu verknüpfen, ohne explizite, notwendigerweise subjektive, Gewichtungen vornehmen zu müssen. Auch erlaubt eine Orientierung an der Verteilung eine Schwellenwertsetzung, die unabhängiger von normativen Setzungen ist. Damit ist die Typologie insgesamt gut für wissenschaftliche Analysen geeignet.

Die verwendete Methodik geht aber auch mit Nachteilen einher. Für Nicht-Wissenschaftler sind die statistischen Methoden kaum nachvollziehbar, wodurch die Methodik wie eine Blackbox erscheint. Einige Indikatoren basieren auf Daten aus dem alle zehn Jahre stattfindenden Zensus oder den Volkszählungen der Nachbarländer. Das bedeutet, dass die Typisierung nicht permanent, sondern erst bei Vorliegen der neuen Zensusergebnisse aktualisiert werden kann. Auf der anderen Seite hat eine gewisse Konstanz der Typologie aber auch den Vorteil, dass Ergebnisse aus unterschiedlichen Jahren auf der gleichen räumlichen Basis besser verglichen werden können. Ein weiterer Nachteil des Typisierungsansatzes besteht darin, zeitliche Veränderungen bei den

Dimensionen „Ländlichkeit“ und „sozioökonomische Lage“ sowie bei der Typeneinteilung kaum inhaltlich interpretiert werden können, da die resultierenden Indexwerte immer von den Korrelationen und der Verteilung zum jeweiligen Zeitpunkt abhängen. Schließlich muss noch einmal auf die Heterogenität innerhalb der Kreisregionen sowie der Typen hingewiesen werden. Insgesamt lassen diese Nachteile die Typologie als schlecht geeignet erscheinen, um Fördergebietskulissen abzugrenzen. Dies war jedoch auch nicht beabsichtigt.

Vergleich der beiden Typologien und Anwendungsgebiete

So unterschiedlich die beiden Gebietstypologien auf den ersten Blick scheinen mögen, gibt es doch große Schnittmengen: Zwei Drittel aller Regionen sind unabhängig weiterer Differenzierungen beim BBSR übereinstimmend als entweder Städte oder städtisch und vom Thünen-Institut als nicht-ländlich oder in beiden Typologien als ländliche Kreise definiert (vgl. Gareis in diesem Band). Die strittigen Fälle – in Tabelle 3 grau hinterlegt – sind die in der BBSR-Typik als städtisch eingeordneten Kreise, die vom Thünen-Institut als eher oder sehr ländlich eingestuft werden. Es handelt sich einmal um die kreisfreie Stadt Salzgitter, die – losgelöst von ihrer vorhergehenden Kreisregionszugehörigkeit – vom BBSR erst seit 2017 aufgrund ihres anhaltenden Bevölkerungswachstums wieder als Großstadt eingestuft wird. Bei den anderen städtischen Kreisen wird die Bedeutung des Flächenanteils landwirtschaftlicher oder Waldflächen für die Bewertung als ländlich in der Thünen-Typologie deutlich, während das BBSR hier eher das Lebensumfeld der Menschen in größeren Städten oder die Überformung durch Zersiedlung betont. Als Beispiele können die Kreise Euskirchen in Nordrhein-Westfalen, Sankt Wendel im Saarland, Tübingen und Zollernalbkreis in Baden-Württemberg oder Miltenberg und Würzburg in Bayern genannt werden.

Tabelle 3
Vergleich Kreiszuordnung zwischen siedlungsstrukturelle Kreistypen und Thünen-Typologie 2020

siedlungsstruktureller Kreistyp	Thünen-Typologie: Typen ländlicher Räume				nicht-ländlich	Deutschland insgesamt
	sehr ländlich		eher ländlich			
	weniger gute sozioökono- mische Lage	gute sozioökonom. Lage	gute sozioökonom. Lage	weniger gute sozioökono- mische Lage		
kreisfreie Großstadt				1	66	67
städtischer Kreis	9	14	46	22	28	119
ländlicher Kreis mit Verdichtungsansätzen	27	26	9	22		84
dünn besiedelter ländlicher Kreis	62	13	4	12		91
Deutschland insgesamt	98	53	59	57	94	361

Quelle: Laufende Raumbewertung des BBSR

Ländliche Kreise mit guter sozioökonomischer Lage entwickeln sich unabhängig von ihrem Grad der Ländlichkeit sehr ähnlich wie die nicht-ländlichen Kreise (vgl. Tabelle 4). Grund hierfür ist, dass gute sozioökonomische Bedingungen wie höhere Einkommen und Bildung von Bevölkerung und Erwerbstätigen und niedrigere Arbeitslosigkeit mit stärkerer Zuwanderung – vor allem junger Bevölkerung – und positiver Bevölkerungsentwicklung einhergehen. Im langfristigen Rückblick (1990 bis 2020) ist die Bevölkerungsentwicklung in ländlichen Kreisen mit guter sozioökonomischer Lage doppelt so hoch wie in nicht-ländlichen Kreisen. Bei den siedlungsstrukturellen Kreistypen des BBSR erkennt man dagegen in diesem Zeitraum sehr stark die Tendenzen zur Suburbanisierung und Verstädterung, da die städtischen Kreise sowohl gegenüber den Großstädten als auch gegenüber den ländlichen Kreisen die höchsten Bevölkerungsgewinne verzeichneten.

Im Bereich der sozialen Infrastruktur spielt der Grad der Ländlichkeit eine größere Rolle als die sozioökonomische Lage. Hier stimmen beide Typologien dahingehend überein, dass mit Zunahme der Ländlichkeit oder mit Abnahme der Siedlungsdichte auch die Dichte der Infrastruktureinrichtungen abnimmt, sodass sich der Anteil der Bevölkerung, der Einrichtungen wie Apotheken, Supermärkte oder Schulen fußläufig erreichen kann, graduell verringert.

In diesem Zusammenhang sei der Blick auf den Indikator „Anteil der Schulabgänger mit allgemeiner Hochschulreife“ gelenkt. In eher ländlichen Kreisen erwerben tendenziell mehr Schulabgängerinnen und Schulabgänger die allgemeine Hochschulreife als in sehr ländlichen Kreisen. In beiden Ländlichkeitskategorien ist der Anteil bei den Kreisen mit weniger guter sozioökonomischer Lage um drei Prozentpunkte höher als bei denen mit guter sozioökonomischer Lage. Dies dürfte daran liegen, dass in den wirtschaftlich starken ländlichen Kreisen gute Möglichkeiten zur dualen Ausbildung bestehen, sodass weniger Jugendliche die Hochschulreife anstreben. Die siedlungsstrukturelle Kreistypisierung zeigt dagegen, dass neben den Großstädten in städtischen Kreisen mehr Schulabgänger die allgemeine Hochschulreife haben als in verdichteten und in dünn besiedelten ländlichen Kreisen. Die Erklärung liegt in dem hohen Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten, die besser mit Gymnasien oder weiterführenden Schulen ausgestattet sind. Die räumliche Nähe zu einer Schule, die die allgemeine Hochschulreife ermöglicht, befördert deren Abschluss.

Zusammenfassend bildet die Thünen-Typologie die siedlungsstrukturellen und sozioökonomischen Unterschiede innerhalb ländlicher Räume ab und kann für Analysen genutzt werden, inwiefern sich Disparitäten vergrößern oder verringern. Die fünf Klassen sind in sich homogener als die vier siedlungsstrukturellen Kreistypen, was an den fast durchgängig niedrigeren Werten der Standardabweichung zu erkennen ist, einem statistischen Maß für die Streuung (vgl. Tabelle 5). Es lassen sich allerdings nicht alle Lebensbereiche stringent an der sozioökonomischen Lage ablesen. Gerade was die Daseinsvorsorge als zentralen Bereich gleichwertiger Lebensverhältnisse anbetrifft, bilden Zentralitäten und Siedlungsdichten, also die Siedlungsstruktur, nach wie vor die entscheidenden Faktoren.

Tabelle 4
Mittelwerte ausgewählter Kennzahlen für die siedlungsstrukturellen Kreistypen und die Thünen-Typologie im Vergleich

	Deutschland insgesamt	siedlungsstruktureller Kreistyp				Thünen-Typologie				
		dünn besiedelter ländlicher Kreis	ländlicher Kreis mit Verdichtungs- ansätzen	städtischer Kreis	kreisfreie Großstadt	sehr ländlich		eher ländlich		nicht- ländlich
						weniger gute sozioökono- mische Lage	gute sozioökono- mische Lage	gute sozioökono- mische Lage	weniger gute sozioökono- mische Lage	
Bevölkerungsentwicklung 1990 bis 2020 in %	6,5	-1,2	5,5	10,0	6,2	-1,4	13,3	16,9	-3,6	7,0
Bevölkerungsentwicklung 2015 bis 2020 in %	1,2	0,2	0,8	1,1	2,2	-0,3	1,9	2,1	-0,4	1,8
Anteil ältere Menschen (75 Jahre und älter) 2020 in %	22,0	24,4	23,5	22,1	19,7	24,3	21,0	21,4	25,3	20,4
Anteil junge Erwachsene (18 bis unter 30 Jahre) 2020 in %	13,3	11,0	11,7	13,0	15,9	11,3	13,6	13,3	10,3	15,0
Binnenwanderungssaldo der jungen Erwachsenen (18 bis unter 30 Jahre) 2020 je 1.000 Einwohner	-2,3	-13,1	-13,7	-9,1	18,7	-14,6	-8,0	-9,5	-14,9	10,3
Binnenwanderungssaldo der Familien (unter 18 und 30 bis unter 50 Jahre) 2020 je 1.000 Einwohner	0,4	8,3	7,7	5,0	-13,9	7,3	5,8	5,3	9,4	-8,3
mittleres Bruttoentgelt eines Vollzeitbeschäftigten 2020 in Euro je Monat	4.795	4.263	4.357	4.798	5.311	4.279	4.648	4.789	4.240	5.203
Arbeitsproduktivität 2019 (BIP in Euro je Erwerbstätigen)	74.264	65.516	67.787	74.567	81.990	63.899	73.842	73.620	65.137	81.354
Arbeitslosenquote 2020 in %	5,9	5,3	4,7	5,1	8,1	5,4	3,6	4,0	6,1	7,4
Anteil Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss 2020 in %	6,2	6,6	6,9	5,4	6,5	7,2	5,1	5,1	7,2	6,1
Anteil Schulabgänger mit allg. Hochschulreife 2020 in %	32,6	24,6	25,2	32,3	41,4	24,0	23,1	29,7	31,0	39,8
Anteil Einwohner mit max. 1000m Luftliniendistanz zum nächsten Supermarkt oder Discounter 2017	75,1	58,8	61,4	72,9	94,0	56,8	60,8	70,0	65,2	90,4
Anteil Einwohner mit max. 1000m Luftliniendistanz zur nächsten Apotheke 2017	68,5	47,6	51,2	66,8	91,2	47,3	50,2	62,7	55,8	87,1
Anteil Einwohner mit max. 1000m Luftliniendistanz zur nächsten Grundschule 2017	72,0	51,1	56,3	72,3	91,1	51,3	59,3	70,4	58,2	87,8

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Laufende Raumbearbeitung des BBSR

Tabelle 5
Standardabweichung ausgewählter Kennzahlen für die siedlungsstrukturellen Kreistypen und die Thünen-Typologie im Vergleich

	Deutschland insgesamt	siedlungsstruktureller Kreistyp				Thünen-Typologie				
		dünn besiedelter ländlicher Kreis	ländlicher Kreis mit Verdichtungs- ansätzen	städtischer Kreis	kreisfreie Großstadt	sehr ländlich		eher ländlich		nicht- ländlich
						weniger gute sozioökono- mische Lage	gute sozioökono- mische Lage	gute sozioökono- mische Lage	weniger gute sozioökono- mische Lage	
Bevölkerungsentwicklung 1990 bis 2020 in %	14,1	17,1	18,5	11,5	10,4	15,3	9,8	9,2	18,1	10,1
Bevölkerungsentwicklung 2015 bis 2020 in %	2,2	2,4	2,6	1,7	1,9	2,1	1,6	1,3	2,6	1,8
Anteil ältere Menschen (75 Jahre und älter) 2020 in %	3,0	2,8	3,3	2,0	2,1	2,5	1,6	1,6	3,1	2,2
Anteil junge Erwachsene (18 bis unter 30 Jahre) 2020 in %	2,8	2,6	2,5	1,7	2,1	2,1	1,1	1,5	2,5	2,3
Binnenwanderungssaldo der jungen Erwachsenen (18 bis unter 30 Jahre) 2020 je 1.000 Einwohner	18,6	14,2	11,0	8,7	16,4	13,0	5,7	8,2	11,2	19,2
Binnenwanderungssaldo der Familien (unter 18 und 30 bis unter 50 Jahre) 2020 je 1.000 Einwohner	12,3	8,2	6,6	7,5	9,4	6,7	4,0	9,6	8,2	11,7
mittleres Bruttoentgelt eines Vollzeitbeschäftigten 2020 in Euro je Monat	591	445	451	391	502	428	271	311	475	493
Arbeitsproduktivität 2019 (BIP in Euro je Erwerbstätigen)	13.455	5.804	7.316	11.908	16.056	4.004	6.469	8.547	6.376	15.650
Arbeitslosenquote 2020 in %	2,3	1,9	1,5	1,6	2,2	1,6	0,8	0,9	1,2	2,3
Anteil Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss 2020 in %	2,0	2,3	2,4	1,6	1,8	2,3	1,4	1,5	2,0	1,8
Anteil Schulabgänger mit allg. Hochschulreife 2020 in %	11,5	10,8	11,5	9,4	7,6	12,5	8,7	7,9	10,2	8,3
Anteil Einwohner mit max. 1000m Luftliniendistanz zum nächsten Supermarkt oder Discounter 2017	15,5	7,8	7,0	10,2	4,1	8,2	7,0	6,3	5,1	7,1
Anteil Einwohner mit max. 1000m Luftliniendistanz zur nächsten Apotheke 2017	18,6	7,7	7,2	11,9	4,8	7,8	7,2	8,4	6,8	8,2
Anteil Einwohner mit max. 1000m Luftliniendistanz zur nächsten Grundschule 2017	17,0	7,6	6,9	11,8	4,0	7,7	9,5	11,0	7,8	7,1

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Laufende Raumbearbeitung des BBSR

Fazit

Obwohl die Kulissen beziehungsweise die Kartenbilder auf den ersten Blick einen sehr unterschiedlichen Eindruck vermitteln, gehen beide Typisierungen von einem gleichen Verständnis des ländlichen Raums aus: einem Stadt-Land-Kontinuum und einer Verschiedenheit der ländlichen Räume. Die gewählten Kriterien und Schwellenwerte betonen ebenso die ländlichen Merkmale innerhalb der städtischen Räume wie die Bedeutung von Städten innerhalb der ländlichen Räume. In der Wissenschaft wird in diesem Zusammenhang auch von hybriden Räumen gesprochen.

Methodik und Schwellenwerte führen bei beiden Typisierungen zu einer unterschiedlichen Abgrenzung der ländlichen Räume. Folglich weisen beide Abgrenzungen unterschiedliche Angaben zum Beispiel zum Bevölkerungs- oder Flächenanteil der ländlichen Räume auf. Die gesetzten Schwellenwerte unterstellen eine Eindeutigkeit der Zuordnung von Regionen, die nicht gegeben ist. „Jede Kategorie erscheint an ihren Grenzen abwegig. Wir müssen dennoch Trennlinien ziehen, damit wir über Dinge reden können“ (eigene Übersetzung des Zitats nach Bell 2007: 405). So ist diese eindeutige Zuordnung der Kreise zu einer Kategorie für die Analyse des Raumes und Zusammenstellung von Informationen notwendig. Auch die teils hohe Heterogenität innerhalb eines Kreises wird bei beiden Typisierungen ausgeblendet. Ein extremes Beispiel hierfür sind die Umlandkreise von Berlin, die im unmittelbaren Berliner Speckgürtel hochverdichtet sind, abseits davon aber periphere und dünn besiedelte Teilgebiete aufweisen.

Welche Typisierung genutzt werden soll, hängt von der jeweiligen Untersuchungsfrage ab. Die siedlungsstrukturellen Kreistypen des BBSR eignen sich besonders, wenn Unterschiede entlang des Stadt-Land-Kontinuums im Fokus stehen. Trotz der Reform im Jahr 2012 haben die Siedlungsstrukturtypen eine lange Tradition, eine Konstanz in den verwendeten Schwellenwerten und der räumlichen Kulisse, weshalb vielfältige Ergebnisse für den Vergleich über Zeit und verschiedene Fragestellungen vorliegen. Die Thünen-Typologie ist eher auf Analysen innerhalb ländlicher Räume ausgerichtet. Sie ist zweidimensional ausgelegt, kombiniert strukturelle und auf die räumliche Lage bezogene Indikatoren und orientiert sich an empirisch in den Verteilungen begründeten statt normativ gesetzten Schwellenwerten.

Dass es für einen Staat mehrere Typisierungen gibt – und geben muss –, ist nichts Besonderes. So berichtet Woods (2009: 6), dass es allein auf der nationalen Ebene für die USA sechs und für das Vereinigte Königreich 30 offizielle Abgrenzungen ländlicher Räume gibt. Denn eine allgemeingültige, für verschiedenartige Auswertungszwecke geeignete Typik gibt es nicht, weshalb an keine Typik überzogene inhaltliche Ansprüche erhoben werden können.

Literatur

Barlösius, E.; Neu, C., 2008: Territoriale Ungleichheit. Eine spezifische Ausprägung räumlicher Unterungleichheit. In: Barlösius, E.; Neu, C. (Hrsg.): Peripherisierung – eine neue Form sozialer Ungleichheit? Materialien der Interdisziplinären Arbeitsgruppe »Zukunftsorientierte Nutzung ländlicher Räume«. Berlin: 17–24.

BBR – Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.), 2000: Raumordnungsbericht 2000. Bonn.

Bell, M. M., 2007: The Two-Ness of Rural Life and the Ends of Rural Scholarship. *Journal of Rural Studies*, 23. Jg. (4): 402–415.

BMEL – Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (Hrsg.), 2020: Das Land lebt! Dritter Bericht der Bundesregierung zur Entwicklung der ländlichen Räume. Bonn.

Cloke, P. J., 1977: An index of rurality for England and Wales. *Regional Studies*, 11. Jg. (1): 31–46.

Deutscher Bundestag (Hrsg.), 1983: Raumordnungsbericht 1982 der Bundesregierung, Drucksache 10/2010. Bonn.

Eurostat (Hrsg.), 2010: Eine revidierte Stadt-Land-Typologie. Eurostat-Jahrbuch der Regionen. Luxemburg.

Eurostat (Hrsg.), 2019: Territorial typologies manual. Luxemburg.

Gatzweiler, H.-P., 1986: Statement auf der Sitzung des Ausschusses für Regionalstatistik zur Statistischen Woche 1986 am 24.6.1986.

GBA – Gemeinsamer Bundesausschuss (Hrsg.), 2019: Bedarfsplanungs-Richtlinie, Stand 16. Mai 2019 des Gemeinsamen Bundesausschusses über die Bedarfsplanung sowie die Maßstäbe zur Feststellung von Überversorgung und Unterversorgung in der vertragsärztlichen Versorgung. Zugriff unter: www.g-ba.de/downloads/62-492-1851/BPL-RL_2019-05-16_iK_2019-06-30.pdf [abgerufen am 12.07.2022].

Grabski-Kieron, U., 2007: Geographie und Planung ländlicher Räume in Mitteleuropa. In: Gebhardt, H.; Glaser, R.; Radtke, U.; Reuber, P. (Hrsg.): Geographie. Heidelberg: 602–615.

Hirschauer, N.; Lehberger, M.; Musshoff O., 2015: Happiness and Utility in Economic Thought—Or: What Can We Learn from Happiness Research for Public Policy Analysis and Public Policy Making? *Social Indicators Research*, 121. Jg. (3): 647–674.

Hoffmeyer-Zlotnik, J. H. P., 2019: Techniken der Regionalisierung. In: Regionalisierung durch Georeferenzierung in der Sozialforschung. In: Arbeitsgruppe Regionale Standards (Hrsg.): Regionale Standards. GESIS Schriftenreihe Band 23. Köln: 73–78.

Ipsen, D., 1991: Stadt und Land - Metamorphosen einer Beziehung. In: Häußermann, H.; Ipsen, D.; Krämer-Badoni, T.; Läßle, D.; Rodenstein, M.; Siebel, W. (Hrsg.): Stadt und Raum - Soziologische Analysen. Pfaffenweiler: 117–156.

Kleiner, T.-M.; Burkhardt, L., 2021: Ehrenamtliches Engagement: Soziale Gruppen insbesondere in sehr ländlichen Räumen unterschiedlich stark beteiligt. *DIW-Wochenbericht*, 88. Jg. (35): 571–579.

- Kreis, J., 2021: Vorstellungen eines guten Lebens auf dem Land: Ergebnisse einer repräsentativen Befragung unter der Bevölkerung ländlicher Räume. In: Nell, W.; Weiland, M. (Hrsg.): Gutes Leben auf dem Land?: Imaginationen und Projektionen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Bielefeld: 105–140.
- Kühn, M., 2016: Peripherisierung und Stadt. Städtische Planungspolitiken gegen den Abstieg. Bielefeld.
- Küpper, P., 2022: Raumtypisierungen am Beispiel der Thünen-Typologie. Der Landkreis 92 (1/2): 14–17.
- Küpper, P., 2016: Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume. Thünen-Working Paper, Nr. 68. Braunschweig.
- Küpper, P.; Mettenberger, T., 2020: Regionale Anpassungsstrategien der Daseinsvorsorge für schrumpfende ländliche Räume. Europa Regional, 26. Jg. (3): 22–39.
- Küpper, P.; Milbert, A., 2020: Typen ländlicher Räume in Deutschland. In: Krajewski, C.; Wiegandt, C.-C. (Hrsg.): Land in Sicht. Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung. Schriftenreihe der bpb, Nr. 10362. Bonn: 82–97.
- Küpper, P.; Peters, J. C., 2019: Entwicklung regionaler Disparitäten hinsichtlich Wirtschaftskraft, sozialer Lage sowie Daseinsvorsorge und Infrastruktur in Deutschland und seinen ländlichen Räumen. Thünen Report, Nr. 66. Braunschweig.
- Milbert, A., 2015: Wachsen oder schrumpfen? BBSR-Typisierung als Beitrag für die wissenschaftliche und politische Debatte. BBSR-Analysen KOMPAKT, Nr. 12.
- Milbert, A.; Krischusky, G.; Burgdorf, M.; Eltges, M.; Kuhlmann, P.; Nielsen, J.; Pütz, T.; Schlömer, C.; Schmidt-Seiwert, V.; Schürt, A.; Spangenberg, M.; Sturm, G.; Walther, A.; Zaspel, B.; 2012: Raumabgrenzungen und Raumtypen des BBSR. Herausgeber: BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumentwicklung. Analysen Bau.Stadt.Raum 6. Bonn.
- Neu, C., 2006: Territoriale Ungleichheit – eine Erkundung. APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte 37: 8–15.
- Noll, H.-H., 1999: Konzepte der Wohlfahrtsentwicklung: Lebensqualität und „neue“ Wohlfahrtskonzepte. Mannheim.
- OECD – Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hrsg.), 1996: Territorial Indicators of Employment. Focusing on Rural Development. Paris.
- Schneider, H.; Bürer, M.; Glorius, B., 2021: Gesellschaftliche Einstellungen in ländlichen Räumen gegenüber Neuzugewanderten: Befragungsergebnisse und regionale Spezifika - Verbundprojekt "Zukunft für Geflüchtete in ländlichen Regionen Deutschlands". Thünen Working Paper, Nr. 174, Braunschweig.
- Siegers, P.; Müller, S.; Klinger, J., 2019: Regionalisierung durch Georeferenzierung in der Sozialforschung. In: Arbeitsgruppe Regionale Standards (Hrsg.): Regionale Standards. Ausgabe 2019, GESIS Schriftenreihe Band 23. Köln: 78–93.
- Woods, M., 2009: Rural Geography: Processes, Responses and Experiences in Rural Restructuring. London.
- Zapf, W., 1972: Zur Messung der Lebensqualität. Zeitschrift für Soziologie, 1. Jg. (4): 353–376.

Ländlicher Raum in Österreich – Die Urban-Rural-Typologie von STATISTIK AUSTRIA

von Sibylle Saul (Bundesanstalt Statistik Österreich)

Ausgangslage

Während der städtische Raum in der österreichischen amtlichen Statistik in Form der Stadtregionen bereits seit den 1970er-Jahren Beachtung findet und regelmäßig abgegrenzt wird, wurde der ländliche Raum bisher nicht im Rahmen einer Typologie erfasst. Er wurde in der nationalen Statistik vor allem mit dem landwirtschaftlich genutzten Raum gleichgesetzt und vornehmlich über Agrarquoten auf Gemeindeebene untergliedert. Auch die für die Darstellung des städtischen und ländlichen Raumes gerne verwendeten Klassifizierungen nach Gemeindegrößenklassen ermöglichten keine umfassende Untergliederung des Stadt-Land-Kontinuums.

Für Datenlieferungen oder Berichtspflichten auf internationaler Ebene (Eurostat, OECD) wurden in der amtlichen Statistik mit dem Verstädterungsgrad (Degree of urbanisation) auf Gemeindeebene oder auch der Stadt-Land-Typologie auf NUTS-3-Ebene schon seit längerer Zeit Abgrenzungen von städtischen und ländlichen Räumen verwendet (z. B. Erhebungen wie EU-SILC oder Labour Force Survey). Mit der Angleichung der Typologien von Eurostat und OECD im europäischen Raum und vor allem mit der TERCET-Verordnung (vgl. Verordnung (EU) 2017/2391) wurde diesbezüglich ein einheitlicher rechtlicher Rahmen für die europäische Statistik geschaffen. Diesbezüglich stehen gerade für internationale Vergleiche diverse in sich konsistente Typologien bereit (vgl. Eurostat 2018).

Entwicklung der Urban-Rural-Typologie

Für nationale Zwecke sind diese internationalen Typologien allerdings relativ grob, da sie das Stadt-Land-Kontinuum in nur drei Klassen (städtisch, intermediär und ländlich) unterteilen. Aus diesem Grund wurde von Seiten Statistik Austrias (im Austausch mit den Ländern und anderen Interessenvertretern) eine Typologie entwickelt, die die bestehende Stadtregionsabgrenzung integriert und gleichzeitig das österreichische Staatsgebiet abdeckt. Die Urban-Rural-Typologie von Statistik Austria wurde 2016 erstmals veröffentlicht und 2021 aktualisiert (vgl. Saul 2021). Sie soll eine Ergänzung zu den internationalen Typologien bilden und eine verbesserte Darstellung des Stadt-Land-Kontinuums sowie der nationalen Verhältnisse ermöglichen. Die Typologie dient dabei rein statistischen Zwecken.

Dabei versucht die Urban-Rural-Typologie von STATISTIK AUSTRIA, den urbanen und ruralen Raum anhand von strukturellen sowie funktionalen Merkmalen abzugrenzen und zu untergliedern. Die etablierte Abgrenzung der Stadtregionen (vgl. Wonka/Laburda 2010) wird dafür als Ausgangsbasis herangezogen und um die Untergliederung des ländlichen Raumes erweitert. Die finale Bezugsebene der Urban-Rural-Typologie ist die Gemeindeebene. Diese stellt die kleinste administrative Einheit dar und ist gleichzeitig eine Ebene, für die eine Vielzahl von statistischen Daten bereitgestellt wird.

Raumtypen

Konzept der Raumtypen

Die Typologie versucht, zwei verschiedene Dimensionen in elf Zielklassen darzustellen. Die erste Dimension berücksichtigt Disparitäten in siedlungsstruktureller und funktionaler Hinsicht. Dabei wird davon ausgegangen,

dass städtische oder zentrale Räume von einer hohen Dichte an Wohnbevölkerung und Arbeitsplätzen sowie Infrastruktureinrichtungen (in den Bereichen Verwaltung, Gesundheit und Bildung) geprägt sind und diese Dichte in Richtung des ländlichen Raums abnimmt. Diese Dimension wird für die Abgrenzung der vier Hauptklassen herangezogen:

- **urbane Zentren** mit starker Verdichtung und hohem Bevölkerungspotential
- **regionale Zentren** mit erkennbarer Verdichtung und grundlegender Infrastruktur
- **ländlicher Raum im Umland von Zentren** und mit starken funktionalen Verflechtungen mit urbanen und regionalen Zentren
- **ländlicher Raum** ohne starke funktionale Verflechtungen mit urbanen und regionalen Zentren

Ausgehend vom Konzept der Stadtregionen und ihrer Methodik werden die Kernräume und die Außenzonen der Stadtregionen den urbanen Zentren respektive dem ländlichen Raum im Umland von Zentren zugeordnet. Urbane Zentren werden anhand der Bevölkerungszahl in urbane Groß-, Mittel- und Kleinzentren unterteilt und als Unterklassen ausgewiesen. In einem weiteren Schritt werden – angelehnt an die Methodik der Stadtregionsabgrenzung - regionale Zentren, die dem ruralen Raum zugeordnet werden, und ihre Außenzonen abgegrenzt. Diese Außenzonen werden ebenfalls dem ländlichen Raum im Umland von Zentren zugeordnet. Gemeinden, die keiner dieser Klassen zugeordnet werden können, werden als ländlicher Raum klassifiziert.

Die zweite Dimension rückt Disparitäten in Bezug auf die Erreichbarkeit von zentralen Räumen in den Mittelpunkt. Damit werden Abstufungen im Raum von den Zentren bis zur Peripherie abgebildet. Den städtischen oder zentralen Räumen stehen dabei ländliche Räume gegenüber, die aufgrund der Erreichbarkeit als unterschiedlich peripher klassifiziert werden können. Diese Dimension wird für eine weitere Untergliederung der ländlichen Hauptklassen in acht Unterklassen herangezogen. Abhängig von der Erreichbarkeit von urbanen und regionalen Zentren durch den motorisierten Individualverkehr werden zentrale, intermediäre und periphere Gebiete ausgewiesen.

Tabelle 6
Raumtypen der Urban-Rural-Typologie

Zuordnung	Hauptklassen	Unterklassen zentral	Unterklassen intermediär	Unterklassen peripher
urban	urbane Zentren	urbane Großzentren		
urban	urbane Zentren	urbane Mittelzentren		
urban	urbane Zentren	urbane Kleinzentren		
rural	regionale Zentren	zentral	intermediär	
rural	ländlicher Raum im Umland von Zentren	zentral	intermediär	peripher
rural	ländlicher Raum	zentral	intermediär	peripher

Quelle: STATISTIK AUSTRIA

Ein modulares Zusammenfassen der elf Raumtypen ist möglich, sodass die jeweiligen Dimensionen einzeln betrachtet werden können und die Anzahl der Klassen bei Bedarf reduziert werden kann. Um die Anzahl der Klassen gering zu halten, wird die ermittelte Bedeutung des Tourismus für jede Gemeinde als Zusatzindikator einzeln ausgewiesen. Dieser soll bei Bedarf die Betrachtung von touristisch geprägten Räumen im Vergleich zu sonstigen Räumen ermöglichen. Die Abgrenzung der Stadtregionen beziehungsweise die Zuordnungen der Gemeinden zu Stadtregionen (Kernzonen und Außenzonen) werden ebenfalls separat ausgewiesen.

Methodik

Als Ausgangspunkt für die Entwicklung der Urban-Rural-Typologie wurde die bestehende Methodik für die Abgrenzung der Stadtregionen von 2001 gewählt (vgl. Wonka/Laburda 2010). Damit kann eine einheitliche Definition städtischer Gebiete gewährleistet werden und diese in eine Gliederung des Stadt-Land-Kontinuums integriert werden. Aufgrund der bestehenden Methodik aus der Stadtregionsabgrenzung wird für die gesamte Typologie eine Klassifizierung auf Basis von Schwellenwerten gewählt. Dies ermöglicht eine bessere Vergleichbarkeit über verschiedene Aktualisierungszeitstände hinweg, da die Charakteristika der einzelnen Raumtypen einerseits klar ersichtlich und verständlich sind und andererseits auch stabil gehalten werden können. Die verwendeten Schwellenwerte wurden teilweise aus der Literatur herangezogen, aus bestehenden Klassifizierungen (Stadtregionen) übernommen und – wo notwendig – aus statistischen Werten ermittelt (Quantil/Perzentil-Werte). Wo es Änderungen zu den vorhergehenden Klassifizierungen der Stadtregionen (Bevölkerungspotential) gab, wurde die Auswahl der Schwellenwerte auch in Hinsicht auf eine möglichst kontinuierliche Fortführung der bisherigen Abgrenzung getroffen.

Bezugsebenen und Maßzahlen

Für die Abgrenzung der Raumtypen wird eine zweistufige Vorgehensweise, das heißt, zwei verschiedene Bezugsebenen, gewählt. So werden mit den regionalstatistischen Rastern (500 Meter im paneuropäischen Lambert Azimuthal Equal-Area (LAEA) Projektionssystem) und den Gemeinden zwei verschiedene regionale Bezugsebenen für die Abgrenzung von dicht besiedelten Gebieten bzw. Zentren herangezogen. Diese Vorgehensweise wurde erstmalig mit der Abgrenzung der Stadtregionen 2001 gewählt und hat inzwischen auch in weiteren internationalen Typologien Anwendung gefunden. Der Vorteil besteht vor allem darin, dass es bei der Abgrenzung von dicht besiedelten Gebieten auf Rasterebene zu keinen Verzerrungen aufgrund der Diversität administrativer Einheiten kommt. Bei der Umlegung von der Raster- auf die Gemeindeebene werden auch natürliche Gegebenheiten (Verbindungen über Dauersiedlungsraum oder Verkehrswege, Barrieren wie Flussläufe) berücksichtigt, um Zentren und Außenzonen zu bilden.

Als Indikator wird das Bevölkerungspotential sowohl auf Raster- als auch auf Gemeindeebene herangezogen. Dieses Bevölkerungspotential stellt die Summe einer theoretischen Tages- und Nachtbevölkerung dar. Dabei wird jede Person zweimal erfasst: am theoretischen Aufenthaltsort tagsüber (Arbeits- oder Ausbildungsort, ansonsten Wohnort) und nachtsüber (Hauptwohnsitz). Zusätzlich werden Personen mit Nebenwohnsitz in einem Faktor gezählt, der in etwa einer Anwesenheit an 52 Tagen im Jahr entspricht.

$$\text{Bevölkerungspotential} = \text{Wohnbevölkerung} + \text{Nebenwohnsitz} * 0,14 + \text{Tagesbevölkerung}$$

Die Tagesbevölkerung setzt sich aus den Erwerbstätigen am Arbeitsort (der Hauptbeschäftigung), den Schülerinnen und Schülern sowie Studierenden am Ausbildungsort, den Beschäftigten (ohne österreichischen Hauptwohnsitz) am Arbeitsort sowie den Personen ohne Erwerbstätigkeit/Ausbildung am Wohnort zusammen. Die Beschäftigten ohne österreichischen Hauptwohnsitz werden dabei nur am Arbeitsort ihrer Hauptbeschäftigung gezählt und ergänzen die Erwerbstätigen am Arbeitsort, welche einen österreichischen Hauptwohnsitz haben.

Als weitere Indikatoren werden neben der Bevölkerungszahl (urbane Zentren) die Erwerbstätigen am Wohn- sowie Arbeitsort sowie ausgewählte Infrastruktureinrichtungen (Schulen, Krankenanstalten, Verwaltung) für die Klassifikation auf Gemeindeebene verwendet. Gemeinden des ländlichen Raumes werden anhand der Erreichbarkeit von Zentren mittels des motorisierten Individualverkehrs untergliedert.

Abgrenzung von Zentren und ländlicher Raum

Urbane Zentren

Auf Basis dieses Bevölkerungspotentials werden zusammenhängende 500-Meter-Rasterzellen mit einem Bevölkerungspotential von mehr als 300 Personen pro km² abgegrenzt. Dabei werden nur 4-Kanten-Verbindungen (keine Diagonalen) berücksichtigt. Zusätzlich dazu wird das Vorhandensein von ebenfalls zusammenhängenden, hochverdichteten Kernen (2 km² mit einem Bevölkerungspotential größer 2.750 Personen pro km²) vorausgesetzt. Alle diese zusammenhängenden hochverdichteten Kerne mit einem summierten Bevölkerungspotential von über 25.000 bilden die rasterbasierten Kernzonen von urbanen Zentren.

In weiterer Folge werden auf Ebene der Gemeinden die finalen urbanen Zentren ausgewiesen. Diese werden aus jenen Gemeinden gebildet, die mindestens 50 % ihres Bevölkerungspotentials in einer rasterbasierten Kernzone haben. Dabei wird darauf geachtet, dass die Gemeinden, die zu einem urbanen Zentrum zusammengefasst werden, unter Berücksichtigung von Dauersiedlungsraum, Flüssen und Verkehrswegen aneinandergrenzen. Diese bilden die Kernräume der Stadtregionen und werden separat ausgewiesen. Anhand der Einwohnerzahl werden die zu einem urbanen Zentrum gehörenden Gemeinden in urbane Großzentren (über 100.000 Einwohner), urbane Mittelzentren (30.000 bis 100.000 Einwohner) und urbane Kleinzentren (unter 30.000) klassifiziert.

Regionale Zentren

Analog zur Abgrenzung der urbanen Zentren wird auch für die regionalen Zentren in einem ersten Schritt das Bevölkerungspotential auf Rasterebene herangezogen, bevor die Ergebnisse auf Gemeindeebene umgelegt werden. Hierfür werden alle Rasterzellen, welche keinem urbanen Zentrum zugerechnet werden, verwendet. Zusammenhängende Rasterzellen (4-Kanten-Verbindungen, ohne Diagonale) mit einem Bevölkerungspotential über 300 Personen pro km² und einem mindestens 1 km² großen hochverdichteten Kern (Bevölkerungspotential größer 2.750 Personen pro km²) werden als Kernzone eines potentiellen regionalen Zentrums zusammengefasst. Diese Kernzonen werden auf Ebene der Gemeinden als potentielle regionale Zentren ausgewiesen. Aneinandergrenzende Gemeinden mit mindestens 50 % ihres Bevölkerungspotentials in einer rasterbasierten Kernzone, werden zusammengefasst (ebenfalls unter Berücksichtigung von Dauersiedlungsraum, Flüssen und Verkehrswegen). Im Anschluss daran werden die potentiellen regionalen Zentren auf Gemeindeebene anhand der vorhandenen Infrastruktur bewertet. Mindestens zwei der unten angeführten Funktionen müssen dabei abgedeckt werden, wobei es sich zumindest um ein schulisches oder Verwaltungszentrum handeln muss.

- Verwaltungszentrum (Sitz einer Bezirkshauptmannschaft)
- schulisches Zentrum (maturaführende Schulen)
- Arbeitszentrum (Pendlersaldoindex¹ > 95)
- medizinisches Zentrum (Krankenanstalt mit Allgemeinversorgung)

Ländlicher Raume im Umland von Zentren

Jene Gemeinden, die weder einem urbanen noch einem regionalen Zentrum zugeordnet wurden, werden für weitere Klassifizierungen des ländlichen Raumes herangezogen. Die Methodik wird dabei aus der Stadtregionsabgrenzung übernommen und auch für regionale Zentren angewandt. Gemeinden werden anhand von Pendlerverflechtungen als ländlicher Raum im Umland von Zentren klassifiziert, wenn diese eine starke

¹ Relation der Erwerbstätigen am Arbeitsort zu den Erwerbstätigen am Wohnort (Wert über 100: Es gibt mehr Arbeitsplätze als wohnhafte Erwerbstätige).

funktionale Verflechtung mit Zentren aufweisen und gleichzeitig ein mit dem Zentrum zusammenhängendes Gebiet bilden. Zusätzlich zur Klassifikation im Rahmen der Typologie wird die Zuordnung zu einer Stadtregion oder einem regionalen Zentrum separat ausgewiesen.

Für die Messung der Stärke der Pendlerverflechtungen und die Zuordnung von Gemeinden zu einem urbanen oder regionalen Zentrum müssen folgende Kriterien erfüllt sein:

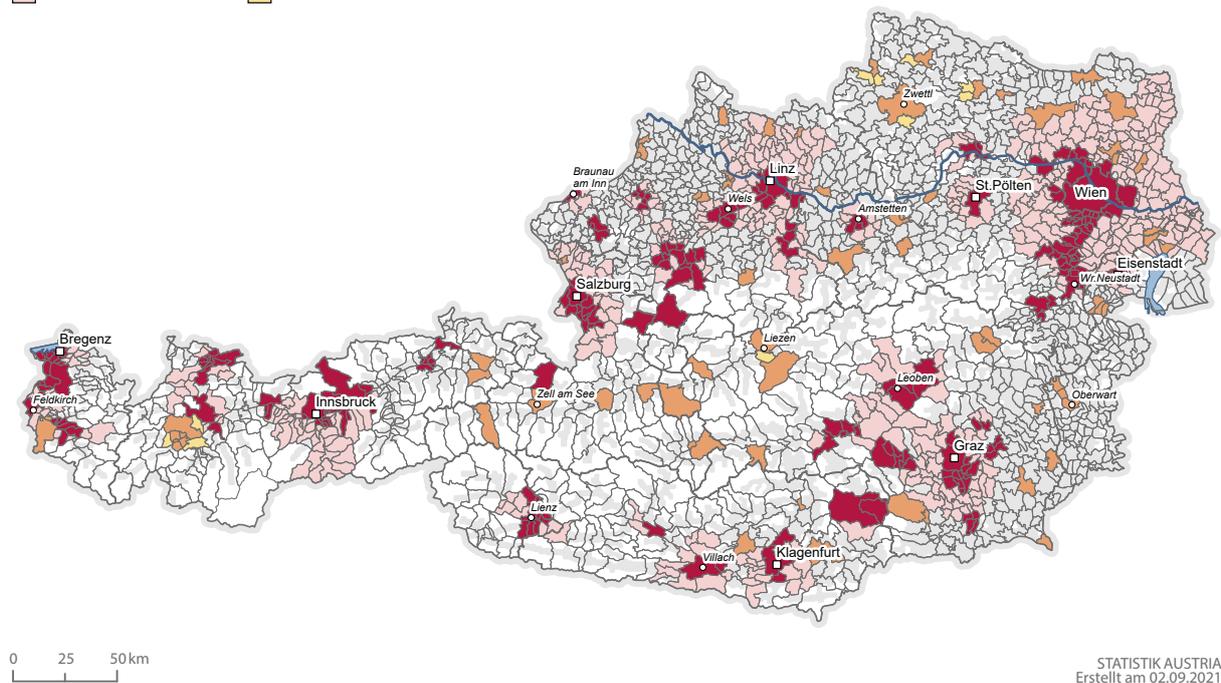
- Anzahl Erwerbsspendler in ein Zentrum > Anzahl der am Wohnort Erwerbstätigen (mindestens 50 Erwerbsspendler)
- mehr als 30 % der Erwerbstätigen pendeln in das entsprechende Zentrum (und es handelt sich um den stärksten Pendlerstrom)

Abbildung 4
Urbane und regionale Zentren und ihre Außenzonen

Zentren mit Außenzonen nach Gemeinden



- | | |
|--|--|
| ■ urbanes Zentrum | ■ regionales Zentrum |
| ■ Außenzone | ■ Außenzone |



Quelle: STATISTIK AUSTRIA

Die Abgrenzung der Stadtregionen oder urbanen Zentren mit deren Außenzonen ergibt 47 Stadtregionen. Einige (insbesondere kleine urbane Zentren) haben keine oder nur kleine Außenzonen. Es gibt neun Stadtregionen mit einer Wohnbevölkerung von über 100.000 Einwohnern und neun Stadtregionen mit einer Wohnbevölkerung zwischen 40.000 und 100.000 Einwohnern. 29 Stadtregionen haben eine Wohnbevölkerung von unter 40.000 Einwohnern.

Untergliederung des ländlichen Raumes

Alle Gemeinden, die bisher keiner Kategorie zugeordnet wurden, werden der Klasse „Ländlicher Raum“ zugeordnet. Um diesen sehr divergenten Raumtyp und den ländlichen Raum insgesamt weiter zu untergliedern, wird die Dimension Erreichbarkeit herangezogen. Urbane Zentren werden als zentral angenommen. Alle weiteren Gemeinden werden anhand der Erreichbarkeit durch den motorisierten Individualverkehr in zentral, intermediär und peripher untergliedert. Hierfür werden Service-Area-Berechnungen auf Basis eines Straßennetzwerkes durchgeführt. Ausgehend von den Kernzonen von Zentren (Rastermittelpunkte, rasterbasierte Kernzonen) werden Gebiete (Service Areas) ermittelt, welche innerhalb einer vorgegebenen Zeit erreichbar sind. Alle Personen mit Hauptwohnsitz in diesen Gebieten (Rastermittelpunkte der Rasterzelle des Hauptwohnsitzes) werden für die Gemeinden aggregiert. Anhand des Bevölkerungsanteils wird der ländliche Raum (regionale Zentren, im Umland von Zentren, sonstiger ländlicher Raum) weiter untergliedert:

- zentral: 50 % und mehr der Bevölkerung einer Gemeinde erreicht eine urbane Kernzone in weniger als 30 Minuten.
- intermediär: 50 % und mehr der Bevölkerung einer Gemeinde erreicht eine urbane Kernzone in 30 Minuten und mehr und eine regionale Kernzone in weniger als 20 Minuten.
- peripher: 50 % und mehr der Bevölkerung einer Gemeinde erreicht eine urbane Kernzone in 30 Minuten und mehr und eine regionale Kernzone in 20 Minuten und mehr.

Um Grenzgebiete und jene Gebiete, die nur über das Ausland erreichbar sind, nicht zu benachteiligen wurden ausländische Städte ebenfalls in die Analyse der Erreichbarkeit eingebunden. Dafür wurden High-Density-Cluster (1-km-Raster) der Urban Cluster beziehungsweise Cities von Eurostat (o. J.) mit einer Bevölkerung von über 50.000 Einwohnern herangezogen. Diese wurden allerdings wie regionale Zentren gewertet, da diese (gerade verwaltungstechnisch, medizinisch) nicht mit inländischen, urbanen Zentren gleichzusetzen sind.

Ergebnisse der Abgrenzung 2021

Nach Auswertung der Urban-Rural-Typologie zum Stichtag 1. Januar 2021 leben insgesamt 53,7 % der österreichischen Bevölkerung in Gemeinden, die als städtisch klassifiziert wurden (vgl. Abbildung 5; Tabelle 7). Es gibt sieben urbane Großzentren mit einer Bevölkerung von über 100.000 Einwohnern, in welchen 41,1 % der österreichischen Wohnbevölkerung in 111 Gemeinden leben. Alleine in der Stadtregion Wien sind über 20 % aller in Österreich gemeldeten Personen zu Hause. Auf die mittleren und kleinen urbanen Zentren entfallen noch einmal rund 12 % der Wohnbevölkerung.

Lediglich 4,9 % der Bevölkerung (436.706 Personen) leben in regionalen Zentren. Im ländlichen Raum im Umland von Zentren leben 15,1 % aller in Österreich gemeldeten Personen. Etwas mehr als ein Viertel (26,3 %) lebt im sonstigen ländlichen Raum (außerhalb von regionalen Zentren und außerhalb des Umlandes von Zentren).

In Gemeinden, welche dem zentralen ruralen Raum zugerechnet werden, lebt fast ein Drittel der österreichischen Wohnbevölkerung (31,9 %). In Summe leben also etwa 85 % in Zentren oder zentralen ländlichen Räumen, während nur 15 % der Wohnbevölkerung in intermediären oder peripheren Räumen lebt.

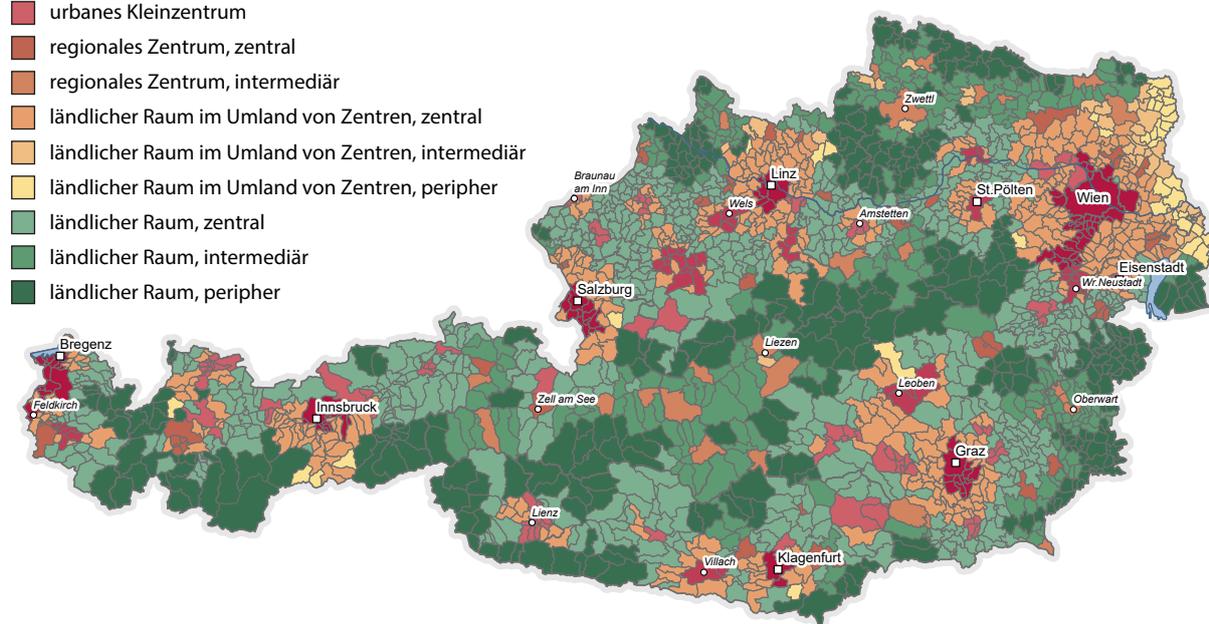
Die Verteilung der Gemeinden auf die Raumtypen ergibt ein umgekehrtes Bild. 2021 werden knapp 11,3 % der österreichischen Gemeinden urbanen Zentren zugeordnet. Das entspricht rund 9 % der Fläche. 3,8 % der Gemeinden waren den regionalen Zentren zugeordnet (5 % der Fläche). 26,1 % sind Gemeinden im Umland von Zentren (rund 18 % der Fläche). Die restlichen 58,8 % entfallen auf sonstige ländliche Gemeinden (rund 68 % der Fläche).

Abbildung 5
Die Urban-Rural-Typologie von STATISTIK AUSTRIA 2021

Urban-Rural-Typologie
nach Gemeinden



- urbanes Großzentrum
- urbanes Mittelzentrum
- urbanes Kleinzentrum
- regionales Zentrum, zentral
- regionales Zentrum, intermediär
- ländlicher Raum im Umland von Zentren, zentral
- ländlicher Raum im Umland von Zentren, intermediär
- ländlicher Raum im Umland von Zentren, peripher
- ländlicher Raum, zentral
- ländlicher Raum, intermediär
- ländlicher Raum, peripher



STATISTIK AUSTRIA.
Erstellt am 02.09.2021.

Quelle: STATISTIK AUSTRIA

Tabelle 7
Übersicht über die Ergebnisse der Urban-Rural-Typologie

Klasse	Bevölkerung absolut	Bevölkerung In %	Anzahl Gemeinden
urbanes Großzentrum	3.669.341	41,1	111
urbanes Mittelzentrum	561.703	6,3	46
urbanes Kleinzentrum	564.057	6,3	81
regionales Zentrum, zentral	248.656	2,8	48
regionales Zentrum, intermediär	188.050	2,1	31
ländlicher Raum im Umland von Zentren, zentral	1.224.817	13,7	470
ländlicher Raum im Umland von Zentren, intermediär	72.213	0,8	38
ländlicher Raum im Umland von Zentren, peripher	52.136	0,6	38
ländlicher Raum, zentral	1.374.955	15,4	628
ländlicher Raum, intermediär	444.581	5,0	245
ländlicher Raum, peripher	532.155	6,0	360
Österreich insgesamt	8.932.664	100	2.096

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes (01.01.2021)

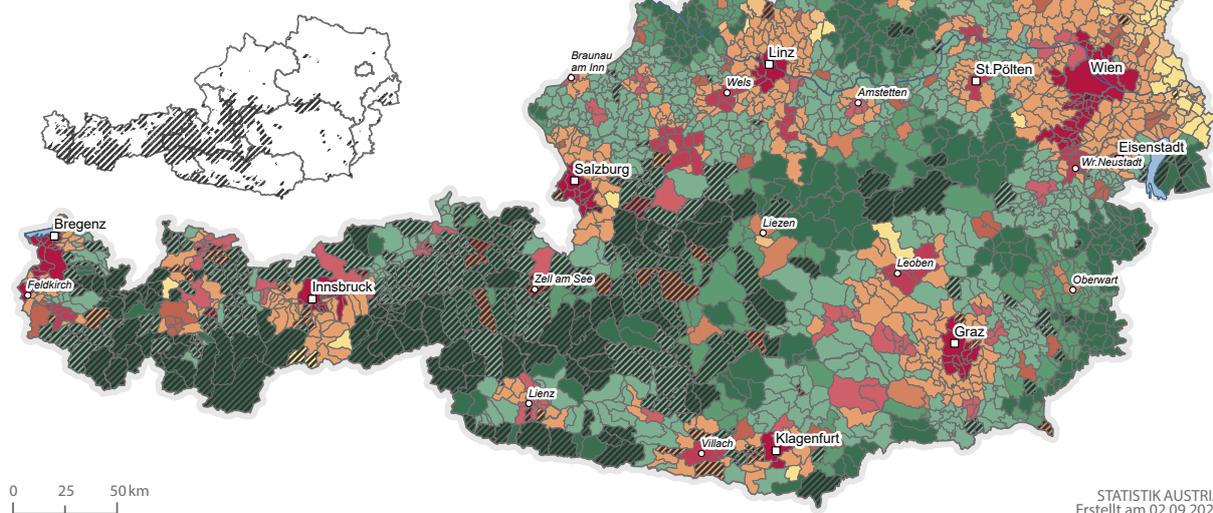
Abbildung 6
Die Urban-Rural-Typologie von STATISTIK AUSTRIA inklusive Tourismusindikator

Urban-Rural-Typologie inklusive Tourismuskriterium nach Gemeinden



Urban-Rural-Typologie

- | | |
|--|--|
| ■ urbanes Großzentrum | ■ ländlicher Raum im Umland von Zentren, zentral |
| ■ urbanes Mittelzentrum | ■ ländlicher Raum im Umland von Zentren, intermediär |
| ■ urbanes Kleinzentrum | ■ ländlicher Raum im Umland von Zentren, peripher |
| ■ regionales Zentrum, zentral | ■ ländlicher Raum, zentral |
| ■ regionales Zentrum, intermediär | ■ ländlicher Raum, intermediär |
| ▨ Tourismusgemeinden | ■ ländlicher Raum, peripher |



Quelle: STATISTIK AUSTRIA

Was die Bevölkerungsentwicklung im Vergleich der Jahre 2011 und 2021 betrifft, waren vor allem die urbanen Großzentren Wachstumsgewinner (von 39,4 % auf 41,1 %). Während die Wohnbevölkerung für die regionalen Zentren und den ländlichen Raum im Umland von Zentren stabil blieb (ca. 5 %), war im ländlichen Raum ohne starke Verflechtung mit Zentren ein Rückgang zu verzeichnen (von 27,8 % auf 26,3 %).

Zusatzkriterium Tourismus

Als eine zusätzliche Informationsebene wird für jede Gemeinde die Bedeutung des Tourismus ermittelt. Diese wird gesondert ausgewiesen, um die Anzahl der Raumtypen gering zu halten, aber gleichzeitig Analysen nach wirtschaftlicher Ausrichtung der Gemeinden zu ermöglichen. Gemeinden mit überdurchschnittlicher Bedeutung des Tourismus werden dabei speziell ausgewiesen und können als Erweiterung der Klassen der Urban-Rural-Typologie verwendet werden. Die Bedeutung des Tourismus wird anhand der Nächtigungen pro Jahr (absolut und relativ) ermittelt, wobei eines der folgenden Kriterien für eine Gemeinde erfüllt sein muss:

- mindestens 70 Nächtigungen pro Kopf und Kalenderjahr
- mindestens 30 Nächtigungen pro Kopf und Kalenderjahr und Gesamtzahl der Nächtigungen pro Kalenderjahr mindestens 60.000

Die Auswertung (vgl. Abbildung 6; Tabelle 7) ergibt, dass 8,1 % der österreichischen Wohnbevölkerung in einer Gemeinde mit überdurchschnittlicher Bedeutung des Tourismus lebt. Dies entspricht in etwa dem Prozentsatz der österreichischen Gemeinden (8,3 %). Der Großteil der Gemeinden mit hoher Bedeutung des Tourismus

(96 %) wird dem ländlichen Raum zugerechnet. Das entspricht auch dem Anteil der Wohnbevölkerung (über 96 %) an der Gesamtzahl der Wohnbevölkerung touristischer Gemeinden. Über 78 % ist der Anteil der Wohnbevölkerung und auch der Gemeinden im ländlichen Raum (außerhalb von Zentren und ohne starker Verflechtung mit diesen).

Tabelle 8
Übersicht über die Ergebnisse für Gemeinden mit hoher Bedeutung des Tourismus (Zusatzindikator Tourismus)

Klasse	Wohnbevölkerung absolut	Wohnbevölkerung In %	Anzahl Gemeinden
urbanes Großzentrum	10.573	1,5	3
urbanes Mittelzentrum	0	0	0
urbanes Kleinzentrum	15.075	3,6	7
regionales Zentrum, zentral	32.395	4,5	5
regionales Zentrum, intermediär	46.362	6,4	8
ländlicher Raum im Umland von Zentren, zentral	51.041	7,1	24
ländlicher Raum im Umland von Zentren, intermediär	0	0	0
ländlicher Raum im Umland von Zentren, peripher	2.720	0,4	3
ländlicher Raum, zentral	299.734	41,6	126
ländlicher Raum, intermediär	83.009	11,5	38
ländlicher Raum, peripher	178.771	24,8	108
Österreich insgesamt	719.680	100	322

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes (01.01.2021)

Literatur

Eurostat (Hrsg.), 2018: Methodological manual on territorial typologies. Zugriff: https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Territorial_typologies_manual [abgerufen am 02.09.2022]

Eurostat (Hrsg.), o. J.: Clusters. Zugriff: <https://ec.europa.eu/eurostat/web/gisco/geodata/reference-data/population-distribution-demography/clusters> [abgerufen am 02.09.2022].

Saul, S., 2021: Urban-Rural-Typologie. Herausgeber: STATISTIK AUSTRIA. Wien. Zugriff: <https://www.statistik.at/fileadmin/pages/453/urbanRuralTypologie.pdf> [abgerufen am 02.09.2022]

Verordnung (EU) 2017/2391 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 12. Dezember 2017 zur Änderung der Verordnung (EG) Nr. 1059/2003 in Bezug auf die territorialen Typologien (Tercet). Zugriff: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=celex:32017R2391>

Wonka, E.; Laburda, E., 2010: Stadtregionen 2001 – Das Konzept. Statistische Nachrichten, 12/2010: 1108–1118.

Abgrenzung der ländlichen Räume – Ein Blick auf die Schweiz

von Marco Kellenberger (Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Schweiz)

Einleitung

Unter „ländlichem Raum“ wurde in der Schweiz bis etwa zur Jahrtausendwende in der Regel wahlweise „das Berggebiet“, die Fördergebiete der Regionalpolitik oder schlicht „das, was nicht städtisch ist“ verstanden. Mit der Etablierung einer Agglomerationspolitik (ab 2001) und in der Folge auch einer „Politik für die ländlichen Räume und das Berggebiet“ (als Bundespolitik ab 2015 etabliert) sind Abgrenzungs- und Definitionsfragen drängender geworden. Die bestehenden nationalen Typologien wurden durch das Bundesamt für Statistik (BFS) in den 2010er-Jahren stark überarbeitet. Das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), mitverantwortlich für die Umsetzung der Politik für die ländlichen Räume und das Berggebiet, nutzt heute primär die offizielle Gemeindetypologie des BFS (9er-Typologie mit ihrem Gradienten „städtisch-periurban-ländlich“), allerdings mit zwei Ergänzungen bzw. Verfeinerungen: Der „ländlich-periphere“ Typ wird in „mässig besiedelt“ und „dünn besiedelt“ aufgeteilt. Zudem werden die touristischen Gemeinden, die in der feineren, stärker soziodemografisch ausgerichteten 25er-Gemeindetypologie als „touristisch geprägt“ definiert sind, speziell hervorgehoben.

Agglomerationspolitik und ARE als neue „Player“

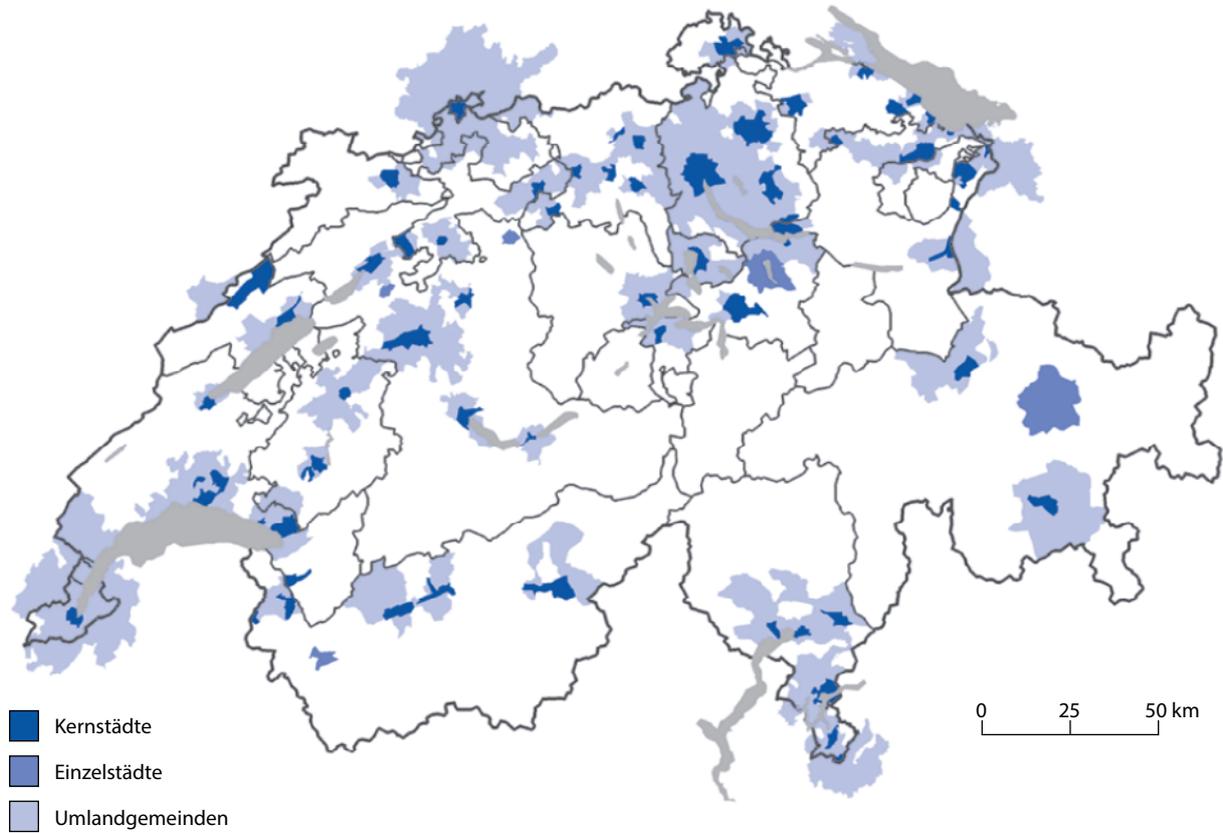
Im Jahr 2001 wurde in der Schweiz erstmals eine nationale Politik für die urbanen Räume lanciert. Der Bundesrat (Regierung) hat mit dem Bericht „Agglomerationspolitik des Bundes“ vom 19. Dezember 2001 die entsprechenden konzeptionellen Grundlagen formuliert. Basis für die räumliche Abgrenzung und das räumliche Verständnis war die offizielle Abgrenzung der Agglomerationen des BFS für das Jahr 2000, bestehend aus Kernstadt und Umlandgemeinden. Ein wichtiges Anliegen der Agglomerationspolitik war es, ein Bewusstsein für Funktionalräume zu schaffen: Agglomerationen sind dabei als Gesamtgebilde zu denken. Für planerische Fragen sollen die in der Schweiz traditionell sehr wichtigen Gemeindegrenzen überwunden werden.

Zudem wurde zeitgleich das Bundesamt für Raumentwicklung ARE ins Leben gerufen. Es ging aus dem früheren Bundesamt für Raumplanung hervor und erhielt stärkere Kompetenzen im Bereich der Gesamtverkehrs- und der nachhaltigen Entwicklung.

Beides führte zu einer erhöhten Aufmerksamkeit für Fragen der Raumentwicklung und der Rolle der Städte, die am Anfang einer Renaissance standen, aber zu Beginn der 2000er-Jahre von der A-Stadt-Problematik der vergangenen Jahrzehnte mit Bevölkerungsrückgängen und weiteren Folgen geprägt waren. Der ländliche Raum wurde dabei zunächst eher als Restgröße verstanden – als das, was nicht städtisch ist.

In einem eigens etablierten Monitoring für den urbanen Raum hat das ARE in den 2000er-Jahren den städtischen Blick mitgeprägt. Die Schweiz verstädtert: Die urbanen Räume sind die (Wirtschafts-)Motoren und die Bevölkerungszahl ging auch in den Kernstädten wieder aufwärts. Ein immer größerer Teil der Bevölkerung und der Arbeitsplätze konzentrierte sich über die vergangenen Jahrzehnte im städtischen Raum. Heute (Stand: 2022) sind es bereits 78 % der Bevölkerung und 84 % der Arbeitsplätze.

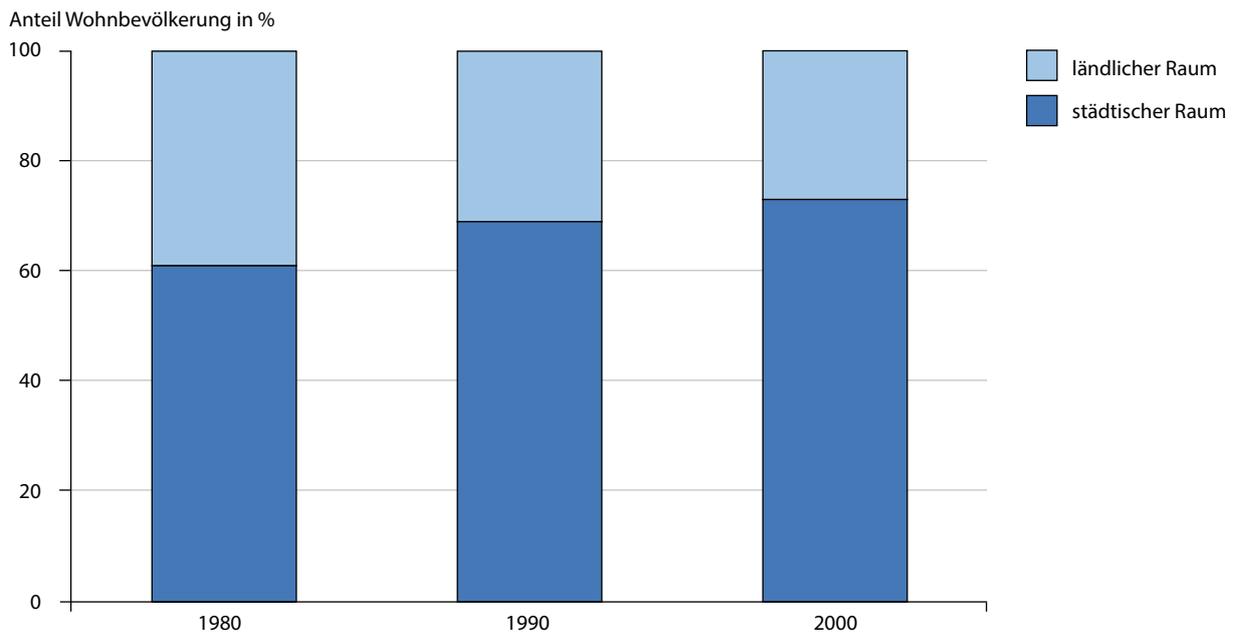
Abbildung 7
Schweizer Agglomerationen und Einzelstädte gemäß der Abgrenzung 2000



Quelle: ARE 2009: 7, basierend auf INFOPLAN-ARE, GEOSTAT-BFS, swisstopo

© ARE

Abbildung 8
Anteil der städtischen Wohnbevölkerung an der Gesamtbevölkerung in der Schweiz 1980–2000



Quelle: ARE 2009: 13, basierend auf BFS: Eidg. Volkszählung

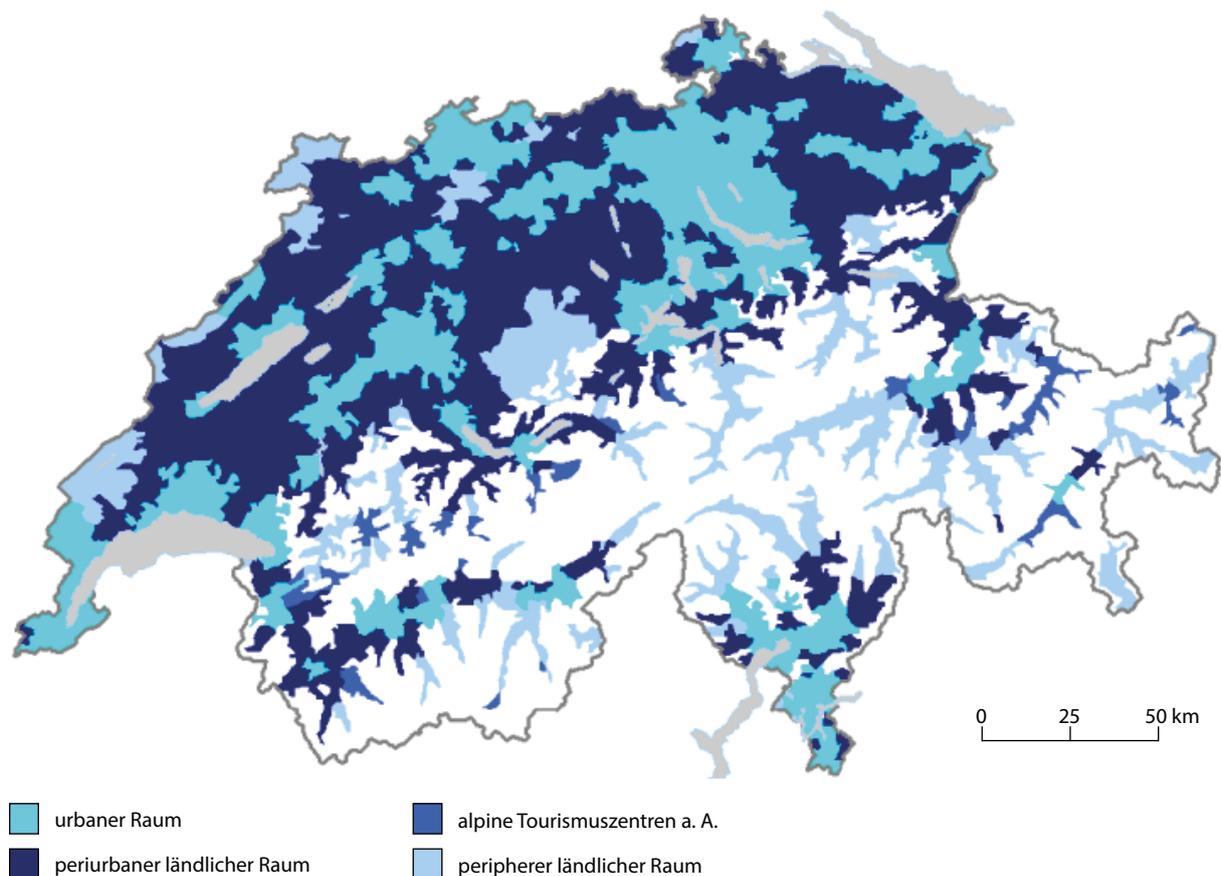
© ARE

Ländliche Räume als „übriger Raum PLUS“

Das ARE ist für eine gesamträumliche Politik verantwortlich, hat aber auch den Blick auf die ländlichen Räume verstärkt. Zeitgleich wurden bereits erste konzeptionelle Arbeiten für eine Politik für den ländlichen Raum (später umbenannt in „Politik für die ländlichen Räume und das Berggebiet“) in die Hand genommen. Auch für die ländlichen Räume wurde ein Monitoring etabliert.

Das Raumverständnis ging hierbei immer noch vom ländlichen Raum als „restlichem Raum“ aus. Seine Basis bildete die offizielle Agglomerationsdefinition. Der übrige Raum wurde in den „periurbanen“ und den „peripheren“ ländlichen Raum unterteilt. Bereits damals wurden (alpine) Tourismuszentren speziell hervorgehoben und als eigener Typ geführt.

Abbildung 9
Schweizer Agglomerationen und Einzelstädte gemäß der Abgrenzung 2000



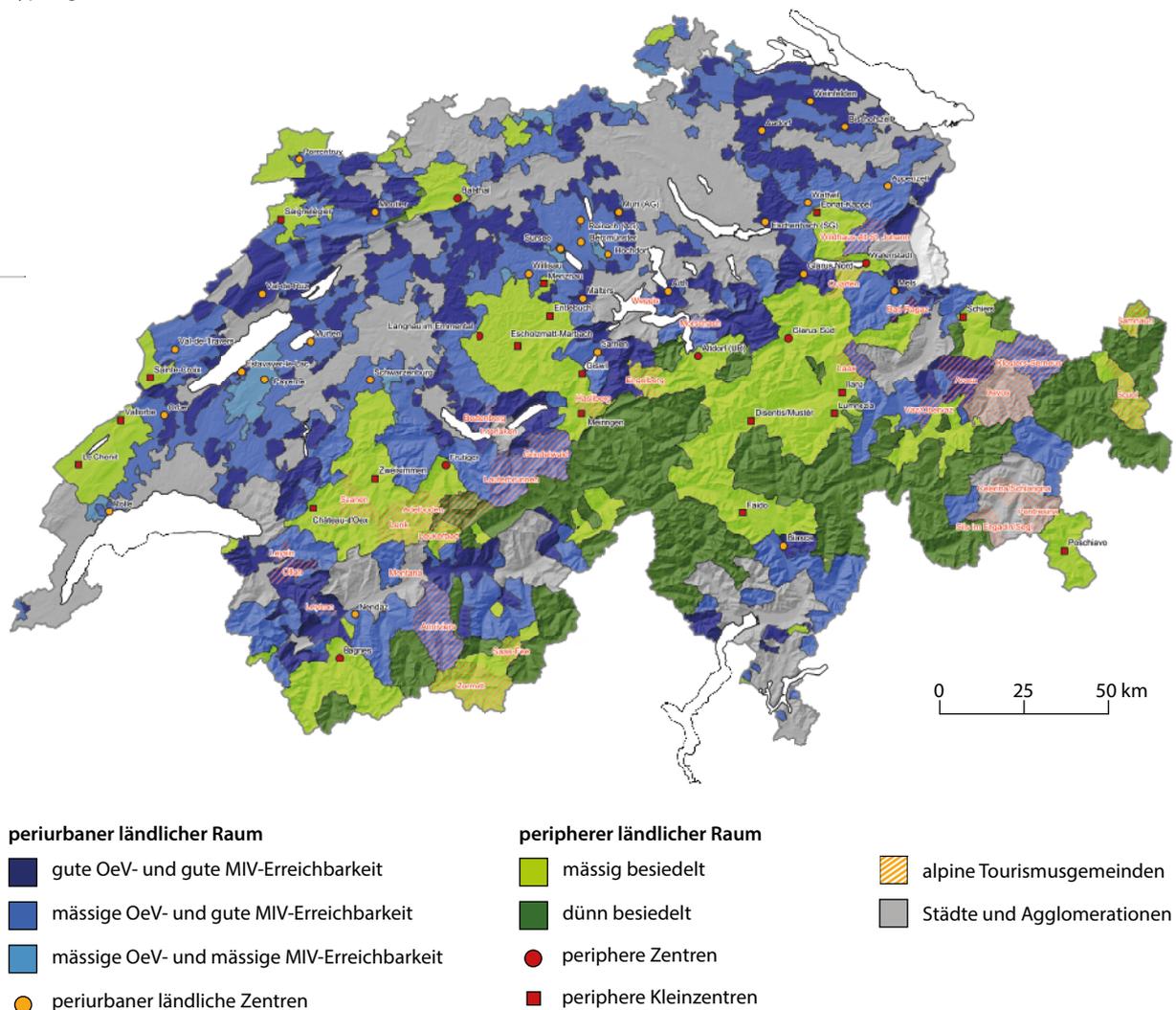
Quelle: ARE 2014a: 19, basierend auf ECOPLAN (2011): Kartengrundlage ©ThemaKart.

© ARE

In einem weiteren Verfeinerungsschritt wurde die „Sammelkategorie“ des *periurbanen* ländlichen Raums, der praktisch das ganze nicht-städtische Mittelland umfasste, anhand des Kriteriums der Erreichbarkeit in drei Untertypen unterteilt: Zum einen Gemeinden mit guter Erreichbarkeit sowohl mit dem öffentlichen Verkehr (ÖV) wie auch mit dem motorisierten Individualverkehr (MIV). Darüber hinaus Gemeinden mit mäßiger ÖV- aber immer noch guter MIV-Erreichbarkeit. Und zuletzt Gemeinden mit mäßiger Erreichbarkeit in beiden Bereichen.

Der *periphere* ländliche Raum wurde zudem in „mäßig“ und „dünn“ besiedelte Gemeinden gegliedert. Weiterhin wurden die *periurbanen* ländlichen Zentren sowie *periphere* Zentren und Kleinzentren eingeführt. Nicht zuletzt wurden erneut die alpinen Tourismuszentren als spezielle Kategorie ausgewiesen, allerdings nicht mehr als eigener Raumtyp, sondern im Sinne einer Überlagerung (in Abbildung 10 schraffiert dargestellt).

Abbildung 10
Typologie des ländlichen Raumes (ARE 2011)



Quelle: ARE 2014b, basierend auf INFOPLAN-ARE, GEOSTAT-BFS, Verkehrsmodellierung VM-UVEK, swisstopo

© ARE

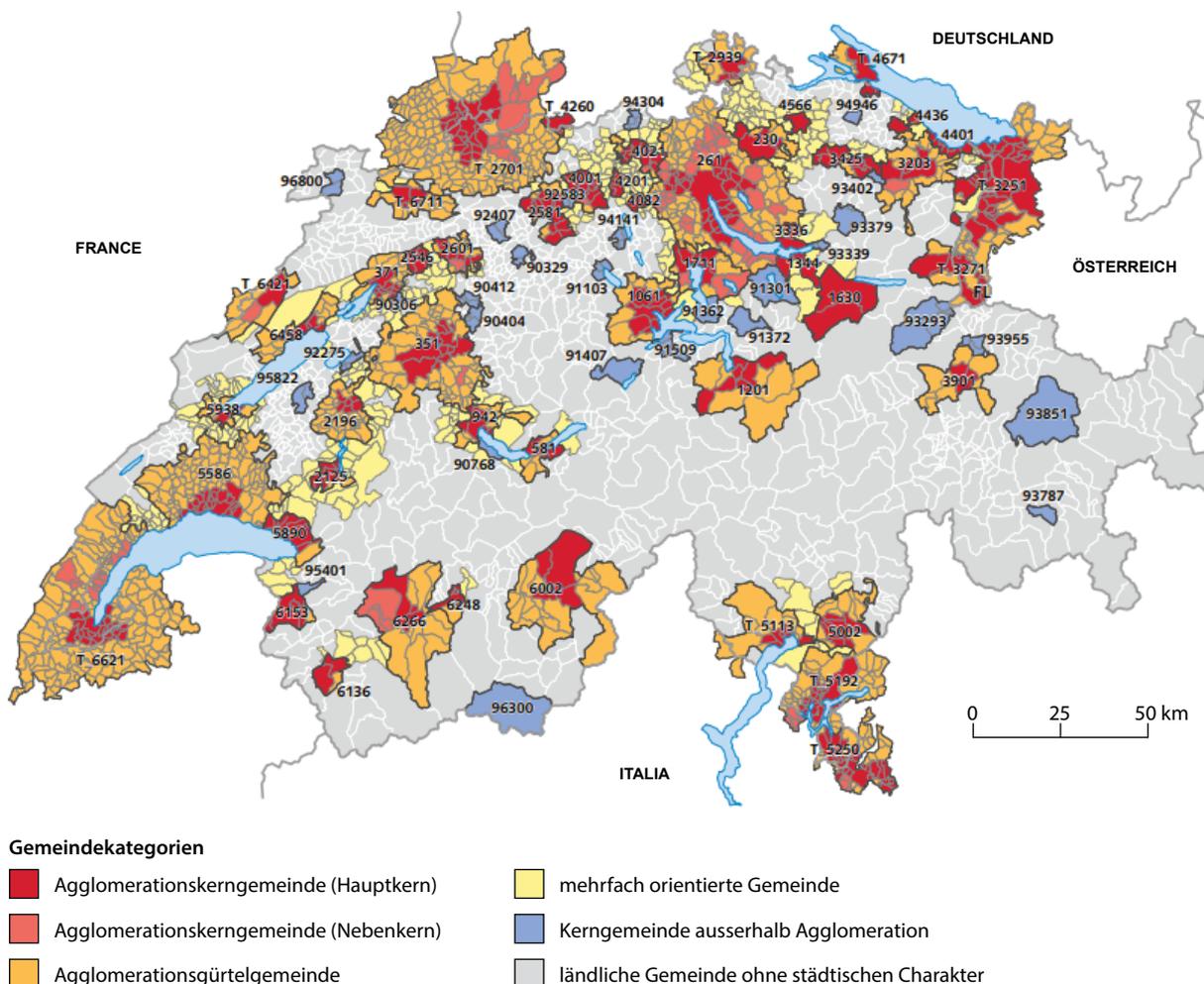
Neuabgrenzung: Raum mit städtischem Charakter 2012

In den 2010er-Jahren hat das BFS diverse Raumtypologien einer gründlichen Erneuerung unterzogen. Zum einen war es bis dahin so, dass rund alle zehn Jahre (abgestimmt auf die Volkszählungen, letztmals 2000) die Typologien überarbeitet oder zumindest aktualisiert wurden. Andererseits führte auch die Ablösung der traditionellen Volkszählung (mit Fragebogen) durch eine registerbasierte Erhebung zu einer neuen Ausgangslage bezüglich der Grundlagedaten. 2014 publizierte das BFS den „Raum mit städtischem Charakter 2012“. Das Jahr 2012 bezieht sich auf die Grundlagedaten, die der Analyse bzw. der Abgrenzung zugrunde lagen.

Die Neudefinition und -abgrenzung des Raums mit städtischem Charakter erfolgte unter Einbezug von ARE und SECO (Staatssekretariat für Wirtschaft) sowie den Städten und Kantonen. Die resultierende Abgrenzung trug somit diversen „politischen“ Anliegen und divergierenden Raumverständnissen Rechnung. Es versteht sich, dass dies in gewissen Teilen auch über Kompromisslösungen führen musste.

Anschließend an die Agglomerationsdefinition hat das BFS weitere Typologien aktualisiert oder ersetzt, namentlich die 9er- und 25er-Gemeindetypologie. Auch dort waren die genannten Akteure involviert, da sie über ihre Politikfelder ein großes Interesse an stimmigen, nutz- und kommunizierbaren Ergebnissen haben.

Abbildung 11
Raum mit städtischem Charakter 2012



Quelle: BFS 2014: 17

©BFS 2017

Politik für die ländlichen Räume und das Berggebiet (PLR-B) ab 2015

In die Phase dieser neuen Typologearbeiten fiel auch die verstärkte Etablierung der Politik für die ländlichen Räume und das Berggebiet (PRL-B). Dieser Vertiefungsschritt ging auf einen Auftrag seitens des Parlaments zurück. Es ist interessant zu sehen, dass man sich zum Zeitpunkt des Berichts zur PLR-B 2015 sehr zurückhaltend geäußert hat, was den Perimeter anbelangt:

Wirkungspereimeter der Politik für die ländlichen Räume und Berggebiete

„[...] Es besteht keine einheitliche statistische und allgemein akzeptierte Definition der ländlichen Räume und Berggebiete, die im Rahmen der Politik für diese Räume verwendet werden kann. In einigen Sektoralpolitiken wird bei der Umsetzung der Instrumente und Massnahmen nicht zwischen unterschiedlichen städtischen oder ländlichen Räumen oder dem Berggebiet differenziert und/oder es wird kein räumlicher Wirkungspereimeter festgelegt. In anderen Sektoralpolitiken wird dies zwar gemacht, aber die räumlichen Wirkungspereimeter sind je nach Sektoralpolitik sehr unterschiedlich festgelegt.

Aus dem Raumkonzept (2012) geht [...] hervor, dass eine gewünschte räumliche Gesamtwirkung nur mit einer Planung, die institutionelle und sektorielle Grenzen überschreitet, erzielt werden kann. Aus diesem Grund wird in der Politik für die ländlichen Räume und Berggebiete keine scharfe Abgrenzung des Wirkungspereimeters vorgenommen. Damit die Politik trotzdem räumlich verortet werden kann, wird der Fokus auf folgende Handlungsräume gemäss Raumkonzept Schweiz gelegt:

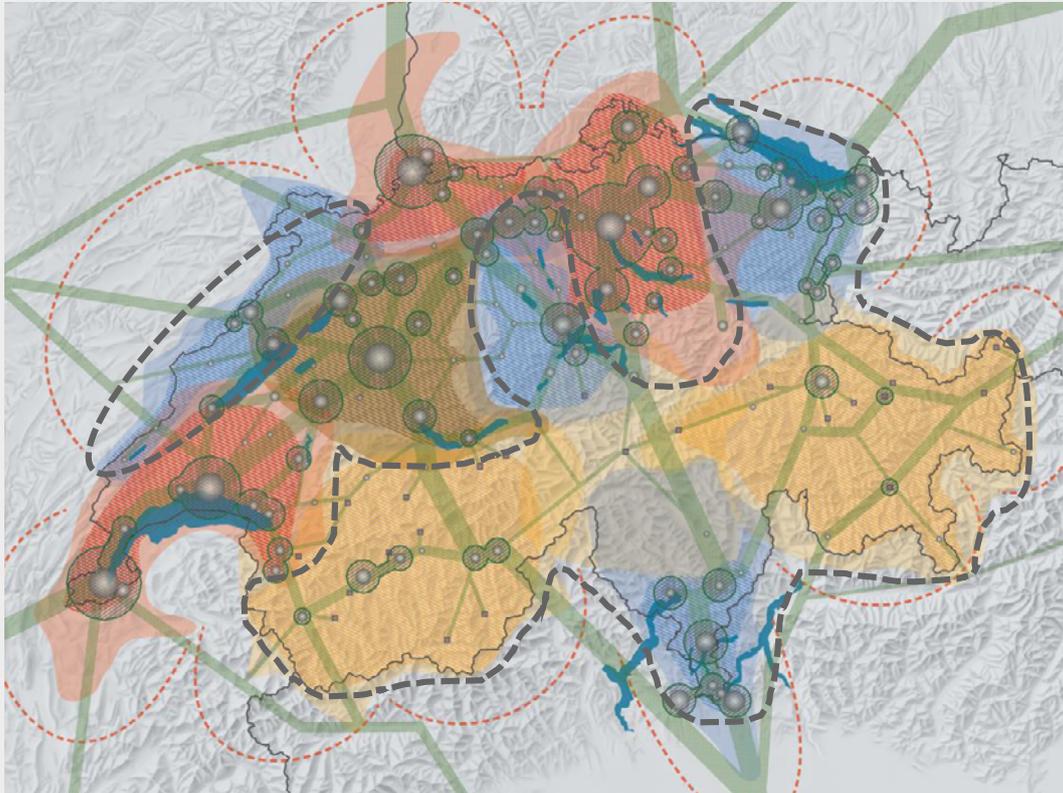
- Klein- und mittelstädtisch geprägte Handlungsräume
- Alpine Handlungsräume“ (Bundesrat 2015: 10, Unterstreichung durch den Autor)

Exkurs: Raumkonzept Schweiz

Das Raumkonzept Schweiz wurde unter Einbezug aller drei Staatsebenen – Städte/Gemeinden, Kantone, Bund – erarbeitet und 2012 publiziert. Es hat eine Orientierungsfunktion und kann als Beispiel von „soft territorial planning“ gesehen werden. Für die Schweiz sehr neuartig, fast schon revolutionär, war die Unterteilung in zwölf Handlungsräume. Ein ESPON-Projekt (ACTAREA) widmete sich speziell diesen Handlungsräumen.

Die in der PLR-B angesprochenen Handlungsräume, auf die der Fokus gelegt werden soll, sind in schwarzer Umrandung eingezeichnet: klein- und mittelstädtisch geprägte Handlungsräume (blaue Gebiete) sowie alpine Handlungsräume (gelblich-beige Gebiete)

Abbildung 12
Raumkonzept Schweiz 2012



Hervorgehoben:

- Klein- und mittelstädtisch geprägte Handlungsräume
- Alpine Handlungsräume

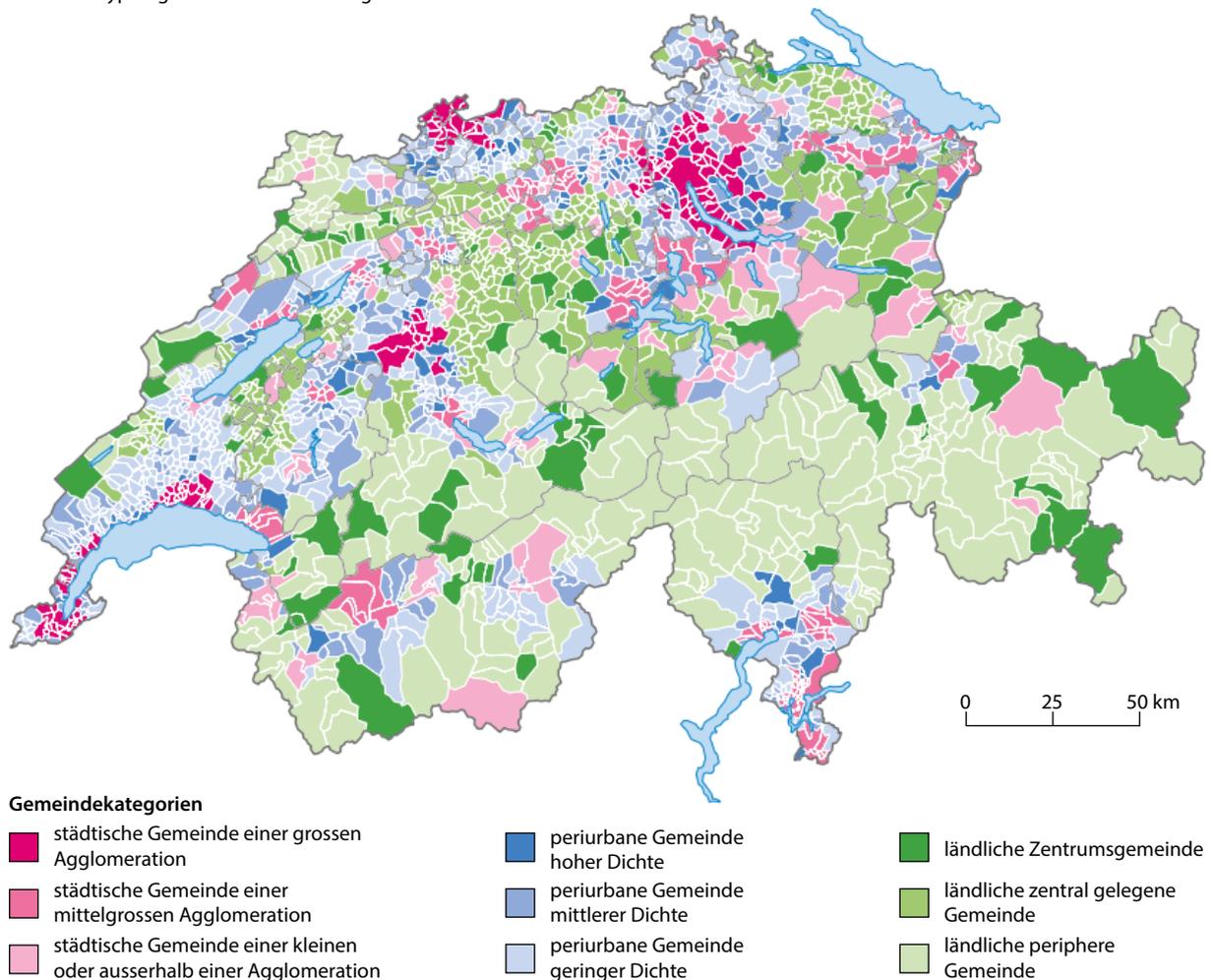
Quelle: eigene Darstellung nach UVEK et al. 2012: 38 f.

Neue Gemeindetypologie BFS (2017 publiziert)

Unter dem Namen „Gemeindetypologie 2012“ publizierte das BFS schließlich 2017 weitere Typologien: namentlich eine 9er- und eine 25er-Typologie.

Wie in der nachfolgenden Karte gut ersichtlich, folgt die Abgrenzung der Logik „städtisch-periurban-ländlich“. Auf der Ebene „städtisch“ wurde nach Agglomerationsgröße unterschieden, auf der Ebene „periurban“ ist es die Dichte, auf der Ebene „ländlich“ die drei Dimensionen „Zentrumsgemeinde“ (bezogen auf die Funktion), „zentral gelegen“ (bezogen auf die Erreichbarkeit bzw. Nähe zu Bevölkerungszentren) und „peripher“ (ebenfalls aus der Erreichbarkeit abgeleitet).

Abbildung 13
Gemeindetypologie 2012 mit neun Kategorien



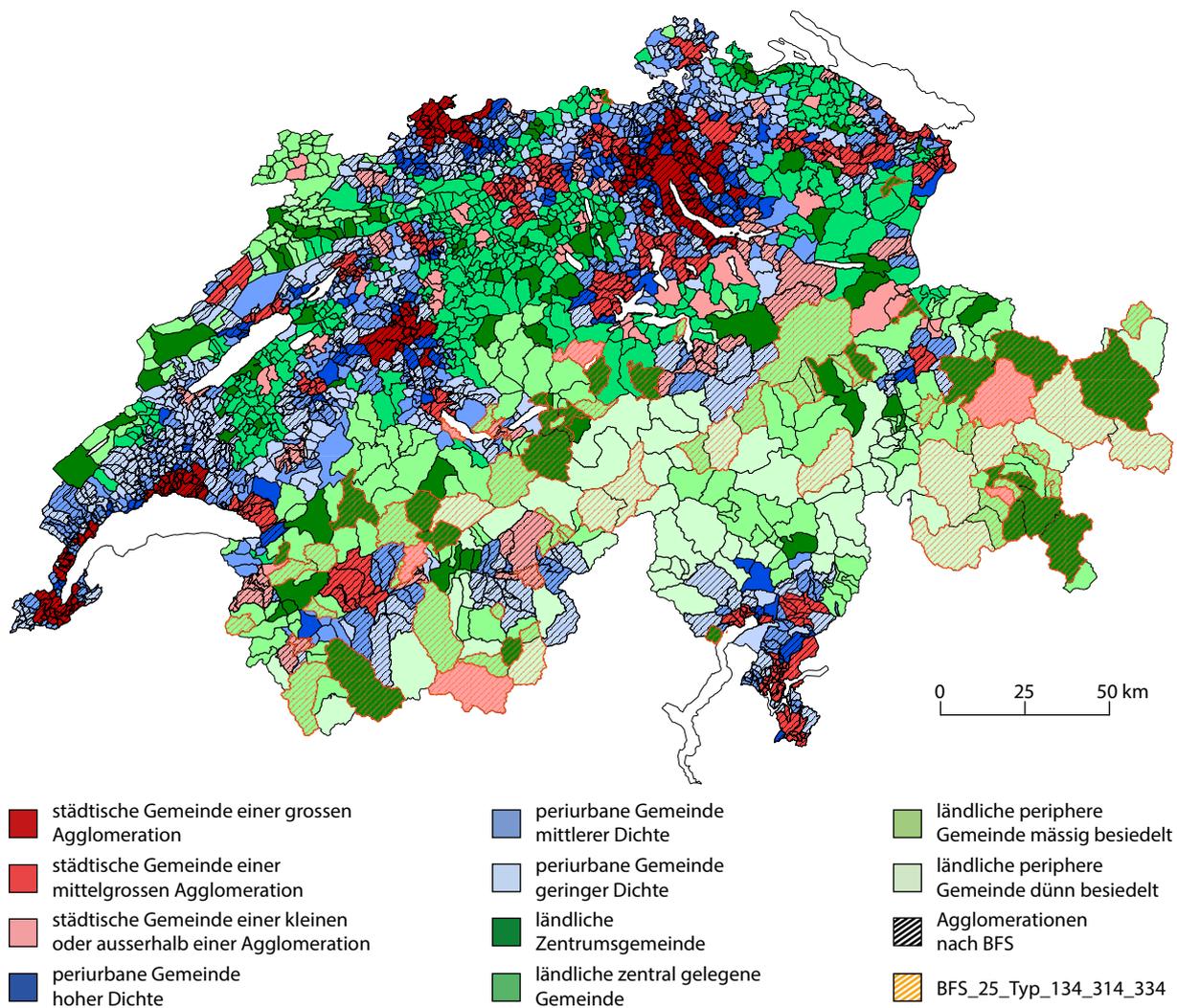
Quelle: BFS 2017: 3, basierend auf BFS – Raumgliederungen der Schweiz

©BFS 2017

Diese Typologiarbeiten führten schließlich zur **aktuell maßgeblichen Abgrenzung** und dem geltenden Verständnis, was unter dem ländlichen Raum zu verstehen ist. Der Vorteil der 9er-Gemeindetypologie: Das städtische Gebiet wird hier etwas kompakter verstanden als in der Typologie „Raum mit städtischem Charakter“ und der periurbane Raum kann wahlweise als eher städtisch oder eher ländlich verstanden werden, was der Realität der unscharfen Grenzen entspricht.

Diese Typologie wird wie bisher auch noch leicht justiert und ergänzt, zum einen durch eine weitere Unterteilung der ländlich-peripheren Gemeinden (in „mäßig“ und „dünn“ besiedelt). Zum anderen werden die touristischen Gemeinden speziell hervorgehoben beziehungsweise als spezifisches Merkmal „darübergelegt“.

Abbildung 14
Gemeindetypologie 2012 mit Erweiterung ARE



Quelle: ARE, basierend auf INFOPLAN-ARE, GEOSTAT-BFS, swisstopo

© ARE

Literatur

ARE – Bundesamt für Raumentwicklung (Hrsg.), 2009: Monitoring urbaner Raum Schweiz. Analysen zu Städten und Agglomerationen. Zugriff: <https://www.are.admin.ch/are/de/home/staedte-und-agglomerationen/grundlagen-und-daten/monitoring-urbaner-raum.html#:~:text=Das%20Monitoring%20urbaner%20Raum%20Schweiz,zentrale%20Aspekte%20des%20urbanen%20Raums>. [abgerufen am 18.07.2022]

ARE – Bundesamt für Raumentwicklung (Hrsg.), 2014: Bericht für die Erarbeitung einer umfassenden Politik für die ländlichen Räume und Berggebiete. Zugriff: <https://www.are.admin.ch/are/de/home/agglomerationen-laendliche-raeume/strategie-und-planung/politik-des-bundes-fuer-die-laendlichen-raeume-und-berggebiete.html> [abgerufen am 18.07.2022]

ARE – Bundesamt für Raumentwicklung (Hrsg.), 2014: Typologie des ländlichen Raums (veraltet). Zugriff: https://www.are.admin.ch/dam/are/de/dokumente/laendlicher_raum/dokumente/grafik/detailkarte_typologiedeslaendlichenraumes.pdf.download.pdf/detailkarte_typologiedeslaendlichenraumes.pdf [abgerufen am 18.07.2022].

BFS – Bundesamt für Statistik (Hrsg.), 2014: Raum mit städtischem Charakter 2012. Erläuterungsbericht. Zugriff: <https://www.bfs.admin.ch/asset/de/349558> [abgerufen am 18.07.2022]

BFS – Bundesamt für Statistik (Hrsg.), 2017: Raumgliederungen der Schweiz Gemeindetypologie und Stadt/Land-Typologie 2012. BFS aktuell. Zugriff: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/querschnittsthemen/raeumliche-analysen.assetdetail.2543323.html> [abgerufen am 18.07.2022]

UVEK – Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation; KdK – Konferenz der Kantonregierungen; BPUK – Schweizerische Bau-, Planungs- und Umweltdirektoren-Konferenz; SSV – Schweizerischer Städteverband; SGV – Schweizerischer Gemeindeverband (Hrsg.), 2012: Raumkonzept Schweiz. Zugriff: <https://www.are.admin.ch/are/de/home/medien-und-publikationen/publikationen/strategie-und-planung/raumkonzept-schweiz.html> [abgerufen am 18.07.2022]

Eine Differenzierung der Stadt-Land Dichotomie: ein wahrscheinlichkeitsbasierter Ansatz

von Prof. Dr. Hannes Taubenböck^{2,3}, Ariane Droin², Ines Standfuß², Dr. Monika Gähler², Antonia Milbert⁴, Dr. Nikola Sander⁵, Silas Eichfuss⁴, Dr. Fabian Dosch⁴ und Dr. Michael Wurm²

Einleitung

Wenn Sie die Augen schließen und an eine Stadt denken – was erscheint dann vor Ihrem geistigen Auge? Üblicherweise denkt man an einen lebendigen Ort mit dichten Bebauungsstrukturen, bestehend aus Mehrfamilienhäusern. Stellen Sie sich nun im Gegensatz dazu einen ländlichen geprägten Landstrich vor. Wahrscheinlich denken Sie dann an eine fast unberührte Naturlandschaft voller Ruhe, vielleicht hier und da mit einsamen Weilern oder dörflichen Strukturen durchzogen.

Diese beiden gegensätzlichen Vorstellungen von Stadt und Land zeugen von den intuitiven Konnotationen dieser Terminologien. Die Zuordnungen „urban“ und „ländlich“ sind darüber hinaus emotional aufgeladen (vgl. Haffert 2022; Kühne/Spellerberg 2010), sie stehen dabei auch für unterschiedliche Lebensweisen (vgl. Reckwitz 2017; Spellerberg 2014), Alltagsroutinen (vgl. Jackson 1985), Haltungen (vgl. Steinführer 2021; Pokorny 2020; Helbrecht 2014) oder Chancen und Risiken (vgl. Rauch et al. 2021; Müller/Ebertseder/Taubenböck 2022).

Mit dem im deutschen Grundgesetz als politisches Ziel definierten Interesse, gleichwertige Lebensverhältnisse im gesamten Bundesgebiet herzustellen, wird eine raumpolitische Agenda dokumentiert (vgl. Häußermann 2006). Grundleistungen der Daseinsvorsorge (z. B. Gesundheitsversorgung, Infrastruktur) müssen auch in peripheren, gering verdichteten Gebieten gewährleistet werden. Für die Raumbesichtigung, die Raumplanung oder politische Maßnahmen ist die räumliche Ausweisung der Klassen „urban“ und „ländlich“ daher ein bedeutendes Steuerungselement, um raumstatistische Entwicklungen sinnhaft einordnen, bewerten oder gestalten zu können (vgl. BBSR 2022).

Die räumliche und statistische Unterteilung der Landschaft in diese beiden Klassen ist jedoch nicht so eindeutig wie die oben dargelegten klischeehaften Vorstellungen. Eine allgemein akzeptierte Herangehensweise, wie „urban“ und „ländlich“ konzeptionell, datentechnisch und methodisch zu fassen sind, gibt es nicht (vgl. Taubenböck et al. 2022). Vielmehr existieren unterschiedlichste Ansätze die Stadt-Land Dichotomie zu fassen: Sie beruhen auf unterschiedlichen Eingangsdaten (vgl. UN 2018; Melchiorri et al. 2018), Raumeinheiten (vgl. BBSR 2022; Taubenböck et al. 2019), methodischen Verfahren (vgl. Angel et al. 2018; Balk et al. 2018) oder Schwellenwerten zur Abgrenzung (vgl. UN 2018). Das Ergebnis, welchen Urbanisierungsgrad ein Land aufweist, hängt maßgeblich von diesen Parametern ab.

In diesem Beitrag haben wir versucht, die Unklarheiten, die sich durch konzeptionelle, datentechnische und methodische Herangehensweisen für die räumliche Statistik ergeben, zu systematisieren. Dafür haben wir für das Beispiel Deutschland verschiedene Ansätze der Stadt-Land-Dichotomie errechnet und ihre Auswirkung auf die statistische Einschätzung über den Urbanisierungsgrad diskutiert: In *Ansatz 1* zeigen wir auf, welche Effekte landesspezifische Schwellenwerte zur Bestimmung des Urbanisierungsgrades haben, wenn sie auf

² Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR), Earth Observation Center (EOC), 82234 Oberpfaffenhofen

³ Institut für Geographie und Geologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, 97074 Würzburg

⁴ Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), Deichmanns Aue 31–37, 53179 Bonn

⁵ Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB), Friedrich-Ebert-Allee 4, 65185 Wiesbaden

Deutschland projiziert werden. In *Ansatz 2* zeigen wir auf, welche Auswirkungen grid-basierte Ansätze und unterschiedliche Schwellenwerte auf die Klassifikation haben (vgl. Tabelle 9).

Die verschiedenen Ergebnisse erlauben für Deutschland unterschiedliche räumliche und statistische Schlussfolgerungen hinsichtlich des Urbanisierungsgrades. Planerische oder politische Maßnahmen erfordern allerdings konkrete Aussagen oder Festlegungen: Vor diesem Hintergrund kombinieren wir unterschiedliche Ansätze und Schwellenwerte, um die Dichotomie einer Klassifikation wahrscheinlichkeitsbasiert zu überwinden und eine differenzierte Bewertung des Urbanisierungsgrades zu ermöglichen. Hierfür stellen wir zwei Ansätze gegenüber: In *Ansatz 3* stellen wir dar, wie der Urbanisierungsgrad aus der Kombination administrativer und grid-basierter Ansätze und entsprechender Schwellenwerte differenziert errechnet werden kann. In *Ansatz 4* nutzen wir denselben Ansatz, fokussieren jedoch ausschließlich grid-basierte Ansätze (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 9
Methodisches Vorgehen anhand verschiedener Ansätze

	Ausgangsgröße	Klassifikatoren	Raumeinheit
Ansatz 1	Einwohner je administrativer Raumeinheit aus Zensusdaten	internationale Schwellenwerte der Urbanisierung (vgl. UN 2020), variabel	auf Gemeindeebene projiziert (großräumig)
Ansatz 2	Gebäudedichte aus Level-of-Detail-1-Gebäude-modellen (vgl. BKG 2021)	Schwellenwerte für Anteil bebauter Gebäudefläche	Raster-basiert, 100x100 Meter, (kleinräumig)
wahrscheinlichkeitsbasierter Ansatz 3	Kombination aus Ansatz 1 und Ansatz 2	Kombination aus Ansatz 1 und Ansatz 2	Raster-basiert, 100x100 Meter, (kleinräumig)
wahrscheinlichkeitsbasierter Ansatz 4	Ansatz 2	Ansatz 2	Raster-basiert, 100x100 Meter, (kleinräumig)

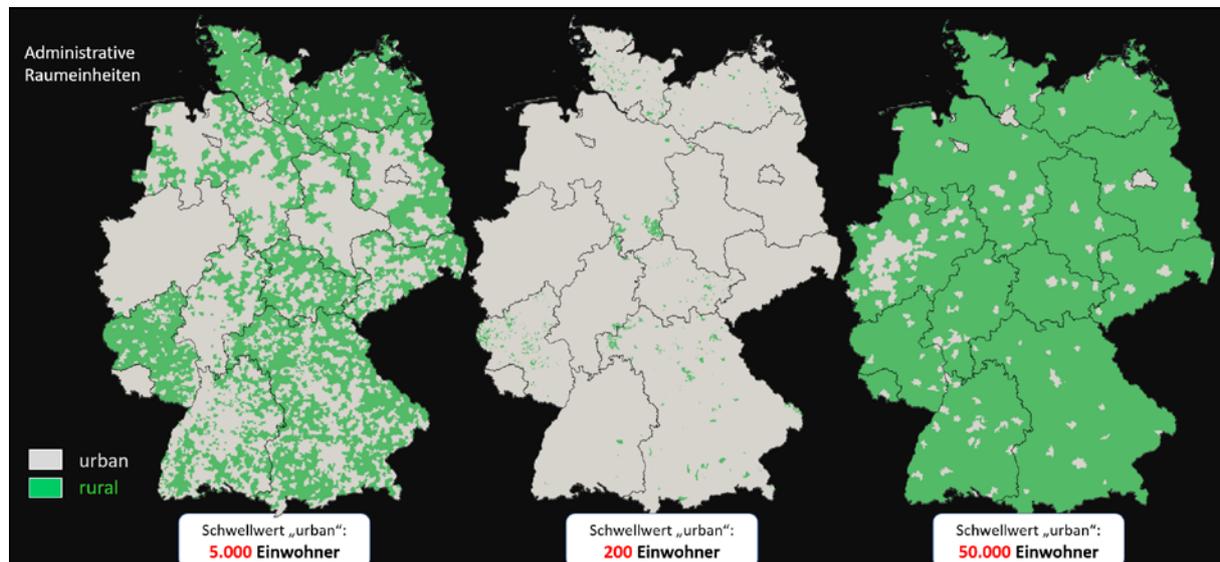
Quelle: Eigene Zusammenstellung

Projektion landesspezifischer Stadt-Land Schwellenwerte auf Deutschland (Ansatz 1)

Weltweit werden unterschiedliche Schwellenwerte für die Errechnung des Urbanisierungsgrades angewandt. Die Spannweite reicht von 200 Einwohnern pro administrative Einheit (hier Gemeinde) zur Klassifikation von „Stadt“, wie sie zum Beispiel in Australien angewendet wird, bis zu 50.000 Einwohner in Japan (vgl. UN 2020). Für Deutschland gilt der Schwellenwert 5.000 Einwohner pro administrative Einheit (vgl. Destatis 2020). Abbildung 15 zeigt kartografisch die Effekte, wenn diese Schwellenwerte auf Gemeindeebene in Deutschland angewandt werden.

Die hier gewählten Beispiele orientieren sich an internationalen Extremwerten. Eine administrative Einheit ab 200 Einwohner als „urban“ auszuweisen, bedeutet für ein dicht besiedeltes Land wie Deutschland, dass über 99 % seiner Bevölkerung in einem Gebiet leben, das als „urban“ zu klassifizieren wäre (vgl. Abbildung 15, Mitte). Dies entspricht weder dem emotionalen Empfinden der Bevölkerung, noch ist es ein sachlogisch sinnvoll zu begründender Schwellenwert. Umgekehrt reduziert sich durch den höchsten Schwellenwert (Japan mit 50.000 Einwohner pro Gemeinde; vgl. Abbildung 15, rechts), der Grad der Urbanisierung auf nur 41 % der Bevölkerung in Deutschland. Nur noch die größeren Städte und Metropolen wären der Klasse „urban“ zuzuordnen. Vor diesem Hintergrund scheint also der für Deutschland angewandte Schwellenwert von 5.000 Einwohnern (vgl. Abbildung 15, links) passend gewählt. Der Urbanisierungsgrad in Deutschland ist damit mit 80,3 % definiert (vgl. Destatis 2020; UN 2020: 174). Weitere Details zu dieser Analyse, zum Beispiel kartografische

Abbildung 15
Klassifikation nach „urban“ und „ländlich“, basierend auf administrativen Raumeinheiten⁶ und verschiedenen Schwellenwerten⁷



Quelle: eigene Berechnungen

Ergebnisse oder statistische Zahlen zu Schwellenwerten anderer Länder wie Österreich (2.000 Einwohner), der Schweiz (10.000 Einwohner) oder der Türkei (20.000 Einwohner) finden sich in Taubenböck et al. (2022).

In diesen Ansätzen ist die jeweilige räumliche Bezugsgröße die administrative Einheit von Kommunen. Damit ergibt sich allerdings das Problem, dass die Raumeinheiten zu einem gewissen Grad politisch-historisch bestimmt sind und unterschiedliche Größen sowie räumliche Formen aufweisen. Es kommt dadurch häufig vor, dass der für Deutschland angewandte Schwellenwert von 5.000 Einwohnern pro Kommune überschritten wird, da große und strukturell heterogene Gebietseinheiten integriert werden. Beispielsweise haben Kommunen in direkter Nachbarschaft zu Metropolen oftmals variierende Bebauungsstrukturen. Zum einen finden sich in den jeweiligen Stadtrandlagen der Metropole urban geprägte Bebauungsstrukturen und zum anderen in etwas periphereren Lagen der gleichen Kommune ländlich geprägte Gebiete (vgl. Sander 2018). Durch die räumliche Bezugsgröße wird die komplette Kommune als „urban“ klassifiziert, obwohl ein Teil der dortigen Bevölkerung in gering verdichteten, ländlichen Bebauungsstrukturen lebt und sich nach Gefühl und Selbsteinschätzung als ländlich ausweisen würde. Durch diese Aggregation können kleinräumigere Strukturen oder ablaufende Prozesse räumlich und statistisch nicht erfasst werden. Vor diesem Hintergrund soll ein grid-basiertes Bezugssystem eine räumlich konsistente und höher auflösende Klassifikation möglich machen.

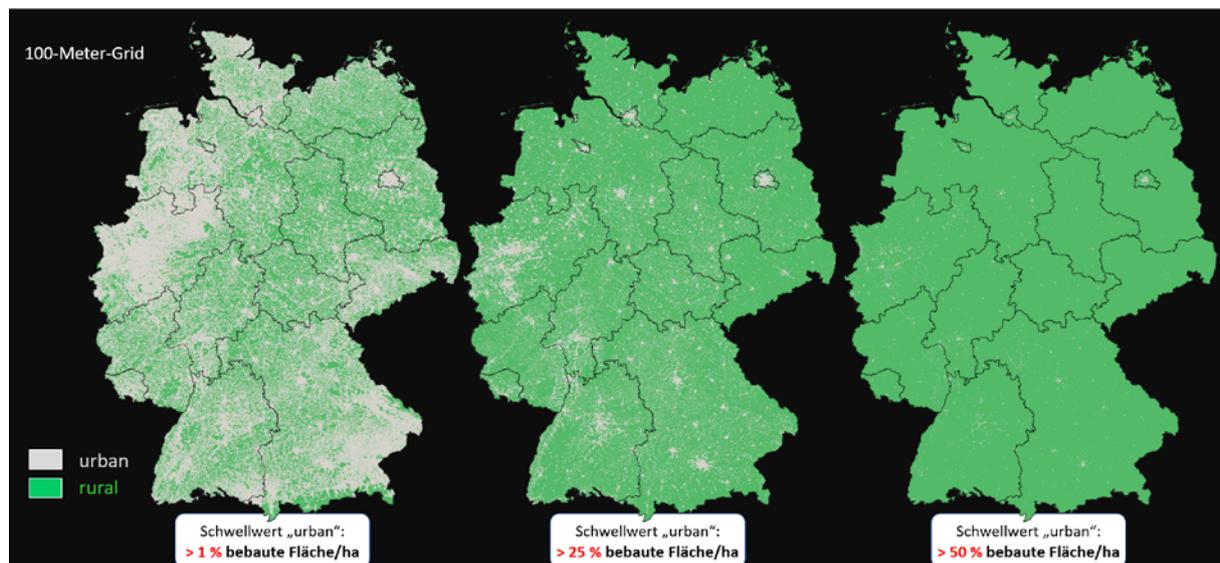
Grid-basierte Stadt-Land Klassifikationen (Ansatz 2)

Administrative Raumeinheiten sind für politisch-planerische Steuerungsmechanismen bedeutend, aus raumanalytischer Sicht allerdings nicht ideal. Mittels eines grid-basierten Referenzsystems entsteht eine räumlich konsistente und höher auflösende Klassifikation. Das verwendete Grid von 100x100 Metern entspricht dem des Statistischen Bundesamtes zur Ausweisung der Bevölkerung (vgl. Destatis 2020).

⁶ hier: Gemeinde

⁷ Deutschland: 5.000 Einwohner (links), Australien: 200 (Mitte), Japan: 50.000 (rechts)

Abbildung 16
Klassifikation in die Klassen „urban“ und „ländlich“, basierend auf 100-Meter-Grid-Zellen und variablen Schwellenwerten bezüglich der Gebäudedichte



Quelle: eigene Berechnungen

In den obigen Beispielen (s. *Ansatz 1*) wird die Bevölkerungsanzahl pro Kommune als definierende Variable eingesetzt. Wie in der Einleitung ausgeführt, definieren aber auch andere Variablen Städte, beispielsweise dichte Bebauungsstrukturen. Das Level-of-Detail-1-Gebäudemodell (LoD-1) des Bundesamtes für Kartografie und Geodäsie (vgl. BKG 2021) ermöglicht es, die Gebäudedichte pro Grid-Zelle zu berechnen und mittels Schwellenwerten „urban“ von „ländlich“ über die Bebauungsstruktur zu trennen. Da es allerdings keine allgemein akzeptierten Schwellenwerte gibt, um Stadt und Land voneinander abzugrenzen, wurden systematisch unterschiedliche Schwellenwerte und deren Effekte untersucht. Abbildung 16 zeigt die kartografischen Ergebnisse beispielhaft für drei Schwellenwerte der Gebäudedichte auf Grid-Ebene.

Werden Grid-Zellen der „urbanen“ Klasse zugewiesen, sobald sie eine Gebäudedichte von mindestens 1 % aufweisen, werden ihr Metropolen, Groß-, Mittel- und Kleinstädte und teilweise dörfliche Gebiete zugewiesen (vgl. Abbildung 16, links). Auf diesen Flächen leben mehr als 99 % der Bevölkerung. Wird der Schwellenwert auf 25 % Gebäudedichte erhöht, reduziert sich die räumliche Zuweisung auf Metropolräume und hoch besiedelte Gebiete (vgl. Abbildung 16, Mitte). Der Anteil der als „urban“ klassifizierten Bevölkerung beträgt bei diesem Schwellenwert nur noch in etwa 22 %. Ab einem Schwellenwert von 50 % Gebäudedichte (vgl. Abbildung 16, rechts) bleiben nur noch wenige Stadtzentren und vergleichbare Areale übrig. Der Grad der als urbanisiert klassifizierten Bevölkerung läge unter 1 %. In diesem Ansatz wird grundsätzlich deutlich, dass Klassifikationen räumlich fragmentierter und damit näher an den lokalen Begebenheiten erzeugt werden können.

Diese räumliche Analyse bezieht sich auf die Gebäudestruktur. Es ist jedoch auch denkbar, andere Variablen wie die Bevölkerungsdichte oder den Anteil von Mehrfamilienhäusern heranzuziehen. Für vergleichbare, systematische Tests neben der hier vorgestellten Gebäudedichte verweisen wir auf Taubenböck et al. (2022).

Wahrscheinlichkeitsbasierte Ansätze zur Klassifikation von Stadt und Land für Deutschland (Ansätze 3 und 4)

Was als „urban“ und was als „ländlich“ ausgewiesen wird, unterliegt ganz unterschiedlichen konzeptionellen, datentechnischen oder methodischen Herangehensweisen. Wie in den beiden vorherigen Kapiteln dargelegt, variiert der Urbanisierungsgrad für Deutschland je nach Ansatz um fast die gesamte Spannweite von unter 1 % bis über 99 %. Zwar sind die beispielhaften Extreme entsprechend ihrer konzeptionellen Herangehensweise räumlich sowie statistisch richtig, sinnvoll sind sie deswegen aber noch lange nicht. Welcher Ansatz als geeignet angesehen wird, unterliegt daher meist subjektiven oder problembezogenen Argumentationen. Eine eindeutige, unanfechtbare, einfache Wahrheit bezüglich des Urbanisierungsgrades eines Landes kann es demnach nicht geben. Jegliche Entscheidung für eine Raumeinheit, einen Schwellenwert oder eine Variable birgt die Gefahr, sich angreifbar zu machen.

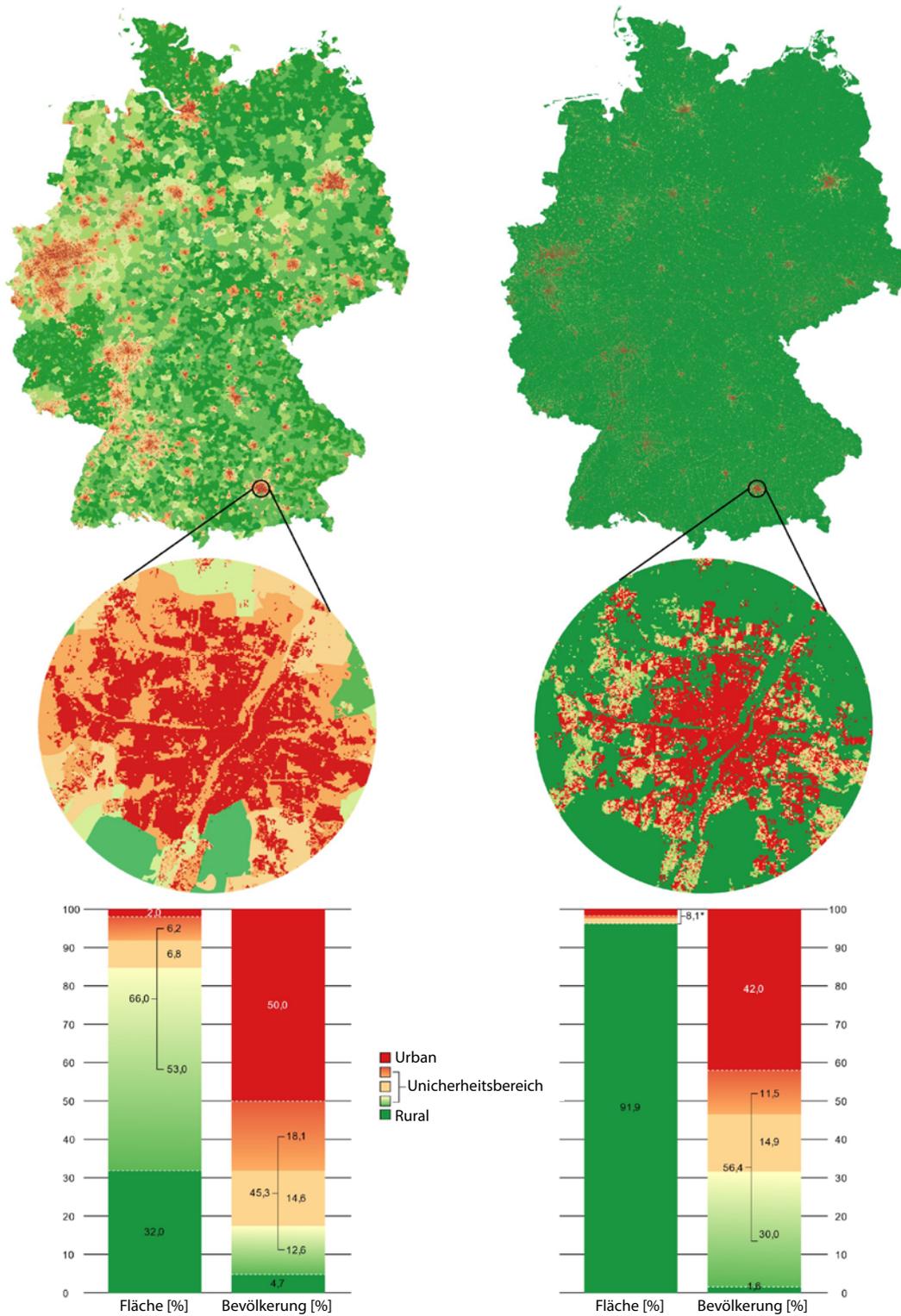
Vor diesem Hintergrund wurde ein wahrscheinlichkeitsbasierter Ansatz entwickelt. Er basiert auf der Idee, keine Festlegung über richtige Schwellenwerte, Raumeinheiten oder Parameter zu treffen, sondern alle oben dargelegten Ansätze, das heißt, weltweite Schwellenwerte auf administrative Raumeinheiten, systematische Tests von geringen zu hohen Schwellenwerten für die Variablen „Gebäudedichte“, „Bevölkerungsdichte“ und „Flächenanteil von urbanen Gebäudetypen“ für grid-basierte Raumeinheiten mit einzubeziehen und daraus Wahrscheinlichkeiten für die Klassen „urban“ oder „ländlich“ zu berechnen (vgl. Taubenböck et al. 2022).

Konzeptionell bedeutet dies, dass die entsprechende Einheit n-mal als „urban“ (eine Kommune mit 5.000 Einwohner wird für die Schwellenwerte 200 (z. B. Australien), 400 (z. B. Albanien), 1.000 (z. B. Neuseeland), 1.500 (z. B. Irland), 2.000 (z. B. Österreich), 2.500 (z. B. Mexiko), 3.000 (z. B. Schottland) und 5.000 (z. B. Deutschland) achtmal als „urban“ ausgewiesen) und n-mal als „ländlich“ (z. B. beim Schwellenwert 10.000 (z. B. Schweiz), 20.000 (z. B. Türkei) und 50.000 (Japan) dreimal als „ländlich“ ausgewiesen) klassifiziert wird, wenn man die jeweiligen nationalen Bevölkerungsschwellenwerte auf eine administrative Raumeinheit anwendet. Je häufiger eine Raumeinheit als „urban“ klassifiziert wird, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie als „urban“ gelten kann. Dieses Verfahren lässt sich auch für die grid-basierten Ansätze für die verschiedenen Parameter oder in Kombination der grid-basierten sowie der nationalen Schwellenwerte systematisch durchführen. Basierend auf der Standardabweichung um den Median können dann Klassen als „sehr wahrscheinlich urban“, „sehr wahrscheinlich ländlich“, sowie – basierend auf Quantilen – als „dazwischen“ ausgewiesen werden.

Auch hier stellt sich die Frage der konzeptionellen Herangehensweise zur Errechnung des wahrscheinlichkeitsbasierten Urbanisierungsgrades. Dieser Beitrag konzentriert sich auf zwei konzeptionelle Ansätze, um die Vor- und Nachteile sowie die statistischen Differenzen vorzustellen und zu diskutieren. Zum einen werden alle vorgestellten Ansätze (administrative Einheiten und Grids; alle Parameter; und eine repräsentative Auswahl von Schwellenwerten über die gesamte Spannweite hinweg) integriert (Ansatz 3). Zum anderen basiert dieser Ansatz ausschließlich auf den Grids, um den lokalen Begebenheiten besondere Bedeutung beizumessen (Ansatz 4). In Abbildung 17 werden diese beiden Ansätze gegenübergestellt.

Mit diesem Ansatz lässt sich anstelle einer dichotomen Klassifikation in „urban“ und „ländlich“ eine differenzierte Bewertung abbilden. Die dreiteilige Klassifizierung, das heißt, eine sehr hohe Wahrscheinlichkeit, „urban“ oder ‚ländlich‘ zu sein, sowie ein „nicht eindeutig klassifizierter Übergangsbereich“, ergibt für Ansatz 3 (vgl. Abbildung 17, links) folgende Einschätzung des Urbanisierungsgrades – bezogen auf die Fläche und/oder auf die Bevölkerung – für Deutschland: 2 % der Landfläche Deutschlands sind als eindeutig „urban“ ausgewiesen. Bemerkenswert ist, dass auf dieser vergleichsweise kleinen Fläche fast 50 % (41,6 Millionen) der Bevölkerung leben. Mit anderen Worten: Deutschland ist nach diesem Ansatz zu mindestens 50 % als „urban“ anzusehen. 32 % der Fläche sind wiederum eindeutig dem ländlichen Raum zuzuordnen. Allerdings leben dort nur 3,95 Millionen Menschen (4,7 %). Die 66 % der Fläche und die 45,3 % (37,65 Millionen) der Bevölkerung außerhalb dieser eindeutigen Zuordnungen könnten nach einer methodischen Vorgabe ebenfalls dichotom in „urban“ oder „ländlich“ eingeteilt werden. Die Wahrscheinlichkeiten für eine der beiden Klassen sind jedoch

Abbildung 17
Wahrscheinlichkeitsbasierte Klassifikation des Urbanisierungsgrades für Deutschland, basierend auf zwei konzeptionell erarbeiteten Ansätzen⁸



Quelle: eigene Berechnungen

⁸ Ansatz 3 (administrative Einheiten und Grids; alle Parameter; und eine repräsentative Auswahl von Schwellenwerten über die gesamte Spannweite hinweg), links; Ansatz 4 (nur basierend auf den grid-basierten Daten), rechts

nach diesem Verfahren nicht so eindeutig, sondern stellen einen Übergangsbereich dar. Um diesen Übergang differenziert darzustellen, wurde der Unsicherheitsbereich anhand von Quantilen unterteilt. Damit zählen weitere 18,1 % der Bevölkerung eher zu „urban“ und 12,6 % entsprechend eher zu „ländlich“. Die restlichen 14,6 % der Bevölkerung sind genau zwischen diesen Polen anzusiedeln (vgl. Abbildung 17, unten links).

Für den in diesem Beitrag vorgestellten *Ansatz 4* – ausschließlich auf den grid-basierten Daten basierend – ergeben sich folgende Werte (vgl. Abbildung 17, rechts): Nur 1,6 % der Landesfläche weisen eine eindeutige urbane Bebauungsstruktur auf. Auf dieser Fläche wohnen 42 % der Bevölkerung. Dementgegen wohnen 1,6 % der Bevölkerung auf der als eindeutig „ländlich“ klassifizierten Landesfläche von 91,9 %. Die restlichen 6,6 % der Landesfläche sind nach diesem wahrscheinlichkeitsbasierten Ansatz weder dem ländlichen noch dem urbanen Raum eindeutig zuzuordnen und werden von 56,4 % der Bevölkerung bewohnt. Die Unterteilung dieses Raumes in den eher urbanen und eher ländlichen Raum erfolgt wie auch bei *Ansatz 3* auf Basis von Quantilen. So finden sich 11,4 % der Bevölkerung im eher städtischen Bereich (0,8 % der Fläche), 30,1 % im eher ländlichen Bereich (4,6 % der Fläche) und die restlichen 14,9 % der Bevölkerung im „nicht eindeutig klassifizierbaren Übergangsbereich“.

Diskussion der Ergebnisse

Die ermittelten Urbanisierungsgrade für Deutschland stellen eine wahrscheinlichkeitsbasierte Erweiterung der vorhandenen Abgrenzung zwischen urban und ländlich geprägten Gebieten dar. Die Ergebnisse variieren je nach Konzeption des Ansatzes: Nach *Ansatz 3* ist Deutschland mit Sicherheit zu mindestens 50 % urbanisiert, wahrscheinlich sogar 68,1 % der Bevölkerung. Deutschland ist nach diesem Ansatz mit Sicherheit zu mindestens 4,7 % der Bevölkerung im Bereich „ländlich“, wahrscheinlich sogar 17,3 %. Die fehlenden 14,6 % sind nach dem wahrscheinlichkeitsbasierten Ansatz mit einem hohen Maß an Unsicherheit behaftet. Sie werden daher keinem Typ zugeordnet und verbleiben als Übergangsbereich zwischen „urban“ und „ländlich“.

Nach *Ansatz 4* ist Deutschland geringer urbanisiert, mit Sicherheit zu mindestens 42 %, wahrscheinlich sogar zu 53,6 % der Bevölkerung. Nach diesem Ansatz ist Deutschland mit Sicherheit für mindestens 1,6 % der Bevölkerung ländlich, wahrscheinlich sogar für 31,7 %. In diesem Ansatz sind die fehlenden 14,9 % nach unserem wahrscheinlichkeitsbasierten Ansatz mit einem hohen Maß an Unsicherheit behaftet und verbleiben als Übergangsbereich.

Welcher der beiden wahrscheinlichkeitsbasierten Ansätze überzeugender ist, bleibt an dieser Stelle bewusst offen. Vielmehr sollen die Resultate und die Effekte der jeweiligen Ansätze diskutiert und die Ergebnisse einordnet werden.

Zunächst ist es interessant, festzustellen, dass der Urbanisierungsgrad für beide methodischen Ansätze weit unter dem offiziellen Urbanisierungsgrad von 80,3 % der deutschen Bevölkerung liegt. Das beliebte politische Narrativ, dass Deutschland ein hochgradig urbanisiertes Land sei (vgl. Zukunftsinstitut 2021), ist nach diesen Ansätzen so nicht zu bestätigen. Mit sicher 50 % oder wahrscheinlich sogar 68,1 % (*Ansatz 3*) der Bevölkerung oder mit sicher 42 % oder wahrscheinlich sogar 53,6 % (*Ansatz 4*) ist Deutschland nach den wahrscheinlichkeitsbasierten Ansätzen weit weniger urbanisiert als die offiziellen 80,3 % suggerieren. Ebenso wenig ist damit die Aussage haltbar, 90 % der Fläche Deutschlands seien ländlich geprägt (vgl. BMEL 2015: 3)

Kartografisch wird deutlich, dass die Stärke eines grid-basierten Ansatzes (vgl. Abbildung 17, rechts) auf der lokalen Ebene liegt. Die Aggregationsebene ist so hochauflösend, dass Effekte, wie sie auf kommunaler Ebene der Raumeinheiten immanent sind (beispielsweise, dass eine Kommune sowohl hoch verdichtete, innerstädtische Areale sowie ländliche Naturlandschaften beinhalten kann), kaum zum Tragen kommen. Es bedeutet aber auch, dass Rasterzellen, die vollständig natürliche Landbedeckungen aufweisen, eindeutig dem „Ländlichen“ zugeordnet werden. Das führt dazu, dass städtische Grünflächen umgeben von hoch verdichteten

Bebauungsstrukturen ein „ländliches“ Label bekommen. Somit wird kartografisch ein sehr fragmentiertes städtisches Bild (vgl. Abbildung 17, rechts, Zoom) gezeichnet. In diesem Ausschnitt von Abbildung 17 wird deutlich, dass in München beispielsweise der Englische Garten, der innenstadtnah ein grünes Band nach Nordosten spinnt, sowie die Grünflächen der Isarauen als „ländlich“ kartiert werden. Inwieweit dies sinnvoll ist, soll nicht bewertet werden, sondern lediglich die Möglichkeiten und Herausforderungen aufzeigen, die sich aus diesem Ansatz ergeben.

Im *Ansatz 3*, der sowohl administrative als auch grid-basierte Raumeinheiten integriert, ist dieser Effekt nicht gegeben, da städtische Grünflächen ebenso höhere Wahrscheinlichkeiten für ein „urbanes“ Label zur Folge haben (vgl. Abbildung 17, links). Eine Differenzierung von natürlicher Landbedeckung nach Lage ist mit diesem Ansatz im Gegensatz zum grid-basierten Ansatz immanent.

Statistisch ergeben sich in den beiden Ansätzen hinsichtlich der Flächenanteile des „Urbanen“ gegenüber des „Ländlichen“ für Deutschland große Unterschiede: Durch die Ausweisung von städtischen Grünflächen als „sicher ländlich“ ist der Flächenanteil für das Ländliche im grid-basierten *Ansatz 2* mit 91,9 % ausgesprochen hoch und gegenüber *Ansatz 3* mit 32 % der als „sicher ländlich“ klassifizierten Fläche erheblich höher. Auch hinsichtlich der als „sicher urban“ ausgewiesenen Flächen ist der Unterschied dagegen mit 1,6 % (*Ansatz 4*) und 1,9 % (*Ansatz 3*) vergleichsweise klein. Hinsichtlich der Bevölkerungszahlen sind die Unterschiede vergleichsweise gering. Dies lässt sich dadurch erklären, dass auf den städtischen Flächen, die in dem grid-basierten Ansatz als ländlich ausgewiesen sind, keine Menschen wohnen.

Ausblick

Trotz der Argumentation, dass der Urbanisierungsgrad in Deutschland nach diesem konzeptionellen Ansatz wesentlich geringer ist als üblicherweise angegeben und akzeptiert (vgl. Destatis 2020; UN 2020; Eurostat 2021), muss konstatiert werden, dass es keine einfache und unumstößliche Wahrheit gibt. In den Raumwissenschaften sind absolute Gewissheiten unmöglich. Mit den wahrscheinlichkeitsbasierten Ansätzen besteht jedoch die Hoffnung, mit einem klar definierten Konzept, einer transparenten Methode, flächendeckenden und hochgenauen Daten ein differenziertes Ergebnis zum Urbanisierungsgrad zu präsentieren, ohne dabei die Unsicherheiten zu vernachlässigen. Die graduelle Klassifikation von „sehr wahrscheinlich urban“ über nicht eindeutige Übergangsbereiche zu „sehr wahrscheinlich ländlich“ zielt darauf ab, eine differenzierte Bewertung des Urbanisierungsgrades nach Raum und Bevölkerung zu ermöglichen.

In Zukunft gilt es darüber hinaus, noch andere methodische Ansätze zu testen (vgl. Taubenböck et al. 2019) oder zu entwickeln, um die Ergebnisse so vielschichtig und wissenschaftlich abgesichert wie möglich diskutieren und anwenden zu können. Die hier vorgestellten Ansätze erlauben eine differenzierte Bewertung des Urbanisierungsgrades nach Raum und Bevölkerung. Damit können sie eine Grundlage darstellen, eine neue Debatte „Wie und wo wir in Zukunft in Deutschland bauen und wohnen wollen“ anzustoßen.

Danksagung

Diese Arbeit wird vom deutschen Bundesministerium des Innern und für Heimat im Rahmen des Projekts „Fe4ErsiGG_IF-Bund – Fernerkundung für die Ermittlung siedlungsstruktureller Grenzen und Gebietseinheiten“ gefördert.

Literatur

Angel, S.; Lamson-Hall, P.; Galarza, N.; Blei, A., 2018: Our not-so-urban world. Zugriff: <https://marroninstitute.nyu.edu/papers/our-not-so-urban-world> [abgerufen am 05.10.2022].

Balk, D.; Leyk, S.; Jones, B.; Montgomery, M. R.; Clark, A., 2018: Understanding urbanization: A study of census and satellite-derived urban classes in the United States, 1990-2010. *PloS one*, 13. Jg. (12).

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), o. J.: Laufende Raumb Beobachtung – Raumabgrenzungen Stadt-Land-Regionen. Zugriff: <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumb Beobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/regionen/StadtLandRegionen/StadtLandRegionen.html> [abgerufen am 05.10.2022].

BKG – Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (Hrsg.), 2021: Dokumentation 3D Gebäudemodell Deutschland - LoD1. Zugriff: https://sg.geodatenzentrum.de/web_public/gdz/dokumentation/deu/LoD1-DE.pdf [abgerufen am].

BMEL – Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (Hrsg.), 2015: Ländliche Regionen verstehen: Fakten und Hintergründe zum Leben und Arbeiten in ländlichen Regionen. Berlin.

Destatis – Statistisches Bundesamt (Hrsg.), 2020: Ergebnisse des Zensus 2011 zum Download. Zugriff: <https://www.zensus2011.de/DE/Home/Aktuelles/DemografischeGrunddaten.html?nn=3065474> [abgerufen am 05.10.2022].

Eurostat (Hrsg.), 2021: Applying the degree of urbanisation. Luxemburg.

Haffert, L., 2022: Stadt, Land, Frust – Eine politische Vermessung. München.

Häußermann, H., 2006: Stadt – Land. In: Lessenich, S.; Nullmeier, F. (Hrsg.): Deutschland – eine gesplante Gesellschaft. Frankfurt am Main: 256–272.

Helbrecht, I., 2014: Urbanität und Ruralität. In: Lossau, J.; Lippuner, R.; Freytag, T. (Hrsg.): Schlüsselbegriffe der Kultur- und Sozialgeographie. Stuttgart: 167–181

Jackson, K. T., 1985: Crabgrass Frontier – The suburbanization of the United States. Oxford.

Kühne, O.; Spellerberg, A., 2010: Heimat im Spannungsfeld von Raum, Zeit und Identität. In: Kühne, O.; Spellerberg, A. (Hrsg.): Heimat in Zeiten erhöhter Flexibilitätsanforderungen. Wiesbaden: 19–43.

Melchiori, M.; Florczyk, A. F.; Freire, S.; Schiavina, M.; Pesaresi, M.; Kemper, T., 2018: Unveiling 25 years of planetary urbanization with remote sensing: perspectives from the global human settlement layer. *Remote Sensing*, 10. Jg. (5): 1-19.

Müller, I.; Erbertseder, T.; Taubenböck, H., 2022: Tropospheric NO₂: Explorative analyses of spatial variability and impact factors. *Remote Sensing of Environment* 270, Artikel 112839.

Pokorny, S., 2020: Ticken Städter anders? Politische Einstellungen in urbanen und ländlichen Regionen. Herausgeber: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. Berlin. Zugriff: www.kas.de/documents/252038/7995358/-Politische+Einstellungen+in+-urbanen+und+L%C3%A4ndlichen+Regionen.pdf/580b268c-35dc-ce2e-8dec-243961866f62?t=1602843820192 [abgerufen am 05.10.2022]

Rauch, S.; Taubenböck, H.; Knopp, C.; Rauh, J., 2021: Risk and space: Modelling the accessibility of stroke centres using day- & nighttime population distribution and different transportation scenarios. *International Journal of Health Geographics*, 20. Jg. (1): 1–15.

Reckwitz, A., 2017: *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin.

Sander, N., 2018: Internal migration within a changing nation. In: Champion, T.; Cooke, T.; Shuttleworth, I. (Hrsg.): *Internal Migration in the Developed World. Are We Becoming Less Mobile?* London: 226–241.

Spellerberg, A., 2014: Was unterscheidet städtische und ländliche Lebensstile? In: Berger, P.; Keller, C.; Klärner, A.; Neef, R. (Hrsg.): *Urbane Ungleichheiten. Sozialstrukturanalyse*. Wiesbaden: 199–232.

Steinführer, A., 2021: Urbanität und Ruralität. Kleinstädte im „dazwischen“? In: Steinführer, A.; Porsche, L.; Sondermann, M. (Hrsg.): *Kompendium Kleinstadtforschung. Forschungsberichte der Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft ARL 16*, Hannover: 62–84.

Taubenböck, H.; Droin, A.; Standfuß, I.; Dosch, F.; Sander, N.; Milbert, A.; Eichfuss, S.; Wurm, M., 2022: To be, or not to be 'urban'? A multi-modal method for the differentiated measurement of the degree of urbanization. *Computers, Environment and Urban Systems* 95, Artikel 101830.

Taubenböck, H.; Weigand, M.; Esch, T.; Staab, J.; Wurm, M.; Mast, J.; Dech, S., 2019: A new ranking of the world's largest cities - Do administrative units obscure morphological realities? *Remote Sensing of Environment* 232, Artikel 111353.

UN – United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (Hrsg.), 2018: *2018 Revision of the World Urbanization Prospects*. New York. Zugriff: <https://population.un.org/wup/Publications/Files/WUP2018-Report.pdf> [abgerufen am 17.04.2023].

UN – United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (Hrsg.), 2020: *Demographic Yearbook, 70th issue*. New York. Zugriff: <https://unstats.un.org/unsd/demographic-social/products/dyb/dybsets/2019.pdf> [abgerufen am 05.10.2022]

Zukunftsinstitut (Hrsg.), 2021. *Die Stadt von morgen*. Zugriff: <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/urbanisierung-die-stadt-von-morgen/> [abgerufen am 05.10.2022].

Alles eindeutig – oder doch nicht? Klassifikationsansätze des Stadt-Land-Kontinuums in Deutschland im Vergleich

von Dr. Philipp Gareis (BBSR)

Bestehende Klassifikationsansätze zur Abgrenzung ländlicher Räume haben bislang nicht dazu geführt, dass die Zuweisungen für die Regionen eindeutig sind. In Deutschland „konkurrieren“ drei unterschiedliche Klassifikationsansätze aus drei amtlichen Institutionen: die siedlungsstrukturellen Kreistypen des BBSR, die Typen ländlicher Räume des Instituts für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen im Thünen-Institut (s. Küpper/Milbert in diesem Heft) und die europaweit gültige Klassifikation von Eurostat, die Urban-Rural-Klassifikation. Basierend auf diesen drei Klassifikationsansätzen wird in diesem Kurzbeitrag auf die methodischen Grundlagen und ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede eingegangen. Zudem wird die Frage eröffnet, wo Stadt beginnt, wo Land endet und was der Raum dazwischen eigentlich ist. Für den Vergleich dieser drei sehr unterschiedlichen Klassifikationen wird eine vereinfachende Anpassung auf drei an der Eurostat-Nomenklatur angelehnte Kategorien – städtisch, intermediär und ländlich – vorgenommen und für jede Klassifikation begründet.

Klassifikationsansätze – ein Überblick

Klassifikationsansätze für raumdifferenzierende Analysen tauchen in der wissenschaftlichen Literatur und in amtlichen Dokumenten seit Durchführung der ersten Zensus auf. Sie helfen dabei, raumbedeutsame Phänomene zu verschiedensten Themenbereichen wie beispielsweise dem Gesundheitswesen, sozialen und politischen Prozessen oder Mobilität zu beschreiben. Zunächst waren sie in Nordamerika mit dem Zensus von 1870 zur dichotomen Einteilung in Stadt und Land gängig (vgl. Ratcliffe 2015). In Europa dienten Sie seit Beginn der 1950er-Jahre und insbesondere mit Einführung der Common Agricultural Policy (CAP) in den 1960er-Jahren der Fördergeldverteilung und Lebensmittelsicherstellung (vgl. Pagliacci 2017). In Deutschland tauchten erste Ansätze einer Klassifikation mit dem Raumordnungsbericht von 1982 auf (vgl. Deutscher Bundestag 1983).

Zur Unterscheidung von ländlichen und städtischen Gebieten dienten zunächst lediglich Bevölkerungszahlen in vorab definierten räumlich-administrativen Einheiten. Dies änderte sich mit dem Auftauchen komplexerer Siedlungsstrukturen in den 1950er-Jahren in den USA, die weit über die Beschreibung von „ländlich“ und „städtisch“ hinausgingen und versuchten, sowohl suburbane Räume als auch stadttähnliche Strukturen an wichtigen Verkehrsachsen im ländlichen Raum zu erfassen (vgl. Ratcliffe 2015). In Europa waren insbesondere die Anteile der Bevölkerung im primären Sektor ein entscheidender Baustein der Klassifikation (vgl. Pagliacci 2017), wohingegen die erste Klassifikation in Deutschland bereits die großräumige siedlungsstrukturelle Lage, Verdichtung, Siedlungs-, Wohnungs- und Arbeitsplatzdichte zur Klassifikation von städtischen und ländlichen Kreisen heranzog (vgl. Deutscher Bundestag 1983). Die immer leistungsfähigeren Computer sowie die stark verbesserten Datengrundlagen ermöglichten es ab den 2000er-Jahren, neben Statistiken für administrative Einheiten auch Rasterdaten auf kleinräumiger Maßstabsebene zu nutzen. Diese methodische Evolution spiegelt sich in den folgenden Klassifikationsansätzen wieder.

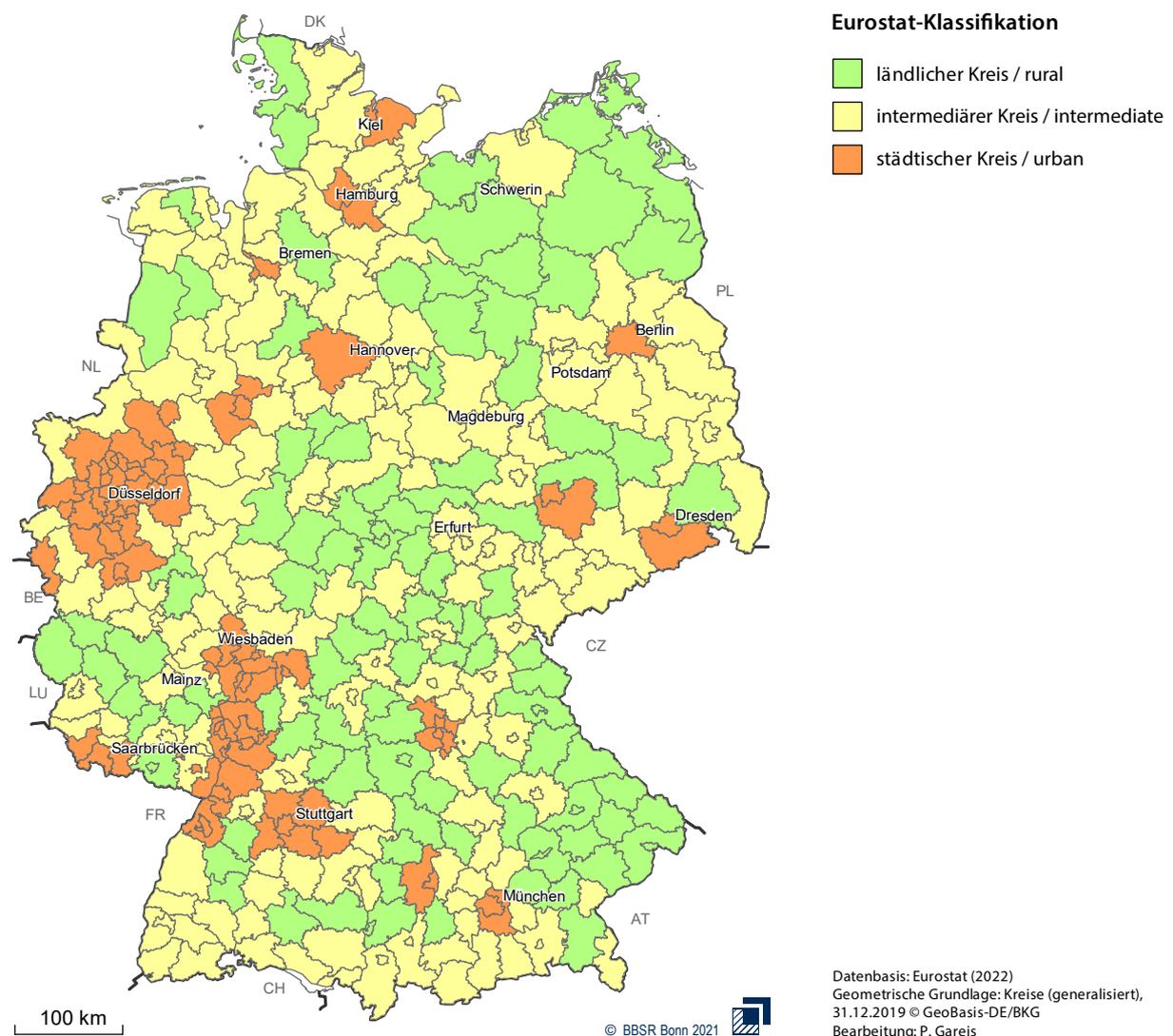
Die Urban-Rural-Klassifikation von Eurostat

Die Urban-Rural-Klassifikation von Eurostat beruht auf der Analyse von Bevölkerungsdaten auf Ebene von 1 km² großen Rastern. Dabei stellen zusammenhängende Rasterzellen mit einer Bevölkerungsdichte von je 300 Einwohnern pro km² und einer minimalen Bevölkerung von insgesamt 5.000 Einwohnern ein urbanes Cluster (vgl. Eurostat 2018: 74). Leben mehr als 80 % der Bevölkerung innerhalb eines urbanen Clusters einer NUTS-3-Region, welche in Deutschland den Stadt- und Landkreisen entspricht, so sind diese Kreise in der Eurostat-Klassifikation vornehmlich urban und werden als städtische Kreise bezeichnet. Leben 50 bis 80 % in

solchen urbanen Clustern, gelten die Kreise als intermediär. Leben mehr als 50 % der Bevölkerung in als rural klassifizierten Rasterzellen, so spricht Eurostat von vornehmlich ländlichen Kreisen.

Eurostat nimmt zur Minimierung von statistischen Artefakten durch ungleich verteilte sehr kleine Raumeinheiten die Zusammenfassung von Kreisen unter einer Größe von 500 km² mit einem angrenzenden Kreis vor. Diese „Kreisregionen“ haben einen anderen Zuschnitt als die Kreisregionen des BBSR. Des Weiteren werden je nach Vorhandensein und Größe einer zentralen Stadt ländliche Kreise in intermediär und intermediäre Kreise in städtisch umgruppiert (Eurostat 2018: 75). Diese Typisierung soll im Folgenden als Raster für den Vergleich der unterschiedlichen Typisierungsansätze von städtischen und ländlichen Räumen in Deutschland dienen.

Abbildung 18
Eurostat-Klassifikation

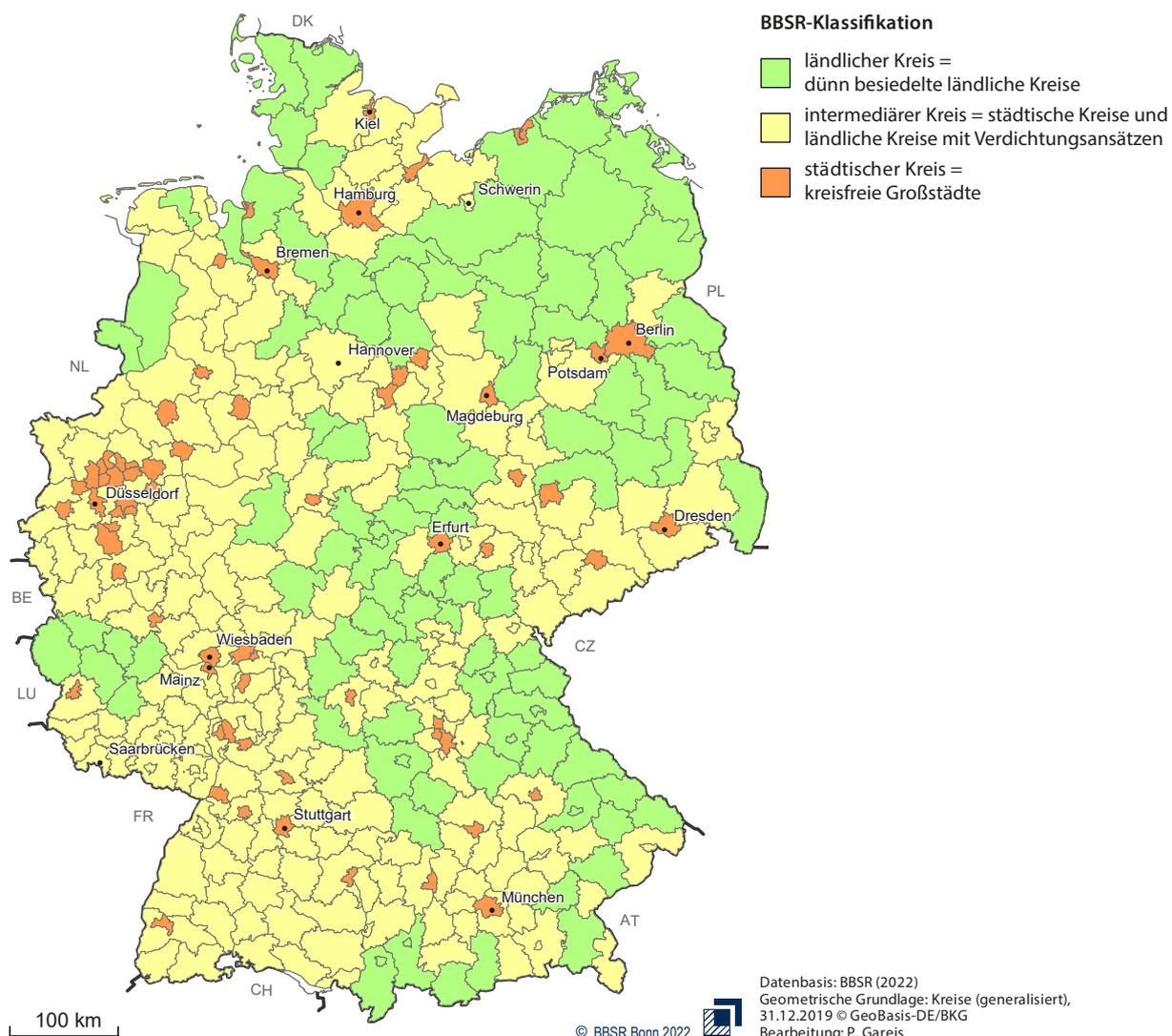


Die siedlungsstrukturellen Kreistypen des BBSR

Die siedlungsstrukturellen Kreistypen des BBSR wurden seit ihrer erstmaligen Einführung 1982 vielfach angepasst. Die letzte große methodische Evolution erfolgte mit der Neutypisierung 2012, in welcher vom Top-Down-Ansatz mit der Raumordnungsregion als Ausgangspunkt zum Bottom-Up-Ansatz mit der Gemeinde als prägender Einheit gewechselt wurde (vgl. Milbert et al. 2012). Danach findet eine jährliche Prüfung der Kreisregionenwerte (vgl. BBSR o. J.a) hinsichtlich der Schwellenwerte und gegebenenfalls eine Anpassung der Typzuordnungen statt (vgl. BBSR o. J.b). Kriterien der Abgrenzung zwischen städtischen und ländlichen Räumen sind dabei der Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten, die Einwohnerdichte der Kreisregion sowie die Einwohnerdichte der Kreisregion ohne Berücksichtigung der Groß- und Mittelstädte. Über normativ gesetzte Schwellenwerte wird zwischen vier Kategorien unterschieden (s. Küpper/Milbert in diesem Heft):

- kreisfreie Großstädte
- städtische Kreise
- ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen
- dünn besiedelte ländliche Kreise

Abbildung 19
Kodierung der BBSR-Klassifikation angelehnt an die drei Eurostat-Raumtypen

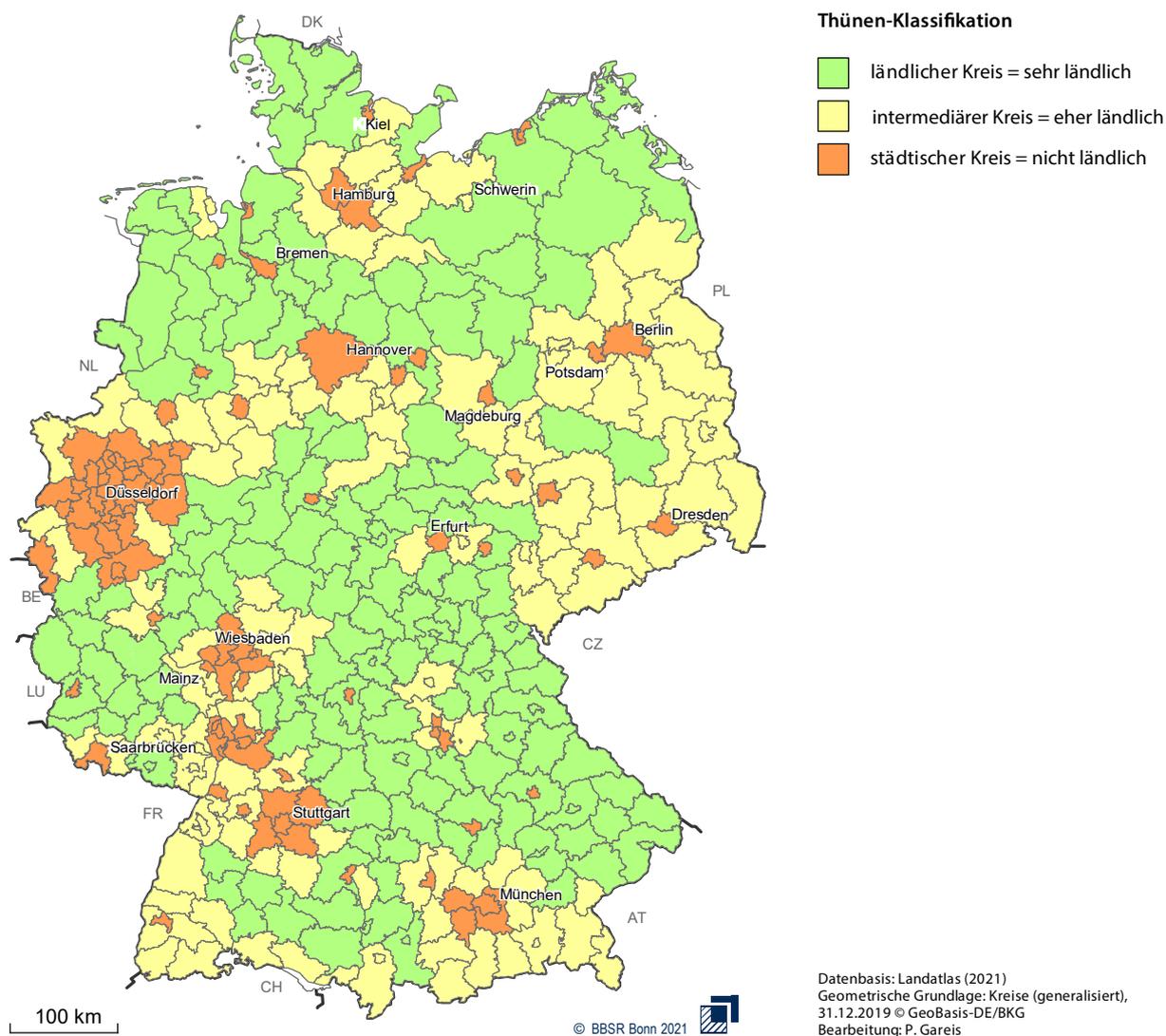


Die Verengung auf drei Kategorien für den direkten Vergleich erfolgt für die siedlungsstrukturellen Kreistypen folgendermaßen: Kreisfreie Großstädte bilden die am dichtesten besiedelten Gebiete ab und sind als städtisch zu bezeichnen. Sowohl die städtischen Kreise als auch die ländlichen Kreise mit Verdichtungsansätzen bilden Übergänge im Stadt-Land-Kontinuum, die hier in Anlehnung an die Eurostat-Klassifikation als intermediär zusammengefasst werden. Dünn besiedelte ländliche Kreise sind dagegen in den Kriterien eindeutig als ländlich zu verorten. Die Verteilung der siedlungsstrukturellen Kreistypen nach diesem dreigliedrigen Schema kann in Abbildung 19 nachvollzogen werden.

Die Typen ländlicher Räume des Thünen-Instituts

Die Klassifikation der ländlichen Räume des Thünen-Instituts weicht vom Klassifikationsansatz des BBSR und von Eurostat ab. Zum einen kann sie aufgrund des methodischen Ansatzes – multivariate Indikatoren, die über eine Hauptkomponentenanalyse zu Dimensionsindizes zusammengefasst werden – nicht regelmäßig aktualisiert werden (s. Küpper/Milbert in diesem Heft). Zum anderen bezieht sie als einzige Klassifikation neben der siedlungsstrukturellen eine sozioökonomische Dimension ein, um nicht nur städtische von ländlichen

Abbildung 20
Umkodierung der Thünen-Klassifikation angelehnt an die drei Eurostat-Raumtypen



Regionen zu trennen, sondern auch innerhalb des ländlichen Raumes zu differenzieren. Die fünf Kategorien der Thünen-Typologie lauten (vgl. BMEL 2016; Küpper/Milbert in diesem Heft):

- sehr ländlich / gute sozioökonomische Lage
- sehr ländlich / weniger gute sozioökonomische Lage
- eher ländlich / gute sozioökonomische Lage
- eher ländlich / weniger gute sozioökonomische Lage
- nicht-ländlich

Sehr ländliche Kreise sind aufgrund ihrer Ausprägungen in der Dimension „Ländlichkeit“ als eindeutig ländlich zu bezeichnen. Eher ländliche Kreise lassen den Rückschluss zu, dass es sich hier zum Teil um Kreise handelt, die als intermediär bezeichnet werden können. Nicht-ländliche Kreise sind wiederum als städtisch zu behandeln (vgl. Abbildung 20).

Eindeutig, zweideutig und manchmal dreideutig

Der Vergleich der drei Klassifikationen erfolgt durch eine Überlagerung. Daraus lassen sich deutliche Unterschiede der Klassifikationsansätze hinsichtlich der Ausdehnung städtischer, intermediärer und ländlicher Räume ablesen. Abweichungen werden in Abbildung 21 folgendermaßen dargestellt:

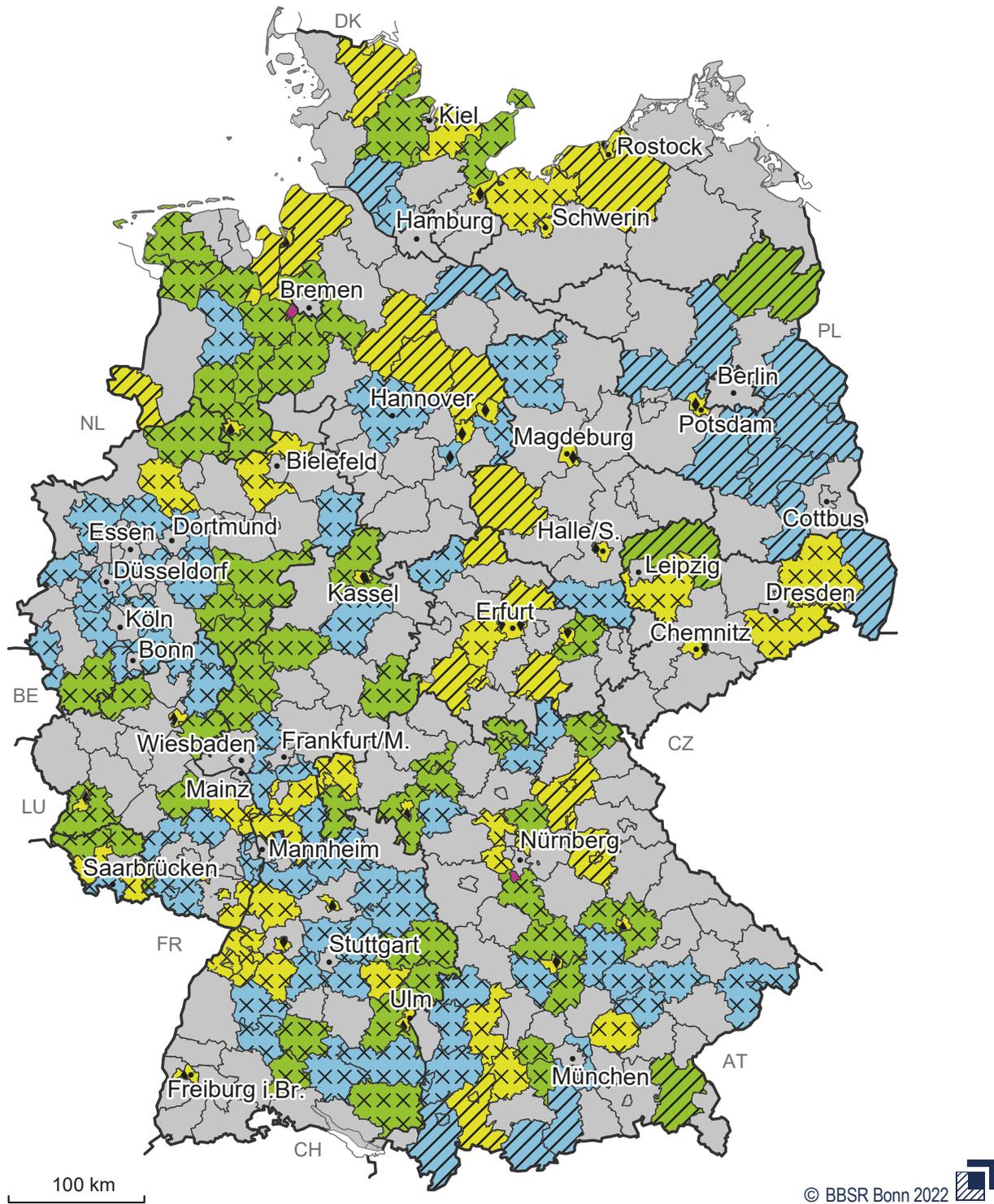
- Abweichung der BBSR-Klassifikation zu den anderen Klassifikationen in blau
- Abweichungen der Thünen-Klassifikation in grün
- Abweichungen der Eurostat-Klassifikation in gelb
- Abweichungen in allen drei Klassifikationen in violett

Übereinstimmende Klassifizierungen werden in grau abgebildet. Zusätzlich wird über eine Signatur gekennzeichnet, in welcher Art die Abweichung stattfindet. Abweichungen von Kreisen, die in zwei Klassifikationen als ländlich eingestuft sind, sind schraffiert, Abweichungen von intermediärer Zuordnung mit Kreuzen und von städtischer Einstufung mit Rauten gekennzeichnet.

Die Klassifikation des Thünen-Instituts weicht insbesondere in den intermediären Kreisen von der BBSR- und Eurostat-Klassifikation ab. Besonders sichtbar ist dies zwischen Ruhr- und Rhein-Main-Gebiet sowie im Süden der Bundesrepublik. Die BBSR-Klassifikation weist starke Abweichungen bei intermediären Klassifikationen in Ostdeutschland auf, welche hier als ländlich gekennzeichnet werden, sowie bei intermediären Kreisen im Westen, insbesondere im Ruhr-, Rhein-Main- und Rhein-Neckar-Gebiet. Die Eurostat-Klassifikation weist starke Abweichungen in den Zwischenbereichen von Metropolregionen und Regiopolen auf, welche oftmals intermediär klassifiziert werden, während sie in der Thünen- und BBSR-Klassifikation zumeist ländlich gekennzeichnet sind.

Die Landkreise Delmenhorst und Schwabach werden in allen drei Klassifikationen unterschiedlich eingestuft. Eurostat weist diese Gebiete als städtisch aus, da aufgrund der zusammenhängenden Siedlungsraster über 50 % der Bevölkerung in urbanen Clustern lebt. Die BBSR-Klassifikation weist diese Gebiete einstimmig als intermediär aus, da sie angrenzend an die kreisfreien Städte Bremen und Nürnberg liegen und ein entsprechendes Bevölkerungspotenzial aufweisen. Hinsichtlich ihrer Eigenschaften und den Ergebnissen der Faktorenladungen sind diese drei Landkreise laut der Klassifikation des Thünen-Instituts als ländliche Kreise klassifiziert.

Abbildung 21
BBSR-, Thünen- und Eurostat-Abgrenzungen im Vergleich



Datencheck: BBSR-, Thünen- und Eurostat-Abgrenzungen im Vergleich

	ländlicher Kreis	intermediärer Kreis	städtischer Kreis	keine Übereinstimmung	keine Abweichung
BBSR					
Thünen-Institut					
Eurostat					

Datenbasis:
Laufende Raumbewertung Europa
Geometrische Grundlage:
© GeoBasis-DE/BKG, 31.12.2019; GISCO
Bearbeitung: P. Gareis, R. Binot

Fazit

Die Klassifikationsansätze des BBSR, des Thünen-Instituts und von Eurostat besitzen neben vielen Gemeinsamkeiten wie der Bevölkerungsverteilung als wichtigstem Kriterium auch deutliche Unterschiede hinsichtlich Indikatoren und Methodik. Die Definition von Ländlichkeit unterscheidet sich zwischen den Klassifikationen stark und weicht hinsichtlich der Indikatorik sowie auch der Rasterung der Daten ab: Bei Eurostat werden Rasterdaten als Basis verwendet und die Informationen auf Kreise verdichtet. Ihre Definition der Kreisregionen unterscheidet von denen des BBSR und des Thünen-Instituts.

Das Thünen-Institut nutzt mittels der Faktorenanalyse objektive Schwellenwerte, welche jedoch auch abschließend subjektiv anhand bestimmter Kriterien festgelegt werden. Es steht einem klassischen, normativen Grenzwertverfahren wie dem des BBSR gegenüber. Dies erklärt die starken Differenzen zwischen den Ansätzen, insbesondere in Kreisen, die als intermediär gekennzeichnet werden.

Zur Bestimmung der Ländlichkeit ermöglicht jedes Verfahren einen anderen Blick darauf, ob einzelne Kreise als ländlich bezeichnet werden können oder nicht. Die methodische Diskussion sollte dabei nicht vor neuen Verfahren zurückschrecken (vgl. Gareis/Milbert 2020) und innovative sowie aktuelle Daten einbeziehen. Die Frage, was ländlich ist, wird aber immer auch eine subjektive Einschätzung bleiben, die sich aufgrund von Wanderungsbewegungen und Wohnungsbauaktivität in den kommenden Jahren dynamisch verändern wird.

Literatur

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), o. J.a: Laufende Raumbbeobachtung – Raumabgrenzungen – Kreise und Kreisregionen. Zugriff: https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbbeobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/kreise/Kreise_Kreisregionen/Kreise.html [abgerufen am 22.11.2022].

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), o. J.b: Laufende Raumbbeobachtung – Raumabgrenzungen. Zugriff: <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbbeobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/kreise/siedlungsstrukturelle-kreistypen/kreistypen.html> [abgerufen am 22.11.2022].

BMEL – Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 2016: Typen ländlicher Räume. Zugriff: <https://www.landatlas.de/laendlich/typologie.html> [abgerufen am 22.11.2022].

Deutscher Bundestag (Hrsg.), 1983: Raumordnungsbericht 1982 der Bundesregierung, Drucksache 10/210 (1983). Bonn: 176–181. Zugriff: <https://dserver.bundestag.de/btd/10/002/1000210.pdf> [abgerufen am 22.11.2022].

Eurostat (Hrsg.), 2018: Methodological manual on territorial typologies. 2018 edition. Zugriff: https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Glossary:Urban-rural_typology [abgerufen am 22.11.2022].

Gareis, P.; Milbert, A., 2020: Funktionale Klassifizierung von Kleinstädten in Deutschland. Ein methodischer Vergleich. *Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning*, 78. Jg. (6): 537–557.

Milbert, A.; Krischausky, G.; Burgdorf, M.; Eltges, M.; Kuhlmann, P.; Nielsen, J.; Pütz, T.; Schlömer, C.; Schmidt-Seiwert, V.; Schürt, A.; Spangenberg, M.; Sturm, G.; Walther, A.; Zaspel, B.; 2012: Raumabgrenzungen und Raumtypen des BBSR. Herausgeber: BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumentwicklung. *Analysen Bau.Stadt.Raum* 6. Bonn.

Pagliacci, F., 2017: Measuring EU urban-rural continuum through fuzzy logic. *Tijdschrift voor economische en sociale geografie*, 108. Jg. (2): 157–174.

Ratcliffe, M., 2015: A Century of Delineating a Changing Landscape: The Census Bureau's Urban and Rural Classification, 1910 TO 2010. Presented at the Annual Meeting of the Social Science History Association. Baltimore. Zugriff: <https://www.researchgate.net/publication/283903870>, 10.13140/RG.2.1.4161.4803 [abgerufen am 22.11.2022].

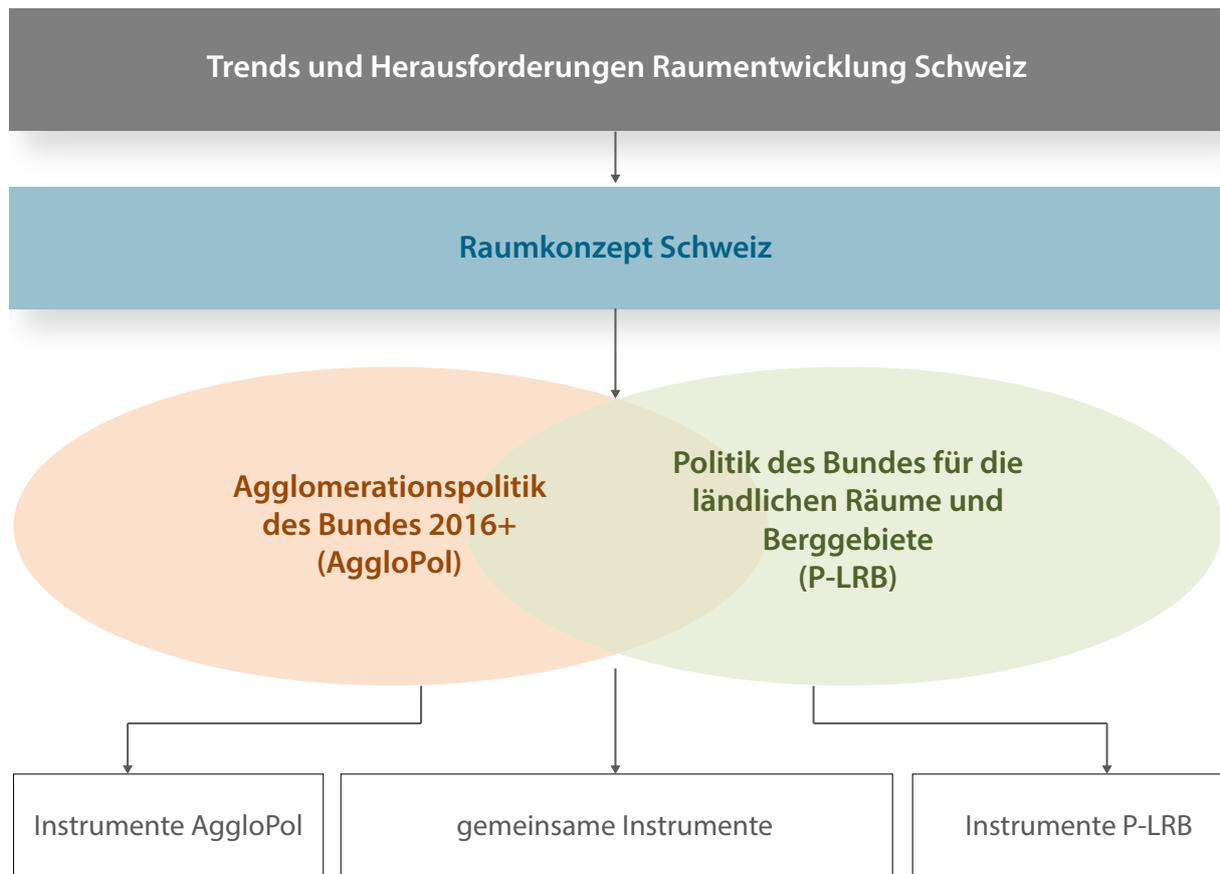
Die spezifischen Herausforderungen von städtischen und ländlichen Räumen besser verstehen

von Maria-Pia Gennaio Franscini (Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Schweiz)

Die **Abgrenzung zwischen ländlichen und städtischen Räumen oder Gemeinden** wird in der Schweiz als wichtige Referenz in der Politik betrachtet. In den Agglomerationen beziehungsweise städtischen Gebieten und in ländlichen Räumen werden zum Teil unterschiedliche Herausforderungen beobachtet – oder ähnliche Herausforderungen mit unterschiedlichen Ausprägungen. Diese Herausforderungen werden mit spezifischen Maßnahmen und Instrumenten durch die Agglomerationspolitik einerseits und die Politik für die ländlichen Räume und Berggebiete andererseits angegangen (vgl. Abbildung 22). Als Basis dafür dienen raumspezifische Erkenntnisse aus Studien und Raubeobachtungen, welche sich auf diese Abgrenzung stützen.

Die scharfe Abgrenzung zwischen städtischen und ländlichen Räumen birgt aber auch Gefahren. Eine Gefahr ist, dass sie sich zu stark in politischen Prozessen niederschlägt und so eine funktionale/regionale Betrachtung verhindert. Die Abgrenzung ist sehr sinnvoll für Analysen, aber weniger, wenn es darum geht, politische Prozesse zu gestalten.

Abbildung 22
Trends und Herausforderungen der Raumentwicklung in der Schweiz



Quelle: Schweizerischer Bundesrat 2015: 18

In der Schweiz ist eine große Vielfalt der Gemeinden – auch innerhalb derselben Region – zu beobachten. Die **Gemeindetypologie** des Bundesamtes für Statistik (vgl. Kellenberger in diesem Heft) **spiegelt die Vielfalt der Räume wider**. Aus diesem Grund wird diese Gemeindetypologie oft mit dem Ziel verwendet, gesellschaftliche, ökonomische und Umweltphänomene räumlich differenziert zu beobachten und zu analysieren. Mithilfe dieser Analysen lassen sich die aktuellen Herausforderungen und politischen Prioritäten sowohl im Rahmen der Agglomerationspolitik wie auch der Politik für die ländlichen Räume und Berggebiete festlegen.

Literatur

Schweizerischer Bundesrat, 2015: Politik des Bundes für die ländlichen Räume und Berggebiete; Bericht in Erfüllung der Motion 11.3927 Maissen vom 29. September 2011. Für eine kohärente Raumentwicklung Schweiz. Bern.

Typen ländlicher Räume: Ordnen und Kategorisieren

von Dr. Stephan Beetz (Hochschule Mittweida)

Es gibt zwei Formen von Ordnen und Kategorisieren: Die eine schafft Schubladen, in die die Realität einsortiert wird, die andere bemüht sich, die Phänomene begrifflich einzukreisen und Beziehungen zwischen ihnen herauszustellen. Wenn wir in einem aufgeklärten Wissenschaftsverständnis „Schubladen“ bilden, indem wir Anstrengungen unternehmen, ländliche Räume zu vermessen, zu kategorisieren und entsprechend bestimmter Merkmale zu ordnen, geschieht das mit dem Erkenntnisinteresse, räumliche Strukturen abzubilden.

Im September 2021 vergab eine bundesweit agierende Einrichtung, gegründet durch mehrere Bundesministerien, ein Gutachten, dass sich mit unterschiedlichen Typen ländlicher Räume und dem Begriff „strukturschwach“ befassen sollte. Welche der vorhandenen Typologien hätte man benennen oder gar empfehlen sollen? Kategorisierungen und Typisierungen existieren nicht unabhängig von wissenschaftlichen, politischen oder planerischen Fragestellungen, die stets eine gewisse Fokussierung und Abstraktion gesellschaftlicher Praxis bedeuten.

Jede typisierende Unterscheidung zwischen ländlich und städtisch gibt deshalb keine substantiell vorhandene Trennung wieder. Deshalb sollte das jeweilige erkenntnisleitende Interesse an genau diesen vorgenommenen Differenzierungen deutlich gemacht werden, denn die Differenz ist nicht gegeben. Die Güte von Typisierungen nimmt zu, wenn sie entlang theoretischer Kategorien entwickelt werden, das heißt, nicht allein auf statistischen Daten beruhen.

Ländliche Räume werden im Wesentlichen über drei gängige Kriterien definiert: die Einwohnerdichte (ländlicher Raum), die Siedlungsgröße (Dorf) und die Lagebeziehung zu Zentren (Peripherie). Die Schwellenwerte variieren dabei bekanntermaßen. Jedes Kriterium enthält eine eigene Aussage, sie sind nicht untereinander konsistent. Zudem entstanden eher sekundäre Merkmale, die als historische Pfadabhängigkeiten von Wirtschaftsstrukturen (z. B. Landwirtschaft, Nahrungsgüterindustrie), Infrastrukturen (Grundversorgung), Sozialstrukturen (ländliche Milieus), Kommunalstrukturen (ehren- und nebenamtliche Bürgermeisterinnen und Bürgermeister), Umwelt- und Siedlungsstrukturen (Ein- und Zweifamilienhäuser) in alltagsweltliche, politische und wissenschaftliche Konzepte des ländlichen Raumes eingeflossen sind. Hinzu kommen Indikatoren, die gesellschaftliche Entwicklungen abbilden, die sich in einem mehr oder weniger großen Teil der ländlichen Räume wiederfinden lassen (z. B. Wanderungsbewegungen, Steueraufkommen, Einkommensentwicklungen). Schließlich werden diese durch symbolisch-repräsentative Merkmale ergänzt: Ländliche Räume sind das, was als Land verhandelt wird und im engeren Sinne statistisch nicht abbildbar ist. Vom jeweiligen Erkenntnisinteresse mag es abhängen, inwieweit ländliche Räume statistisch anderen Raumtypen gegenübergestellt oder selbst differenziert werden. In jedem Fall sind es territorial abgegrenzte Typologien von in der Realität sehr hybriden Raumbezügen.

Jede Typologie muss deshalb mit einer Unschärfe auskommen, die in der jeweiligen Plausibilisierung der Kategorien deutlich gemacht werden sollte. Das Verständnis von Wissenschaftlichkeit als möglichst umfassende Transparenz in der Produktion von Wissen ist besonders dann gefordert, wenn komplexe multivariate Analysen in Kategorien münden, die in der Folge relativ einfach (z. B. entwicklungsschwach) oder mit einem theoretisch-konzeptionellen Anspruch (z. B. resilient) gelabelt werden.

Besondere Sorgfalt gilt sicherlich dem Mapping, also der kartografischen Darstellung von Indikatoren oder Indikatorenbündeln, deren (intendierte) Komplexitätsreduktion nicht das Abbild der Wirklichkeit ist. Dann stellt es kein Problem dar, wenn beispielsweise der Erzgebirgskreis in einer Typologie als städtischer und in einer anderen als eher ländlicher Kreis kategorisiert wird, weil einzelne Merkmale (relativ hohe Einwohnerdichte bei vielen mittelgroßen Siedlungen) unterschiedlich gewichtet werden. Folgenreich sind sie erst, wenn daraus beispielsweise die Gebietskulissen für Förderprogramme abgeleitet werden.

Für eigene Forschungsaktivitäten sind Auswahlmöglichkeiten unterschiedlicher territorialer Zuschnitte interessant, die sich nicht notwendigerweise an amtlichen Grenzen orientieren. Sie ermöglichen zum einen, unterschiedliche Raumebenen und -bezüge statistisch sichtbar zu machen, und zum anderen, sie mit anderen amtlichen und nichtamtlichen Datenlagen (Mikrozensus, SOEP – Sozio-ökonomisches Panel) zu verknüpfen. Anders als es für die Politikberatung sinnvoll erscheint, sollten Daten in regionalisierten Datensätzen seltener als es gegenwärtig der Trend ist in Klassifikationen zusammengefasst werden, da die Einzelindikatoren und forschungsbezogenen Klassifikationen hinsichtlich territorialer Abgrenzungen und Verflechtungen für Forschende wichtig sind.

Die technischen Möglichkeiten der statistischen Datenerfassung und -auswertung sollten in der raumbezogenen Forschung nicht dazu führen, andere Datenquellen weniger systematisch zu erfassen. Dies gibt – ganz im Sinne vergleichender landeskundlicher Forschungen – die Möglichkeit, bestehende Typologien zu verfeinern. Die Interpretation statistischer Daten bedarf zudem weiterhin der theoretischen Verortung. Schließlich sollte sich jede Datenaufbereitung nicht nur an den statistischen Möglichkeiten messen, sondern auch daran, welches Wissen wofür benötigt wird.

Abgrenzung ländlicher Räume in den Raumordnungsplänen der Länder

von Klaus Einig (BBSR)

Ländlicher Raum als Raumkategorie in der Landesplanung

Zwar werden in allen landesweiten Raumordnungsplänen (Landesentwicklungspläne, Landesraumordnungsprogramme) ländlich und städtisch geprägte Räume unterschieden, eine zeichnerische Darstellung und Abgrenzung dieser Raumkategorien in Kartenform erfolgt aber nicht überall. Wird der ländliche Raum eines Landesterritoriums kartografisch als Raumkategorie dargestellt, erfolgt seine zeichnerische Abgrenzung in einer Struktur- und Festlegungskarte der Landesraumordnungspläne (vgl. BBSR 2011: 156; Domhardt/Groteehr 2018; Münter/Schmitt 2007: 27). Dabei werden die Grenzen des ländlichen Raums in den meisten Landesraumordnungsplänen nur indirekt bestimmt. Häufig wird im Anschluss an die zeichnerische Darstellung des Ordnungs- und Verdichtungsraums der verbliebene Raum eines Landesterritoriums als ländlicher Raum klassifiziert.

Nicht nur in älteren Landesraumordnungsplänen basiert die Abgrenzung von Ordnungs- und Verdichtungsräumen auf Kriterien, die im Rahmen von Entschlüssen der Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) in den Jahren 1977 und 1993 definiert wurden. Andere Landesraumordnungspläne legen ihrer Abgrenzung von Räumen mit Verdichtungsansätzen eigene Verdichtungs- und Verflechtungsindikatoren zugrunde.

Am Beispiel des Landesentwicklungsplans (LEP) von Schleswig-Holstein, der Ende 2020 in Kraft getreten ist, kann dies näher erläutert werden. Ausgangspunkt ist die Darstellung der Verdichtungsräume, die die Kernzonen des Ordnungsraums repräsentieren. Hierzu übernimmt der LEP nachrichtlich die Abgrenzung der Verdichtungsräume durch die MKRO aus September 1993. Sie basiert auf zwei Merkmalen: Siedlungsdichte (Einwohner je km² Siedlungsfläche) und Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche (SuV) an der Gesamtfläche.

Damit ein Raum als Verdichtungsraum qualifiziert werden kann, muss in dem durch die beiden Kriterien bestimmten Raumausschnitt eine Bevölkerung von mehr als 150.000 Einwohnern leben (vgl. BBSR 2023). Die Bezugsebene für die Abgrenzung sind dabei die Gemeindegrenzen. Die Verdichtungsräume bilden zusammen mit angrenzenden Randgebieten den Ordnungsraum. Auch dieser wird im LEP von Schleswig-Holstein gemeindegrenzscharf abgegrenzt. Hierzu werden die folgenden Kriterien zugrunde gelegt (vgl. Ministerium für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein 2021: 81):

- Pendlerverflechtung
- Verdichtung von Gemeinden (Siedlungsdichte, Siedlungsflächenanteil, Beschäftigtendichte)
- Arbeitsplatzzentralität

Im LEP von Schleswig-Holstein wird ein Ordnungsraum für die Oberzentren Kiel und Lübeck und ihren suburbanen Raum sowie die schleswig-holsteinische Verdichtungszone um Hamburg dargestellt. Für die Abgrenzung des ländlichen Raums werden keine eigenen Abgrenzungskriterien angelegt. Vielmehr wird das gesamte restliche Landesterritorium als ländlicher Raum bestimmt. Allerdings werden im ländlichen Raum auch verdichtete Bereiche unterschieden. Um Ober-, Mittel- und Unterzentren mit Teilfunktion eines Mittelzentrums werden Stadt- und Umlandbereiche zeichnerisch dargestellt.

In anderen Ländern werden im ländlichen Raum keine verdichteten Bereiche, zum Beispiel in Form von Stadt-Umland-Bereichen, unterschieden. Hier ist der ländliche Raum eine Restkategorie, die nach der Abgrenzung der Ordnungsräume und der Räume mit Verdichtungsansätzen übrigbleibt. Spezielle Abgrenzungskriterien werden in diesen Fällen nicht verwendet. Als Restkategorie gegenüber Ordnungs- und Verdichtungsräumen

sind im ländlichen Raum neben dörflichen Siedlungsstrukturen mit niedriger Bevölkerungsdichte auch klein- und mittelstädtische Siedlungsstrukturen anzutreffen, die eine deutlich höhere Bevölkerungsdichte erreichen. Der als Restkategorie gebildete ländliche Raum weist daher sehr heterogene Siedlungs- und Raumstrukturen auf. Es verwundert daher nicht, dass in Landesraumordnungsplänen, die den ländlichen Raum selbst nicht auf der Grundlage spezieller Kriterien abgrenzen, zumeist auch keine Definition des ländlichen Raums erfolgt.

Differenzierte Binnenunterschiede des ländlichen Raums werden in den Strukturkarten der Landesraumordnungspläne überwiegend nicht abgebildet. Entweder wird der ländliche Raum als eine allgemeine Raumkategorie dargestellt oder es werden verdichtete und dünn besiedelte Teilräume innerhalb des ländlichen Raums unterschieden. Tabelle 10 stellt die in Landesraumordnungsplänen verwendeten Bezeichnungen für Raumkategorien des ländlichen Raums für alle Landesraumordnungspläne in Deutschland für die Jahre 2010 und 2022 gegenüber.

Tabelle 10
Kategorien der zeichnerischen Darstellung des ländlichen Raums in Strukturkarten landesweiter Raumordnungspläne

Kategorien des ländlichen Raums in landesweiten Raumordnungsplänen		
Land	Stand: 30. Juni 2010	Stand: 10. Oktober 2022
Baden-Württemberg	– ländliche Räume im engeren Sinne	– keine Änderung, alter Plan noch in Kraft
Bayern	– Stadt-Umland-Bereich im ländlichen Raum – allgemeiner ländlicher Raum – ländlicher Teilraum im Umfeld der großen Verdichtungsräume – ländlicher Teilraum, dessen Entwicklung im besonderen Maße gestärkt werden soll – Alpenraum	– allgemeiner ländlicher Raum – ländlicher Raum mit Verdichtungsansätzen
Berlin-Brandenburg	– Verzicht auf Darstellung	– Verzicht auf Darstellung
Bremen	– Verzicht auf Darstellung	– Verzicht auf Darstellung
Hamburg	– Verzicht auf Darstellung	– Verzicht auf Darstellung
Hessen	– ländliche Räume	– ländlicher Raum mit Verdichtungsansätzen – Dünn besiedelter ländlicher Raum
Mecklenburg-Vorpommern	– ländliche Räume	– ländliche Räume – Ländliche Gestaltungsräume
Niedersachsen	– Verzicht auf Darstellung	– Verzicht auf Darstellung
Nordrhein-Westfalen	– Gebiete mit überwiegend ländlicher Raumstruktur	– Verzicht auf Darstellung
Rheinland-Pfalz	– ländliche Bereiche mit konzentrierter Siedlungsstruktur – ländliche Bereiche mit disperser Siedlungsstruktur	– keine Änderung, alter Plan noch in Kraft
Saarland	– ländlicher Raum	– keine Änderung, alter Plan noch in Kraft
Sachsen	– ländlicher Raum	– ländlicher Raum – verdichteter Bereich im ländlichen Raum
Sachsen-Anhalt	– ländlicher Raum	– Verzicht auf Darstellung
Schleswig-Holstein	– ländlicher Raum – Stadt- und Umlandbereich im ländlichen Raum	– ländlicher Raum – Stadt- und Umlandbereich im ländlichen Raum
Thüringen	– ländlicher Raum	– Verzicht auf Darstellung

Anmerkung: Es wurden gültige Pläne und Entwürfe berücksichtigt.

Quelle: BBSR 2011: 156; eigene Auswertung 2023 und eigene Darstellung auf der Basis von Landesentwicklungsplänen und -programmen

Es zeichnet sich ab, dass immer mehr Landesplanungsträger auf eine zeichnerische Darstellung von Raumkategorien in ihren LEPs verzichten, obwohl § 13 Abs. 5 S. 1 Nr. 1 ROG zur Darstellung von Raumkategorien verpflichtet. Ein einheitlicher Trend im Hinblick auf die Abgrenzung und zeichnerische Darstellung des ländlichen Raums ist nicht erkennbar. In den Ländern, die sich aktuell mit einer Neuaufstellung ihres Landesraumordnungsplans beschäftigen (Bremen, Baden-Württemberg, Saarland, Sachsen-Anhalt), liegen noch keine ersten Entwürfe vor, sodass hier noch keine Aussagen zur Darstellung der ländlichen Räume möglich sind.

Der Freistaat Bayern, der bisher mit fünf Typen ländlicher Räume den am stärksten ausdifferenzierten Ansatz verwendete, reduzierte die Darstellung des ländlichen Raums im zweiten Entwurf des Landesentwicklungsprogramms vom August 2022 auf zwei Raumkategorien. Während Schleswig-Holstein mit dem Ende 2020 in Kraft getretenen LEP die Abgrenzung eines allgemeinen ländlichen Raums und von Stadt-Umland-Bereichen im ländlichen Raum beibehalten hat, haben die Länder Mecklenburg-Vorpommern und Hessen die Fortschreibung des alten Plans zu einer Erweiterung der Darstellung des ländlichen Raums genutzt. Das 2016 in Kraft getretene Landesraumentwicklungsprogramm von Mecklenburg-Vorpommern hat als neue Raumkategorie die „Ländlichen GestaltungsRäume“ eingeführt. Mit der am 4. September 2021 in Kraft getretenen Änderung des Landesentwicklungsplans „Hessen 2000“ wird der ländliche Raum mit Verdichtungsansätzen und der dünn besiedelte ländliche Raum unterschieden. In Sachsen stellte der Landesentwicklungsplan von 2013 erstmals die verdichteten Bereiche im ländlichen Raum ergänzend zum allgemeinen ländlichen Raum zeichnerisch dar.

Es kann vermutet werden, dass die Länder, die auf eine Binnendifferenzierung des ländlichen Raums in ihren Strukturkarten verzichten, den ländlichen Raum als Restkategorie ohne Berücksichtigung eigener Abgrenzungskriterien bestimmen. In einer vergleichenden Auswertung von Landesentwicklungsplänen wurde dies zum Beispiel auch für ältere Landesraumordnungspläne in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen festgestellt (vgl. Münter/Schmitt 2007: 29 ff.).

Die territoriale Gliederung mithilfe von Raumkategorien dient in landesweiten Raumordnungsplänen nicht primär der Darstellung raumstruktureller Unterschiede. Vielmehr können durch die zeichnerische Darstellung Ziele und Grundsätze der Raumordnung auf bestimmte Räume bezogen werden. Viele normative Vorgaben der Landesplanung, die in der Regel für öffentliche Stellen verbindlich sind, erhalten erst durch die Verknüpfung mit einer zeichnerischen Darstellung ihre räumliche Konkretheit. Von den einzelnen Raumkategorien als zeichnerisch dargestellte Gebiete gehen aber in der Regel keine Bindungswirkungen aus, wie dies zum Beispiel bei der Ausweisung von Vorrang- und Vorbehaltsgebieten der Fall ist.

Warum werden einfache Abgrenzungsansätze des ländlichen Raums verwendet?

Während neuere raumwissenschaftliche Klassifikationsansätze die Vielfalt ländlicher Räume mittels komplexer Indikatoren differenziert abzubilden versuchen, reicht der Landesplanung die Abgrenzung eines ländlichen Raums im Allgemeinen beziehungsweise die Unterscheidung eines verdichteten und eines dünnbesiedelten ländlichen Raums im Speziellen weiterhin aus. Offensichtlich besteht kein Bedarf, das Zielsystem der Landesplanung auf räumlich differenzierte ländliche Teilräume auszurichten. Die normativen Vorgaben der Landesplanung werden vielfach verallgemeinert und selten auf die speziellen Handlungserfordernisse zeichnerisch unterschiedener Teilräume zugeschnitten. Dies kann an den folgenden Beispielen verdeutlicht werden.

Vorgaben in einigen Landesraumordnungsplänen, die einen bedarfsgerechten Wohnungsneubau zum Ziel haben, versuchen eine Konzentration des Wohnungsneubaus auf die zentralen Orte zu erreichen und weniger Flächeninanspruchnahme durch sparsamere Baulandentwicklung durchzusetzen. Im Landesentwicklungsplan Schleswig-Holsteins wird deshalb für den Wohnungsneubau eine Mengengrenzung für Gemeinden in Abhängigkeit von ihrer Zugehörigkeit zum ländlichen Raum oder Ordnungsraum festgelegt (vgl. Ziffer 3.6.1 LEP Schleswig-Holstein). Im Zeitraum 2022 bis 2036 können in Gemeinden des Ordnungsraums, die kein zentraler Ort sind und für die keine besondere Funktion im Regionalplan festgelegt ist, neue Wohnungen im

Umfang von bis zu 15 % des Wohnungsbestandes am 31. Dezember 2020 neugebaut werden. In den entsprechenden Gemeinden des ländlichen Raums dürfen nur bis zu 10 % des Wohnungsbestandes am 31. Dezember 2020 zusätzlich gebaut werden. Für diesen Steuerungsansatz reicht eine grobe räumliche Unterscheidung von Ordnungsräumen und ländlichen Räumen aus.

Wenn Landesraumordnungspläne Räume identifizieren, die aufgrund allgemeiner Strukturschwäche besonders entwickelt werden sollen, wird vielfach auf eine stärker differenzierte räumliche Abgrenzung zugunsten großräumiger Gebietskulissen verzichtet. Insbesondere wenn eine Gebietskulisse Grundlage für finanzielle Förderung ist, gilt es, möglichst wenige Gemeinden von einer Förderung auszuschließen und die Fördergebietskulisse entsprechend großzügig zu gestalten. Ein Beispiel hierfür ist die Abgrenzung von Räumen mit besonderem Handlungsbedarf im Landesentwicklungsprogramm Bayerns, die überwiegend im ländlichen Raum verortet sind (vgl. Koch 2014).

Einen anderen Ansatz verfolgt das Landesentwicklungsprogramm Mecklenburg-Vorpommerns aus dem Jahr 2016 mit der Raumkategorie der „Ländlichen GestaltungsRäume“ (vgl. Ministerium für Energie, Infrastruktur und Landesentwicklung des Landes Mecklenburg-Vorpommern 2016). Landesweit werden 26 % der Fläche als „GestaltungsRäume“ im ländlichen Raum ausgewiesen und gemeindescharf auf Ebene der Nahbereiche und ihrer zentralen Orte abgegrenzt. Für die „Ländlichen GestaltungsRäume“ gelten zwar dieselben Entwicklungsgrundsätze wie für den allgemeinen ländlichen Raum, zur Behebung ihrer besonderen Strukturschwäche werden allerdings weitergehende Maßnahmen angedacht, um Leistungen der Daseinsvorsorge zu sichern.

Versorgungsziele werden in Landesraumordnungsplänen meistens nicht auf der Ebene von Teilräumen festgelegt. Ziel ist eher, die Daseinsvorsorge in der Fläche zu sichern. Genauere Angaben zur Ausstattung von Teilräumen mit bestimmten Angeboten der Daseinsvorsorge enthalten Landesraumordnungspläne überwiegend nur für die verschiedenen Hierarchiestufen der Zentralen Orte.

Literatur

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), 2011: Raumordnungsbericht 2011. Bonn.

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), o. J.: Verdichtungsräume. Zugriff: <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/gemeinden/Verdichtungsraeume/verdichtungsraeume.html> [abgerufen am 10.02.2023].

Domhardt, H.-J.; Groteehr, S. 2018: Gebietskategorien. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover.

Koch, R., 2014: Räume mit besonderem Handlungsbedarf im Landesentwicklungsprogramm Bayern 2013 - Abgrenzung, politische Ausgestaltung, Umsetzung. In: BBSR - Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.): Dezentertagung des Arbeitskreises „Städte und Regionen“ der DGD in Kooperation mit dem BBSR am 5. und 6. Dezember 2013 in Berlin. BBSR-Online-Publikation 11/2014: 131–141. Zugriff: https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/bbsr-online/2014/DL_ON112014.pdf?__blob=publicationFile&v=1 [abgerufen am 11.10.2022].

Ministerium für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein, 2021: Landesentwicklungsplan Schleswig-Holstein. Fortschreibung 2021. Kiel. Zugriff: https://www.schleswig-holstein.de/mm/downloads/MILIG/LEP/Text_LEP-SH_2021_A_B%29.pdf [abgerufen am 10.02.2023].

Ministerium für Energie, Infrastruktur und Landesentwicklung des Landes Mecklenburg-Vorpommern, 2016: Landesraumentwicklungsprogramm Mecklenburg-Vorpommern (LEP M-V). Schwerin. Zugriff: <https://www.regierung-mv.de/Landesregierung/wm/Raumordnung/Landesraumentwicklungsprogramm/aktuelles-Programm/> [abgerufen am 10.2.2023].

Münter, A.; Schmitt, P., 2007: Landesraumordnungspläne in Deutschland im Vergleich. Vergleichende Analyse der Pläne und Programme von 12 Bundesländern ohne NRW. Abschlussbericht. Herausgeber: ILS NRW – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und Bauwesen des Landes Nordrhein-Westfalen. Dortmund. Zugriff: https://digital.zlb.de/viewer/api/v1/records/15434233/files/images/lrop_vergleich.pdf/full.pdf [abgerufen am 10.10.2022].

Die beste Abgrenzung von „ländlichem Raum“ aus wissenschaftlicher Sicht

von Prof. Dr. Alois Humer (Universität Wien)

Eine beste Abgrenzung von „ländlichem Raum“ aus wissenschaftlicher Sicht gibt es natürlich nicht. Gehen wir also lieber der Frage nach, warum es aus wissenschaftlicher Sicht begrüßenswert ist, dass es die eine beste Abgrenzung nicht gibt und wir stattdessen mit einer Abgrenzungsp pluralität gut arbeiten können.

Aus wissenschaftstheoretischer Sicht sei festgehalten, dass wir trotz Abgrenzungsp pluralität nicht von einem konstruktivistischen Zugang zur Definition von ländlichem Raum sprechen. Ein konstruktivistischer Zugang hat seinen Reiz, es fehlt ihm aber an Intersubjektivität, was die Heranziehung und Wertung von Abgrenzungskriterien betrifft. Jede Betrachterin und jeder Betrachter würde seine eigene, nicht unbedingt nachvollziehbare beziehungsweise vergleichbare Definition von ländlichem Raum anführen. Eine (flächendeckende) Raumtypologie ließe sich damit nicht herleiten, was wiederum für eine anwendungsorientierte Raumforschung als Zulieferer für die strategische Raumordnung nicht zielführend wäre. Wir sprechen also von pluralen, rational-objektiven Abgrenzungen im Sinne des sozialgeographischen Paradigmas der Raumstrukturanalyse. Damit einhergehend sprechen wir von erstens abgrenzbaren räumlichen Einheiten und zweitens klar definierten thematischen Indikatoren, die gemeinsam zu einer Abgrenzung des ländlichen Raums gebraucht werden.

Eine geeignete räumliche Einheit zur Abgrenzung von ländlichem Raum zum Zweck der strategischen Raumordnung beginnt auf der Skala von NUTS-3-Einheiten (Gruppen von Gemeinden und Bezirken in Österreich, Stadt- und Landkreise in Deutschland) und geht bis zu einer möglichst genauen Auflösung, zum Beispiel Rasterzellen der Größe 250 x 250 Meter. Größere Gebietseinheiten mit einer Dimension von NUTS 2 (Bundesländer in Österreich, Regierungsbezirke in Deutschland), geschweige denn NUTS 1 (Gruppen von Bundesländern in Österreich, Bundesländer in Deutschland), sind in ihrer räumlichen Konstellation in aller Regel zu heterogen, um als ein Raumtyp klassifiziert werden zu können. Eine möglichst kleinräumige Abgrenzung nach Rasterzellen hat den Vorteil, dass sich die darauf stützenden Raumtypisierungen nicht zwangsläufig an vorgegebenen administrativen Grenzen orientieren müssen. Funktionale räumliche Zusammenhänge mit regionaler Ausprägung werden auf Rasterzellenbasis bearbeitbar – so auch ein Raumtyp „ländlicher Raum“.

Zusätzlich zur räumlichen Teilung sind zweitens die thematischen Indikatoren entscheidend und in der angewandten Forschung weitgehend bekannt und erprobt. Je nach Konstellation werden Indikatoren der Demographie, Ökonomie und Geographie herangezogen – zu einem bestimmten Zeitpunkt oder im Zeitverlauf. Zu jedem thematischen Feld gibt es eine Fülle an raumwissenschaftlichen Abhandlungen, warum und wie ein Indikator ein Indiz für ländlichen Raum ist. Abwandernde Erwerbsbevölkerung, hoher Anteil an Betrieben im Primären Sektor, geringe Geschosßflächenzahlen oder schlechte Erreichbarkeit mit dem öffentlichen Verkehr (ÖV) seien hier als einige der üblichen Verdächtigen genannt.

Nach welchen thematischen Kriterien und anhand welcher Raumeinheiten man den Typus ländlicher Raum also identifiziert, ist in gewisser Weise variabel und obliegt dem theoretisch-konzeptionellen Hintergrund einer Studie. Willkür ist der Wissenschaft fremd, aber diesen möglichen Vorwurf gilt es, durch ein begründetes und nachvollziehbares Vorgehen zu entkräften. Verwendete Raumbezüge und Indikatoren müssen daher im Vorhinein literaturbasiert argumentiert werden können.

Will man nicht bloß zum Zweck der Abgrenzung den Typ ländlicher Raum identifizieren, sondern weiterführende Analysen anstellen, beantwortet die spätere Verwendung der Abgrenzung die Frage nach der Auswahl an Indikatoren. Generell gesagt gilt es, eine thematische Doppelung zu vermeiden. Abgrenzung und weitere Analyse sollen sich nicht aus demselben Indikatorentopf bedienen. Will man beispielsweise überprüfen, ob der

ländliche Raum besser oder schlechter mit Angeboten des Öffentlichen Verkehrs ausgestattet ist, würde es wenig Sinn machen, bereits für die Abgrenzung des Raumtyps Indikatoren der Erreichbarkeit heranzuziehen und jene Räume mit schlechter Erreichbarkeit als ländlich zu deklarieren. Diese Analyse würde nur die Raumtypisierung bestätigen. Genauso wenig sollte man demographische Analysen anstrengen, wenn zur Raumtypisierung zuvor Indikatoren der Migration oder der natürlichen Bevölkerungsentwicklung herangezogen wurden. Und würde man den Typ „ländlicher Raum“ mittels Indikatoren zum Agrarsektor abgrenzen, würde die Frage obsolet, ob der ländliche Raum für die Lebensmittelproduktion eines Landes wichtig ist.

Diesen Beispielen könnten wir noch viele hinzufügen, die Aussage bleibt klar. Inputindikatoren sollen thematisch nicht mit dem weiterführenden Analyseinteresse überlappen. Um dies zu umgehen, gibt es zwei Wege: Entweder baut man eine Raumtypisierung auf Basis von zahlreichen Indikatoren aller Art, um einen möglichen thematischen Bias mit der weiterführenden Analyse zu minimieren. Dies bedingt eine starke statistische Datenbasis und eine Anwendung durch Expertinnen und Experten. Alternativ wählt man bewusst eine thematische Abgrenzung, die inhaltlich keinen direkten Zusammenhang mit der weiteren Analyse hat. So kann man etwa eine umfassende sozioökonomische Analyse des ländlichen versus des städtischen Raumes durchführen, wenn zur Raumtypisierung lediglich die historische Siedlungsmorphologie herangezogen wurde.

„Jeder Analyse ihre eigene Abgrenzung des ländlichen Raums!“ ist eine überspitze Forderung und wäre für die strategische Planungspraxis nicht wünschenswert. Schaden tut es aber keinesfalls, einige wohl überlegte Raumtypisierungen des ländlichen Raums parat zu haben. Entscheidend ist, dass beide „Nutzergruppen“, die angewandte Raumforschung sowie die strategische Planungspraxis und Politik, die dahinterliegenden Metadaten kennen und einzuschätzen wissen, mittels welcher Indikatoren es zu dieser und jener Abgrenzung des ländlichen Raums kam. Wie oben argumentiert ist nicht jede Typisierung des ländlichen Raums für jede thematisch geartete Analyse beziehungsweise Weiterverwendung im Allgemeinen brauchbar.

Leider liefert die Wissenschaft – wie so oft – auch in dieser Frage keine einfache Antwort. Das nötige Bewusstsein um die Notwendigkeit einer Abgrenzungsp pluralität ist allerdings bereits ein Gewinn in der komplexen Debatte um die beste Abgrenzung vom ländlichen Raum.